

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Der Akzent deutscher Varietäten
als Qualitätsparameter von Dolmetschleistungen
Eine Replikationsstudie

verfasst von / submitted by

Bettina Marschler, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2020 / Vienna 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 070 331 342

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on the
student record sheet:

Masterstudium Translation UG2002
Deutsch Englisch

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchlhammer

Danksagung

In erster Linie gilt mein außerordentlicher Dank meinem Betreuer Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchhacker, der mir von Anfang an mit umfangreichem Fachwissen und Ideen den Weg in diesem Forschungsprozess wies und mich während des Schaffensprozesses stets mit Rat und Tat unterstützte.

Auch Frau Sandra Geppner soll mein Dank ausgesprochen werden. Ohne ihre Bereitschaft, das Material ihrer Untersuchung zur Verfügung zu stellen, wäre diese Replikationsstudie nicht möglich gewesen. Durch ihre Unterstützung konnten wir gemeinsam einen Beitrag leisten in der Erforschung des Nischenthemas und unseres gemeinsamen Interesses der deutschsprachigen Varietäten.

An dieser Stelle sei auch allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Umfragen für ihre Mitarbeit und Unterstützung gedankt. Besonders jenen, die sich die Mühe machten, die Links der Fragebögen zusätzlich an Kolleginnen und Kollegen weiterzuleiten. Für die Verbreitung der Links in den sozialen Medien des Fachbereichs Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft in Germersheim gebührt mein Dank der Vorsitzenden des Allgemeinen Studierendenausschusses.

Des Weiteren geht ein besonderer Dank an meine verlässliche Korrekturleserin und liebe Freundin Carina Friedl, die mit ihren sorgfältigen Anmerkungen dazu beitrug, diese Arbeit sprachlich, stilistisch und inhaltlich abzurunden.

Von ganzem Herzen möchte ich mich auch bei meinen Eltern bedanken. Auf allen Lebenswegen haben sie mir die Türen zu den verschiedensten Möglichkeiten geöffnet und mir dadurch ermöglicht, dieses Studium zu verfolgen. Sie stehen mir stets mit Unterstützung und Ermutigung zur Seite.

Zu guter Letzt geht ein herzliches Danke an meinen Raimund für die Zuversicht, das Verständnis, die Unterstützung und Motivation im Laufe meines Studiums, insbesondere bei dem Verfassen meiner Masterarbeit. In jeglicher Lebenssituation bist du mir eine außerordentliche, zuverlässige Stütze, die mich auf meinen Wegen trägt und stärkt.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	2
Abbildungsverzeichnis	6
Einleitung	7
1 Deutsch als plurizentrische Sprache	9
1.1 Von Plurizentrik, Zentren, Varietäten und Varianten.....	9
1.2 Plurizentrität des Deutschen	10
1.3 Österreich als nationales Vollzentrum des Deutschen.....	11
1.4 Das österreichische Deutsch.....	12
1.4.1 Entwicklung deutschländischer und österreichischer Aussprachekodizes.....	12
1.4.2 Unterschiede der Aussprache des österreichischen und deutschländischen Deutsch	14
1.4.3 Die Wahrnehmung des österreichischen Deutsch	16
2 Der Akzent als Qualitätsparameter beim Dolmetschen	18
2.1 Begriffsdefinition des Parameters Akzent	18
2.2 Dolmetschwissenschaftliche Perspektiven in Hinblick auf den Akzent	19
2.3 Forschungsstand hinsichtlich des Akzents beim Dolmetschen	20
2.3.1 Erwartungsstudien und Beurteilungsstudien.....	21
2.3.2 Vergleich der Ergebnisse	25
2.3.3 Schlussfolgerungen für Geppner (2015)	28
3 Replikationsstudien in der Forschung.....	30
3.1 Begriffsabgrenzung	30
3.2 Wert für Wissenschaft und Gesellschaft	31
3.3 Herausforderungen	32
4 Geppners Untersuchung der Varietäten des Deutschen in der Wahrnehmung von Dolmetschleistungen (2015)	34
4.1 Darstellung der Methodik.....	34

4.2	Darstellung der Ergebnisse	37
4.2.1	Auswertung der einzelnen Parameter	37
4.2.2	Beurteilung der österreichischen und deutschländischen Dolmetschung	38
4.2.3	Betrachtung der Ergebnisse nach Herkunft.....	39
4.2.4	Korrelationen einzelner Parameter	40
4.2.5	Schlussfolgerungen der Ergebnisse von Geppner (2015)	40
5	Methodik	41
5.1	Forschungshypothese und Fragestellungen	41
5.2	Untersuchungsdesign.....	42
5.2.1	Methode.....	42
5.2.2	Teilnehmerinnen und Teilnehmer	42
5.2.3	Material	43
5.3	Fragebogenkonzeption.....	45
5.4	Durchführung der Befragung.....	46
5.5	Selektion der Fragebögen	47
5.6	Statistische Analyse	47
6	Ergebnisse	49
6.1	Persönliche Daten	49
6.2	Bewertung der Parameter	51
6.2.1	Professionalität	51
6.2.2	Flüssigkeit	52
6.2.3	Akzent	53
6.2.4	Aussprache	55
6.2.5	Grammatik.....	56
6.2.6	Verständlichkeit	57
6.2.7	Dolmetschleistung allgemein	58
6.2.8	Mittelwerte je Parameter	59

6.3	Bewertung der deutschländischen Dolmetschleistung	60
6.4	Bewertung der österreichischen Dolmetschleistung.....	62
6.5	Bedeutung der Herkunft für die Bewertung	64
6.6	Betrachtung der Ergebnisse nach Studienrichtung.....	66
6.7	Korrelationen	68
6.7.1	Akzent und Professionalität	68
6.7.2	Akzent und Dolmetschleistung allgemein.....	68
6.7.3	Akzent und Aussprache.....	69
6.7.4	Akzent und Verständlichkeit.....	69
6.7.5	Professionalität und Dolmetschleistung allgemein	69
7	Vergleich der Ergebnisse mit der Originalstudie	70
7.1	Bewertung der Parameter	70
7.2	Bewertung der deutschländischen und österreichischen Dolmetschung.....	70
7.3	Bedeutung der Herkunft für die Beurteilung.....	72
7.4	Korrelationen	73
8	Diskussion und Schlussfolgerungen	75
8.1	Zusammenfassung	75
8.2	Ergebnisse.....	77
8.3	Beschränkungen der Studie und Ausblick auf weiteren Forschungsbedarf	80
	Bibliografie.....	83
	Anhang I: Onlinefragebogen	87
	Anhang II: Text der Audiodatei im Fragebogen	91
	Abstract (Deutsch).....	92
	Abstract (Englisch).....	93

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Bewertung der Professionalität	52
Abbildung 2: Bewertung der Flüssigkeit	53
Abbildung 3: Bewertung des Akzents.....	54
Abbildung 4: Bewertung der Aussprache	55
Abbildung 5: Bewertung der Grammatik.....	56
Abbildung 6: Bewertung der Verständlichkeit.....	57
Abbildung 7: Bewertung der Dolmetschleistung allgemein	58
Abbildung 8: Mittelwerte je Parameter	59
Abbildung 9: Mittelwerte der deutschländischen Dolmetschung	61
Abbildung 10: Mittelwerte der österreichischen Dolmetschung.....	63
Abbildung 11: Mittelwerte der deutschländischen und österreichischen Dolmetschung	65
Abbildung 12: Mittelwerte nach Studienrichtung.....	67
Abbildung 13: Willkommenstext	87
Abbildung 14: Audiodatei und Frage eins	87
Abbildung 15: Fragen zwei bis vier	88
Abbildung 16: Fragen fünf bis sieben	88
Abbildung 17: Statistische Fragen eins bis zwei.....	89
Abbildung 18: Statistische Fragen drei bis fünf.....	89
Abbildung 19: Statistische Frage sechs.....	90
Abbildung 20: Endnachricht	90

Einleitung

Aus Interesse für die Plurizentrität der deutschen Sprache und persönlicher Erfahrung im Umgang mit und der Verwendung und Wahrnehmung von verschiedenen deutschsprachigen Varietäten entsprang das Anliegen, diese in Bewertungen von Dolmetschleistungen zu erforschen. Daraus entwickelte sich das Vorhaben, eine Replikationsstudie der Untersuchung von Geppner (2015) durchzuführen. Ziel der vorliegenden Masterarbeit ist es folglich, die Beurteilung der Qualität von derselben Dolmetschleistung, einmal mit österreichischem und einmal mit deutschländischem Akzent, von Studierenden aus Österreich und Deutschland zu untersuchen.

Der erste Teil der Arbeit behandelt die sprachwissenschaftliche Einbettung und betrachtet das Deutsche als plurizentrische Sprache genauer. Hierbei werden zuerst relevante Termini erörtert, die für die Beschreibung plurizentrischer Sprachen von Relevanz sind. Diese inkludieren die Erläuterung von Zentren, Varietäten und Varianten. Anschließend liegt der Fokus auf der Plurizentrität des Deutschen sowie vor allem auf dem österreichischen Deutsch. In diesem Rahmen wird einerseits auf die Entwicklung deutschsprachiger Aussprachekodizes eingegangen und andererseits die österreichische Aussprache genauer beleuchtet. Letztere behandelt die Merkmale auch im Vergleich zur deutschländischen Aussprache.

Das darauf folgende Kapitel soll einen Einblick in die Thematik des Akzents geben, indem dieser als Qualitätsparameter beim Dolmetschen und in der Dolmetschwissenschaft ergründet wird. Für die anschließende Darlegung des Forschungsstandes soll vorerst eine Begriffsdefinition des Parameters Akzent die Grundlage bilden. Danach werden dolmetschwissenschaftliche Perspektiven dargelegt, um einen Überblick darüber zu geben. Im Folgenden wird der Forschungsstand genauer beleuchtet. In diesem Rahmen werden relevante Studien zu Qualitätsparametern beim Dolmetschen präsentiert, wobei der Fokus auf dem Parameter Akzent liegt. Diese inkludieren einerseits Erwartungsstudien, andererseits Beurteilungsstudien. Die Resultate der dargelegten Studien werden danach verglichen und diskutiert. Abschließend werden die auf dem Forschungsstand basierenden und von Geppner (2015) formulierten Schlussfolgerungen erläutert, welche für die replizierte Studie von Relevanz sind.

Nachdem die vorliegende Untersuchung eine Replikationsstudie darstellt, umfasst das dritte Kapitel die theoretische Untermauerung und Erläuterung von Replikationsstudien in der Forschung. Dafür soll der Begriff einer Replikationsstudie abgesteckt und definiert werden.

Anschließend werden der Wert für die Wissenschaft und die Gesellschaft sowie die Herausforderungen, die sich bei dem Vorhaben und der Durchführung einer Replikationsstudie stellen, sowie die Gründe für den vorherrschenden Mangel an Replikationen dargelegt.

Da die Originalstudie eine essentielle Grundlage für die Replikation bildet, ist die genaue Beleuchtung der Durchführung sowie der Resultate von besonderer Relevanz. Somit wird zuerst die Methodik erläutert und anschließend werden die Ergebnisse der Studie präsentiert und diskutiert. Abschließend werden die von der Autorin dargelegten Schlussfolgerungen zu den Ergebnissen diskutiert.

Der darauf folgende Abschnitt der vorliegenden Masterarbeit erörtert anfangs die Methodik, welche der Untersuchung zugrunde liegt. Hierfür werden die Forschungshypothese und die Fragestellungen erläutert sowie das Untersuchungsdesign vorgestellt. Danach wird auf die Fragebogenkonzeption, die Durchführung der Befragung sowie die Selektion der Fragebögen eingegangen. Anschließend wird die Auswertung der Daten und die Darstellung der Resultate beleuchtet. Dies inkludiert die Auswertung der Bewertung der Qualitätsparameter sowie die Untersuchungen zur Bewertung der österreichischen und deutschländischen Dolmetschung, der Bedeutung der Herkunft sowie Studienrichtung für die Beurteilung und der Korrelationen zwischen einzelnen Parametern. Mittels unterschiedlicher statistischer Tests sollen die Hypothese überprüft und die Forschungsfragen beantwortet werden. Das folgende Kapitel umfasst einen Vergleich der Ergebnisse der Originalstudie mit jenen der vorliegenden Replikationsstudie.

Der letzte Teil der Arbeit widmet sich der Diskussion und den Schlussfolgerungen. Hierbei wird die Masterarbeit zusammengefasst dargestellt sowie die Ergebnisse der empirischen Studie präsentiert und interpretiert. Die Erörterungen zu den Beschränkungen der Replikationsstudie sowie zu weiterem Forschungsbedarf runden die abschließenden Ausführungen ab.

1 Deutsch als plurizentrische Sprache

Im Folgenden sollen zuerst grundlegende Begriffe zur Beschreibung plurizentrischer Sprachen erläutert und abgesteckt werden. In diesem Rahmen wird insbesondere auf die Termini Plurizentrik, Zentren, Varietäten und Varianten eingegangen. Anschließend werden die Plurizentrität des Deutschen sowie Österreich als nationales Vollzentrum des Deutschen genauer beleuchtet. Das darauf folgende Kapitel beschäftigt sich mit dem österreichischen Deutsch, vor allem mit dessen Aussprache, da diese die Grundlage der vorliegenden Untersuchung bildet. Hierbei wird auf die Entwicklung deutschländischer und österreichischer Aussprachekodizes eingegangen. Anschließend werden die Unterschiede zwischen deutschländischem und österreichischem Deutsch erarbeitet. Die Ausführungen zur Wahrnehmung des österreichischen Deutsch schließen dieses Kapitel ab.

1.1 Von Plurizentrik, Zentren, Varietäten und Varianten

Ammon et al. (2004: XXXIf.) verstehen unter plurizentrischen Sprachen jene Sprachen, die in mehreren Ländern als nationale oder regionale Amtssprache verwendet werden. Dadurch entwickeln sich standardsprachliche Unterschiede. Wenn sich folglich in einer Region oder einem Land standardsprachliche Eigenheiten herausbilden, spricht man von Zentren. Unterschieden wird zwischen Vollzentren einer plurizentrischen Sprache, bei welchen diese Besonderheiten in Nachschlagewerken, wie Wörterbüchern, niedergeschrieben und kodifiziert sind, und nationalen Halbzentren, die nicht über solche Werke verfügen. In diesem Rahmen betonen die Autorinnen und Autoren:

Die plurizentrische Auffassung von der deutschen Sprache bedeutet, dass sprachliche Besonderheiten nationaler Zentren nicht als Abweichungen von einer nationenübergreifenden deutschen Standardsprache gelten, sondern als gleichberechtigt nebeneinander bestehende standardsprachliche Ausprägungen des Deutschen. (Ammon et al. 2004: XXXII)

Die Wissenschaft spricht in diesen Fällen gleichberechtigter, standardsprachlicher Ausprägungen von Varietäten des Deutschen, da diese standardsprachlichen Besonderheiten keine eigene Sprache darstellen. Hinsichtlich der Grammatik sind zwischen den Varietäten kaum Unterschiede zu erkennen, jedoch können Wortschatz und Aussprache variieren (vgl. Ammon et al. 2004: XXXIf.). Diese nationalen Varietäten können somit als komplettes Sprachsystem aufgefasst werden. Die standardsprachlichen Merkmale, das heißt die jeweiligen Einheiten, werden hingegen Varianten genannt. Ein kleiner Teil nationaler Varietäten besteht somit aus Varianten, der Großteil umfasst jedoch Einheiten, die national nicht unterschiedlich sind. Da-

raus ergibt sich eine Vielzahl an linguistischen Gemeinsamkeiten, die nationale Varietäten teilen und wodurch sie einer Sprache zugeordnet werden können (vgl. Ammon 1995a: 111f.). Plurizentrische Sprachen können folglich auf grammatischer, phonologischer, lexikalischer, semantischer und pragmatischer Ebene Unterschiede aufweisen, was jedoch nicht zwingend auf all diesen Ebenen der Fall sein muss. Außerdem sind unterschiedliche Verwendungshäufigkeiten bemerkbar. Insgesamt finden sich unter plurizentrischen Sprachen dennoch mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede (vgl. Schmidlin 2011: 72f.).

1.2 Plurizentrität des Deutschen

Schmidlin (2011) führt wie folgt aus: „Die Plurizentrik des Deutschen geht auf getrennte soziohistorische und politische Entwicklungen sowie eine dezentrale kulturelle und kommunikative Entwicklung der deutschsprachigen Länder über Jahrhunderte zurück.“ (Schmidlin 2011: 84) Außerdem umfasst die deutsche plurizentrische Sprache Kulturräume in Gebieten, welche geografisch zusammenhängen (vgl. Schmidlin 2011: 73).

Deutsch ist in sieben Ländern Amtssprache. Solo-offiziell ist dies in Deutschland, Österreich und Liechtenstein der Fall, ko-offiziell in der Schweiz und Luxemburg. In Italien und Belgien kommt das Deutsche als regionale Amtssprache vor. Dadurch, dass die Sprache in diesen Nationalstaaten in Gebrauch ist, ergeben sich spezifische Besonderheiten in der Verwaltung, dem Bildungswesen, dem Recht und den Medien (vgl. Schmidlin 2011: 84). Ammon et al. (2004: XLIIff.) konstatieren, dass in Deutschland die Ansicht, dass das deutschländische Deutsch das einzige und korrekte Deutsch und jenes anderer Ländern weniger korrekt oder gar Dialekt sei, weit verbreitet ist. Dass dieses jedoch ebenso eine Varietät der plurizentrischen Sprache darstellt, wird durch die Benennung „deutschländisches Deutsch“ hervorgehoben.

Ammon (1995a: 111) postuliert, dass die deutsche Standardsprache drei nationale Varietäten, nämlich deutsches, österreichisches und schweizerisches Standarddeutsch, umfasst. Die Unterschiede zwischen den standardsprachlichen Varietäten des Deutschen finden sich großteils auf phonologischer, lexikalischer und pragmatischer Ebene. Lexikalische Unterschiede sind auf die dialektale Aufteilung des deutschen Sprachraums zurückzuführen (vgl. Schmidlin 2011: 85). Wie das Verhältnis dieser Varietäten zueinander geprägt wird, hängt von mehreren Einflussfaktoren ab. Hierbei spielt die Sprecherzahl eine wesentliche Rolle. Je größer diese ist, umso mehr dominiert diese Varietät, wie es bei der deutschländischen Varietät der Fall ist. Auch sprachfunktionale Begebenheiten sowie die soziale Dimension der Ver-

wendung der Sprache haben einen Einfluss. Demzufolge herrscht in Deutschland eine größere Funktionsbreite als in Österreich vor und soziales Prestige kann durch die Verwendung der Varietät der dominierenden Nation erreicht werden (vgl. Schmidlin 2011: 80f.).

1.3 Österreich als nationales Vollzentrum des Deutschen

Die österreichische Verfassung sieht die deutsche Hoch- und Standardsprache als Staatssprache vor und somit auch als National- und Amtssprache. Hierbei wird nicht von österreichischem Deutsch gesprochen, wodurch angenommen werden kann, dass nach dem Ersten Weltkrieg durch die Errichtung einer von Deutschland unabhängigen Nation keine sprachliche Ablösung angestrebt wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg war eine Entwicklung Richtung österreichische Eigenstaatlichkeit und Nationalbewusstsein erkennbar, die sich auch mit der Sprache des österreichischen Deutsch auseinandersetzte. Dies wurde durch die Einführung des *Österreichischen Wörterbuchs* 1951 verstärkt, womit auch die österreichische Varietät in den Vordergrund rückte und geschätzt wurde. Dieses österreichische Sprachbewusstsein ist jedoch ambivalent zu betrachten, denn während Austriazismen nur selten nach Deutschland übertragen werden, ist es umgekehrt durchaus des Öfteren der Fall. Dies könnte auf Deutschlands wirtschaftliche und politische Bedeutung, die Sprecherzahl sowie die Medien zurückzuführen sein (vgl. Ammon et al. 2004: XXXIVf.).

Die Standardsprache wird in Österreich für Schriftliches und öffentliche, mündliche Akte verwendet. Daneben existiert ein informeller Standard, der kleine Unterschiede aufweist, wie zum Beispiel der Wegfall des Endvokals. Dieser ist in öffentlichen Debatten und privaten Settings in gehobenem, urbanem Umfeld vorzufinden. Die Sprachverwendung in Österreich ist zwischen standardsprachlichen und dialektalen Strukturen anzusiedeln, wobei sich der Großteil davon zwischen diesen Polen abspielt und als Umgangssprache bezeichnet werden kann. Österreich zählt zum bairischen Dialektraum, wobei Vorarlberg und Teile Nordtirols dem alemannischen Dialektraum zuzuordnen sind. Auf standardsprachlicher Ebene finden sich einige Termini, die bundesweit gebraucht werden, während auf umgangssprachlicher Ebene regionale Unterschiede zu finden sind. Folglich kann zwischen ostösterreichisch, westösterreichisch, südösterreichisch und österreichischer Mitte unterschieden werden (vgl. Ammon et al. 2004: XXXVIIIf.).

1.4 Das österreichische Deutsch

Da sich der Gegenstand der vorliegenden Masterarbeit auf die Aussprache des österreichischen Deutsch bei Dolmetscherinnen und Dolmetschern fokussiert, soll im Folgenden die Entwicklung und Etablierung relevanter Kodizes vorgestellt werden. Anschließend werden die Merkmale der österreichischen Orthoepie genauer beleuchtet sowie deren Unterschiede im Vergleich zur deutschländischen Aussprache herausgearbeitet. Wie auch Geppner (2015: 22) betont, ist bei der Beschreibung zweier Varietäten darauf zu achten, neutrale Begriffe zu verwenden, da davon ausgegangen wird, dass es keine dominierende Varietät gibt. Somit ist in den nachfolgenden Ausführungen die Rede von Merkmalen der Aussprache, nicht etwa von Besonderheiten.

1.4.1 Entwicklung deutschländischer und österreichischer Aussprachekodizes

Ehrlich (2009: 26) postuliert, dass die in Deutschland vorhandenen Aussprachekodizes nationenübergreifend verwendet werden, jedoch unterschiedlichem Zielpublikum zugeordnet werden können, wodurch ihr Geltungsbereich klassifiziert werden kann. Im Folgenden sollen die erwähnenswerten Werke kurz dargestellt werden.

1898 fanden unter Anstoß des Germanisten Theodor Siebs offizielle Beratungen zur deutschen Bühnenaussprache statt, woran Germanistinnen und Germanisten, Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftler, Bühnenvertreterinnen und Bühnenvertreter, Philologinnen und Philologen sowie Lehrerinnen und Lehrer teilnahmen. Im selben Jahr erreichten die Beteiligten eine Einigung und die *Deutsche Bühnenaussprache* wurde veröffentlicht. Diese beschrieb die hochdeutsche Orthoepie nach niederdeutschen Lautwerten. Dieses Werk wurde in den darauf folgenden Jahren weiterentwickelt und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Schulen und Unterrichtsverwaltungen als Nachschlagewerk empfohlen. Um den Geltungsbereich nicht auf die Bühnenaussprache zu beschränken, wurde 1922 die Bezeichnung „Hochsprache“ dem Titel einer Neuauflage beigelegt. Dennoch wurde der eingeschränkte Geltungsbereich von vielen Seiten kritisiert, weshalb die folgenden Auflagen Mitte des 20. Jahrhunderts zwischen Hochsprache, Bühnensprache und Alltagslautung differenzierten sowie regionale Varianten inkludierten. Dadurch bewährte sich der *Siebs*, wie das Werk in Fachkreisen genannt wird, in verschiedenen Gesellschaftsschichten und etablierte sich neben dem *Duden* für die Orthografie als das Werk für die Orthoepie (vgl. Ehrlich 2009: 26ff.).

Gleichzeitig trat Mitte des 20. Jahrhunderts vermehrt das Bedürfnis auf, ein Aussprachewörterbuch der Hochlautung zu entwickeln, das allgemein verwendet werden konnte. Ein Werk, das in jeder Lebenssituation für zwischenmenschliche Kommunikation verwendet werden könnte. Dies konnte der *Siebs* nicht erfüllen, weshalb 1964 das *Wörterbuch der deutschen Aussprache* erschien, welches ab 1982 als *Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache* bekannt war (vgl. Ehrlich 2009: 30ff.). 1962 erschien erstmals ein *Duden* als Aussprachewörterbuch, welches Teil der zehnbändigen Ausgabe *Der große Duden* war. Dieses Werk und die nachfolgenden Auflagen zielten darauf ab, eine allgemeine Gebrauchsnorm und Standardaussprache zu kodifizieren (vgl. Ehrlich 2009: 32f.).

Der *Siebs* fokussiert seine Ausführungen zur deutschen Aussprache auf das Norddeutsche, während Studien zu Süddeutschland, Österreich und der Schweiz lange unterrepräsentiert waren. Nachdem es zu diesen keine Kodizes gab, wurden die österreichische und schweizerische Standardvarietät des Deutschen mitunter als Dialekt angesehen. Ende des 20. Jahrhunderts kam die Plurizentrität des Deutschen auf, wodurch Anstrengungen unternommen wurden, die österreichische Standardvarietät zu kodifizieren (vgl. Ehrlich 2009: 34).

Eine der früheren Erhebungen zu den Merkmalen des österreichischen Deutsch wurde von Hermann Lewi im Jahr 1875 herausgegeben. Wie auch der Titel *Das österreichische Hochdeutsch. Versuch einer Darstellung seiner hervorstechendsten Fehler und fehlerhaften Eigenthümlichkeiten* [sic] zeigt, wurden die Merkmale als Fehler betrachtet und dem Werk lag der Versuch zugrunde, diese zu beseitigen. In einem Kapitel zu den Austriaismen inkludiert der Autor eine Reihe von Wörtern und Redewendungen, die auf stilistische und grammatische Besonderheiten hinweisen. Das Werk *Deutsche Lautlehre. Mit besonderer Berücksichtigung der Sprechweise Wiens und der österreichischen Alpenländer* von Karl Luick aus dem Jahr 1904 legt die Besonderheiten der österreichischen Aussprache dar. Im Gegensatz zu Lewi wird von Luick das Recht auf die Merkmale der österreichischen Varietät betont und abseits der Bühne empfohlen. Das Werk *Die Sprache des Österreichers* von Carl F. Hrauda, veröffentlicht 1948, thematisiert ebenso die Merkmale des österreichischen Deutsch, vor allem hinsichtlich des Wortschatzes und der Aussprache. Außerdem inkludierte der Autor eine Liste von Wörtern, die von Deutschland nach Österreich eingedrungen seien (vgl. Ammon 1995b: 50ff.).

Bis zur Veröffentlichung des ersten *Österreichischen Wörterbuchs* wurden in Schulen Regeln für die Rechtschreibung des Deutschen ausgegeben, welche durch das *Österreichische*

Wörterbuch ersetzt wurden. Die Idee hinter diesem Buch bestand darin, nicht nur Rechtschreibung und ein Wörterverzeichnis zu inkludieren, sondern auch die Besonderheiten des österreichischen Deutsch aufzugreifen und zu dokumentieren. Somit umfasste dieses Werk ebenso Wörter der österreichischen Umgangssprache sowie Mundart (vgl. Reiffenstein 1995: 158). 1950 wurde das *Österreichische Wörterbuch* im Verordnungsblatt des Bundesministeriums für Unterricht als ein Nachschlagewerk bezeichnet, das sowohl den österreichischen Wortschatz als auch Antworten zu Fragen der Rechtschreibung bietet. Das erste *Österreichische Wörterbuch* erschien im Jahr 1951 und erfüllt seither die Aufgabe eines Regelwerks zur Rechtschreibung in österreichischen Schulen und Ämtern (vgl. Österreichisches Wörterbuch ⁴¹2009: 7). 2004 wurde von Ammon et al. ein *Variantenwörterbuch des Deutschen* herausgegeben, wobei regionale und nationale Merkmale des Standarddeutschen in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol mit deren häufigsten Regelmäßigkeiten ausgeführt werden. Ziel war es, nationale und regionale Merkmale festzuhalten, wobei auf Lexik und Aussprachemerkmale eingegangen wird. Letzteren wird jedoch deutlich weniger Beachtung geschenkt (vgl. Ehrlich 2009: 45ff.). Im Jahr 2007 erschien das *Österreichische Aussprachewörterbuch* (ÖAWB), welches eine österreichische Aussprachedatenbank (ADABA) inkludiert. Die Basis dieses Werks stellen jedoch Aussprachen von acht ORF-Berufssprecherinnen und ORF-Berufssprechern dar, weshalb das ÖAWB umstritten ist (vgl. Ehrlich 2009: 48f.).

1.4.2 Unterschiede der Aussprache des österreichischen und deutschländischen Deutsch

Im Folgenden werden die Merkmale der Aussprache des österreichischen Deutsch anhand eines Vergleichs zum deutschländischen Deutsch aufgezeigt, was für den Zweck der Untersuchung der vorliegenden Arbeit von Relevanz ist. In der Literatur finden sich dazu verschiedene Beschreibungen und Ausführungen, wie die folgende Darstellung zeigt.

Allgemein postulieren Ammon et al. (²2016: LXVIff.) hinsichtlich des Sprechtempos sowie der Sprachmelodie, dass in Deutschland harter Stimmeinsatz verwendet wird, um Wortzwischenräume und Silbenschnitte zu kennzeichnen. Durch einen Stimmritzenverschluss werden Einheiten deutlich voneinander getrennt, während in Österreich diese Einheiten einander nahtlos folgen. In Bezug auf die Sprechmelodie steht in Österreich ein schwach betonter Vokal einem stark betonten Vokal gegenüber. Dies resultiert in einem verstärkten Wechsel von Betontem und Unbetontem. Hinsichtlich der Wort- und Satzbetonung werden einfache

Wörter in Deutschland auf der Stammsilbe betont, während in Österreich die Erstsilbenbetonung vorherrscht. Hier sollte jedoch beachtet werden, dass es sich um eine Tendenz handelt und keineswegs auf alle entsprechenden Wörter zutrifft. Auch bei der Verbindung von Präpositionen und Pronomen zeigen sich Unterschiede in der Betonung. In Deutschland wird hierbei die Präposition betont, während in Österreich die Betonung auf dem Pronomen liegt.

Das Vokalsystem

Hinsichtlich des österreichischen Vokalsystems lassen sich unterschiedliche Merkmale im Bereich der Monophthonge, Diphthonge sowie der Vokallänge feststellen.

Muhr (2007: 41ff.) erläutert in Bezug auf Monophthonge, dass Unterschiede in den Öffnungsgraden der Kurzvokale auffallend sind sowie das offene [e] fehlt. Kurzvokale werden in Österreich geschlossener als in Deutschland realisiert. Grundsätzlich können bei Beschreibungen des deutschen Vokalsystems die folgenden Paare genannt werden: [i]-[ɪ], [y]-[ʏ], [e]-[ɛ], [ø]-[œ], [o]-[ɔ] und [u]-[ʊ]. Als Merkmal des österreichischen Deutsch nennt der Autor jedoch das Fehlen der Unterscheidungen [i]-[ɪ], [y]-[ʏ] und [u]-[ʊ]. Bei den anderen Paaren ist der Öffnungsbereich zwischen Kurz- und Langvokalen jeweils ausgeprägter. Dennoch ist hier anzumerken, dass österreichische Sprecherinnen und Sprecher Kurzvokale generell geschlossener realisieren als deutschländische Sprecherinnen und Sprecher. Eine weitere Unterscheidung zeigt sich in der Realisierung des >ä-Lautes>. In Deutschland werden Wörter mit „Umlaut-a“ mit einem offenen [ɛ] realisiert, während in Österreich eine Variante des [e] verwendet wird. Hierbei betont der Autor, dass der Öffnungsgrad regional auch Unterschiede innerhalb Österreich aufweisen kann, jedoch wesentlich geringer als in Deutschland.

In Zusammenhang mit Diphthongen konstatiert Muhr (2007: 43), dass Deutsche das erste Element offener artikulieren als Österreicherinnen und Österreicher. Außerdem ist in Österreich ein Rundungsverlust beim zweiten Element des Diphthongs, welches gespreizt ausgesprochen wird, sowie ein größerer Öffnungsgrad des zweiten Elements festzustellen.

Auch in Bezug auf die Vokalqualität lassen sich Unterschiede in der Lautung feststellen. In Österreich ist eine Tendenz zu genäserter Aussprache von Vokalen vor nasalen Konsonanten zu beobachten. In Deutschland hingegen kommen nasalierte Vokale lediglich im Dialekt oder bei der Aussprache von Fremdwörtern vor (vgl. Ammon et al. ²2016: LXVIII).

Das Konsonantensystem

Ein auffälliges Merkmal der österreichischen Aussprache in Bezug auf das Konsonantensystem ist das Fehlen des stimmhaften Frikativs [z]. In Deutschland wird dieser mit anlautendem [s] realisiert. Außerdem ist der Glottalverschlusslaut [ʔ] bei österreichischen Sprecherinnen und Sprechern nicht so ausgeprägt wie bei deutschländischen Sprecherinnen und Sprechern und die Realisierung des Plosivs ist in Deutschland durch starke Aspiration gekennzeichnet, was in Österreich nicht der Fall ist. Weitere Unterschiede können bei der Realisierung des <r> festgestellt werden (vgl. Muhr 2007: 44f.). Muhr (2007) postuliert, dass „die Schwingung des [r] nach dem langen Vokal [a] (auch bei anderen langen Vokalen) oft so stark reduziert wird, sodass das [r] überhaupt entfällt.“ (Muhr 2007: 45) Dadurch wird der Vokal verlängert.

1.4.3 Die Wahrnehmung des österreichischen Deutsch

Muhr (1995: 77) geht davon aus, dass Plurizentrismus symmetrisch und asymmetrisch sein kann. Diese Situation ergibt sich aus der Größe des Zentrums sowie dessen wirtschaftlicher Kraft. Daraus entstehen dominierende Nationen und andere Nationen, auch D-Nationen und A-Nationen genannt. Bedingt durch den Größenunterschied ergeben sich wirtschaftlich, demografisch und medial unterschiedliche Gewichtigkeiten zwischen Österreich und Deutschland. Daraus folgert der Autor eine Asymmetrie zwischen den beiden Varietäten, wodurch sich das österreichische Deutsch als A-Varietät und das deutschländische Deutsch als D-Varietät herauskristallisiert. Außerdem entstehen dadurch die Tabuisierung des Verhältnisses zwischen Sprache und Nation und eine einseitige Kontaktsituation, vor allem in den Bereichen Tourismus und Fernsehkonsum, wodurch im österreichischen Sprachgebrauch deutschländische Ausdrücke verstärkt bemerkbar sind.

Außerdem konstatiert Muhr (1995: 79ff.), dass die Asymmetrie zwischen den beiden Nationen dazu führt, dass ein Imageproblem des österreichischen Deutsch im In- und Ausland entsteht. Das österreichische Deutsch wird im Ausland oft als Dialekt wahrgenommen und nicht als „richtiges Deutsch“. Letzteres sei nur in Deutschland vorhanden. Diese Abwertung des österreichischen Deutsch hat negative Auswirkungen auf das Image, die Produkte sowie den Anerkennungs- und Marktwert des Landes im Ausland. Dieses Imageproblem setzt sich im Inland fort. Hierzu tragen mehrere Faktoren bei, unter anderem Minderwertigkeitsgefühle österreichischer gegenüber deutschländischer Sprecherinnen und Sprecher sowie Unsicherheiten hinsichtlich der Sprachnormen und fehlendes Wissen über die Merkmale der eigenen Sprache. Dies äußert sich darin, dass das sprachlich Andere als höherwertiger angesehen wird

und dadurch das sprachlich Eigene ausgeblendet wird. Ausdrücke und Normen des deutschländischen Deutsch werden daher bevorzugt, was von Muhr (1995) als „sprachliche Entäußerung“ (Muhr 1995: 83) bezeichnet wird. Daraus ergibt sich der Umstand, dass alles, was nicht der D-Variante entspricht, als Dialekt wahrgenommen wird. Als Ursache dafür sieht der Autor fehlende Nachschlagewerke, Unsicherheiten des Sprachgebrauchs sowie die Doppelidentität der Österreicherinnen und Österreicher, wobei Sprache nicht als identitätsformend angesehen wird. Als eine weitere Auswirkung der Asymmetrie zwischen Deutschland und Österreich nennt Muhr (1995) die „Purifizierung der österreichischen Literatursprache“ (Muhr 1995: 84). Da der österreichische Buchmarkt zu klein ist, veröffentlichen österreichische Schriftstellerinnen und Schriftsteller deren Bücher vermehrt auf dem deutschländischen Markt. Dort werden die Werke an deutschländisches Deutsch angepasst und österreichische Sprachmerkmale entfernt. Aufgrund dessen entwickelte sich dahingehend auch eine Art Selbstzensur der Autorinnen und Autoren. Daraus resultiert das Fehlen österreichischer Sprachmerkmale in der Literatur (vgl. Muhr 1995: 84f.).

2 Der Akzent als Qualitätsparameter beim Dolmetschen

Das vorliegende Kapitel beschäftigt sich mit dem Forschungsstand zum Thema Qualitätsbeurteilung von Dolmetschungen. Im Rahmen relevanter Studien werden meist verschiedene Kriterien als Qualitätsparameter untersucht. Hierbei soll vor allem auf den Parameter Akzent eingegangen werden. In der Dolmetschwissenschaft ist der nichtmuttersprachliche Akzent ein viel diskutierter und umstrittener Parameter zur Qualitätsbeurteilung einer Dolmetschleistung, was auch die nachstehenden Ausführungen relevanter Studien zeigen. Im Folgenden wird vorerst eine Begriffsdefinition des Parameters Akzent die Grundlage bilden. Dem folgt ein kurzer Überblick über die Thematik aus dolmetschwissenschaftlicher Perspektive. Anschließend wird der Forschungsstand dargelegt, relevante Studien präsentiert und deren Ergebnisse diskutiert und verglichen. Ausgehend vom Forschungsstand werden die von Geppner (2015) formulierten Schlussfolgerungen, die für die replizierte Studie von Relevanz sind, abschließend beleuchtet.

2.1 Begriffsdefinition des Parameters Akzent

Stévaux (2011: 141ff.) postuliert, dass der nichtmuttersprachliche Akzent aufgrund der globalisierten Welt, der multikulturellen Gesellschaft, der Technologie und der ansteigenden Mobilität im Berufsleben eine wichtige Rolle spielt. Dieser wird teilweise als ein Hindernis in der Kommunikation verstanden und kann zu einer negativen Auffassung der Sprecherinnen und Sprecher führen, was Nachteile am Arbeitsmarkt mit sich bringen kann. Dass die Dolmetschwissenschaft zunehmend Interesse an dem Faktor Akzent findet, liegt auch daran, dass heutzutage öfter als früher in die Fremdsprache gedolmetscht wird. Ein Hindernis für die Forschung auf diesem Gebiet stellt jedoch die Schwierigkeit dar, die Standardform einer Sprache zu definieren. Dadurch ist auch der Begriff einer muttersprachlichen Sprecherin und eines muttersprachlichen Sprechers in der Literatur ungenau und daher umstritten. Nicht nur die Beschreibung der Norm, auch jene der Abweichungen von der Norm findet sich in den Definitionen zur Aussprache in unterschiedlichen Disziplinen, wie Soziolinguistik, Linguistik oder Phonetik, nicht.

Folglich erläutert die Autorin, dass den Beschreibungen des Akzents unterschiedliche Schwerpunkte zugrunde liegen, und erwähnt die folgenden zwei relevanten Definitionen (vgl. Stévaux 2011: 143f.). Munro (1998) beschreibt den nichtmuttersprachlichen Akzent als

nonpathological speech produced by second language (L2) learners that differs in partially systematic ways from the speech characteristic of native speakers of a given dialect. The types of differences suggested by this definition include phone substitutions, deletions and distortions; nonnative stress, rhythm, and intonation; and nonnative voice quality. (Munro 1998: 139)

Somit geht Munro (1998: 139) davon aus, dass sich Akzente nichtmuttersprachlicher Sprecherinnen und Sprecher hinsichtlich der Spracheigenschaften von jenen muttersprachlicher Sprecherinnen und Sprecher unterscheiden. Des Weiteren bezieht sich Stévaux (2011: 143) auf eine Definition von Crystal (2000: 24f.), welche den Akzent als ein auditives Kennzeichen der Aussprache beschreibt. Dieses kann Aufschlüsse über die soziale und regionale Herkunft der Sprecherin oder des Sprechers geben. Der Autor bezieht sich in seiner Definition auf regionale, soziale und nichtmuttersprachliche Akzente. Dadurch inkludiert diese Definition den für die vorliegende Arbeit relevanten Aspekt des durch regionale oder soziale Gegebenheiten bedingten Akzents einer muttersprachlichen Sprecherin oder eines muttersprachlichen Sprechers.

Die geplante Replikationsstudie soll sich auf dieselbe Beschreibung des Parameters Akzent beziehen, auf welcher auch die Originalstudie beruht. Geppner (2015) beruft sich hierbei auf die folgende Definition, die ebenfalls von Crystal (⁵2003) stammt.

The cumulative auditory effect of those features of pronunciation which identify where a person is from, regionally or socially. The LINGUISTICS literature emphasizes that the term refers to pronunciation only, and is thus distinct from DIALECT, which refers to GRAMMAR and VOCABULARY as well. (Crystal ⁵2003: 3; Hervorhebung im Original)

Geppner (2015: 20) setzt den Akzent somit vor allem mit der Aussprache gleich, das heißt mit der Umsetzung der Schriftsprache in Lautsprache und der Lautproduktion.

2.2 Dolmetschwissenschaftliche Perspektiven in Hinblick auf den Akzent

Hierbei soll vorerst darauf hingewiesen werden, dass Akzente im Bereich der Dolmetschwissenschaft auf beiden Seiten der Kommunikationssituation eine Rolle spielen können und somit differenziert betrachtet werden müssen. Einerseits kann der Akzent im Rahmen des Ausgangstextes bei der Rednerin oder dem Redner auftreten, wodurch die Wahrnehmung der akzentuierten Sprache vor allem Dolmetscherinnen und Dolmetscher betrifft. Andererseits kann dies auf den Zieltext zutreffen und somit die Dolmetscherin oder der Dolmetscher selbst einen Akzent haben, womit die Rezipientinnen und Rezipienten diesen wahrnehmen können. Letzteres trifft auf die Untersuchung der vorliegenden Replikationsstudie zu und soll folglich genauer beleuchtet werden.

Stévaux (2011: 159ff.) erläutert, dass dem Faktor Akzent in der Dolmetschwissenschaft geringe Aufmerksamkeit geschenkt wird, auch aufgrund dessen, dass der nichtmuttersprachliche Akzent beim Dolmetschen in eine Fremdsprache als Verständnisschwierigkeit gesehen wird. Dennoch wurde dieser im Rahmen der Professionalisierung des Berufes behandelt. Die Autorin geht in ihren Beschreibungen auf verschiedene Ansichten von Autorinnen und Autoren ein. Diese zeigen, wie unterschiedlich der Parameter Akzent in der Dolmetschwissenschaft betrachtet und behandelt wird, was auch die folgende, kurze Zusammenfassung darlegen soll.

Brisau, Godijns und Meuleman (1994) legen großen Wert auf die korrekte, deutliche Aussprache von Dolmetscherinnen und Dolmetschern. Ein starker Akzent beeinflusst demnach das Hörverständnis negativ und damit auch die Qualität einer Dolmetschung. Auch in Giles Einteilung der Mängel einer Dolmetschung (1995) bezieht sich ein Bereich auf die Korrektheit der Aussprache. Martin (2003) hingegen geht davon aus, dass nicht nur der muttersprachliche Akzent zu Verständnisschwierigkeiten führt. Es herrsche eine Art stillschweigende Fiktion vor, wobei Zuhörerinnen und Zuhörer die Dolmetscherinnen und Dolmetscher als die Rednerinnen und Redner sehen. Diese Fiktion werde durch den Akzent verstärkt, da Rednerinnen und Redner auch einen Akzent haben könnten. Andere Autorinnen und Autoren setzen sich auch für die Akzeptanz und Tolerierbarkeit des Akzents ein, da dieser einen von mehreren, unvermeidbaren Faktoren im Umgang mit einer Fremdsprache darstellt (vgl. Stévaux 2011: 160f.).

Somit folgert Stévaux (2011: 161), dass zahlreiche Autorinnen und Autoren den nichtmuttersprachlichen Akzent beim Dolmetschen als die Regel ansehen und sich Rezipientinnen und Rezipienten diesem gegenüber tolerant zeigen. Dennoch existieren wenige Studien zu dem Einfluss, den der nichtmuttersprachliche Akzent auf die Wahrnehmung der Qualität einer Dolmetschleistung haben kann. Außerdem wird davon ausgegangen, dass der nichtmuttersprachliche Akzent das Verständnis der Rezipientinnen und Rezipienten der Dolmetschung sowie das Hörverständnis der Dolmetscherinnen und Dolmetscher der Ausgangsrede negativ beeinflusst. Darauf beziehen sich Studien jedoch kaum.

2.3 Forschungsstand hinsichtlich des Akzents beim Dolmetschen

Im Folgenden werden einerseits Erwartungsstudien sowie andererseits Beurteilungsstudien zum Akzent als Qualitätsparameter bei Dolmetschungen beleuchtet. Anschließend werden deren Ergebnisse einander gegenübergestellt und verglichen. Abschließend sollen

Schlussfolgerungen aufgezeigt werden, die von Geppner (2015) aus dem von ihr verfassten Vergleich relevanter Studien für ihre Untersuchung hervorgingen und auch für die geplante Replikationsstudie von Bedeutung sind.

2.3.1 Erwartungsstudien und Beurteilungsstudien

Vorab soll hier erwähnt werden, dass sich die ausgewählten Studien hinsichtlich Auswahl und Definition der Parameter sowie den Untersuchungen an sich wesentlich unterscheiden und dadurch schwer vergleichbar sind. In diesem Rahmen stellen Validität und Reliabilität weitere Herausforderungen dar (vgl. Stévaux 2011: 163f.).

Die erste Untersuchung in diesem Zusammenhang, in welcher der Akzent ausdrücklich untersucht wurde, wurde von Bühler verfasst. Dabei wurden die Erwartungen von 41 Dolmetscherinnen und Dolmetschern des internationalen Konferenzdolmetscherverbandes AIIC und von sechs Mitgliedern der Aufnahmekommission CACL anhand von 16 Kriterien untersucht. Diese Kriterien inkludierten: muttersprachlicher Akzent, angenehme Stimme, Flüssigkeit der Verdolmetschung, logischer Zusammenhang, Übereinstimmung des Sinns der Verdolmetschung mit dem Original, Vollständigkeit der Verdolmetschung, korrekte Grammatik, korrekte Terminologie, angemessener Ausdruck, gründliche Vorbereitung der Konferenzunterlagen, Ausdauer, Selbstsicherheit, angenehme Erscheinung, Verlässlichkeit, Teamfähigkeit und positives Feedback von Delegierten. Diese Parameter wurden auf einer vierteiligen Skala beurteilt. Die Skala umfasste die Antwortmöglichkeiten äußerst wichtig, wichtig, weniger wichtig und irrelevant (vgl. Bühler 1986: 234). 23 % der Teilnehmerinnen und Teilnehmer empfanden den muttersprachlichen Akzent als sehr wichtig. Dieser Parameter belegte in der Rangordnung der Kriterien den vorletzten Platz, gefolgt von dem Parameter Stil. Zusammenfassend beschreibt Bühler, dass die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass die Parameter muttersprachlicher Akzent, angenehme Stimme, angemessener Ausdruck, Ausdauer, Selbstsicherheit und angenehme Erscheinung zwar wünschenswert wären, jedoch nicht als essentiell angesehen werden. Des Weiteren wies die Autorin der Studie auch darauf hin, dass es Unterschiede zwischen den befragten Gruppen gab, und folgerte schließlich, dass sprachenbezogene Unterschiede vorherrschen – zum Beispiel wären englischsprachige Teilnehmerinnen und Teilnehmer dem Akzent gegenüber toleranter als deutschsprachige. Daher kann davon ausgegangen werden, dass die Akzeptanz und Toleranz des Akzents abhängig von Sprache und Herkunft unterschiedlich ausfallen kann (vgl. Bühler 1986: 232f.).

Die von Bühler etablierte Idee, von den Erwartungen der Dolmetscherinnen und Dolmetscher auf jene der Nutzerinnen und Nutzer schließen zu können, wurde von Kurz (1989) getestet. Dafür wurden acht Kriterien von Bühlers Studie herangezogen, nämlich muttersprachlicher Akzent, angenehme Stimme, Flüssigkeit der Verdolmetschung, logischer Zusammenhang, Übereinstimmung des Sinns der Verdolmetschung mit dem Original, Vollständigkeit der Verdolmetschung, korrekte Grammatik und korrekte Terminologie. Die 47 Teilnehmenden aus dem medizinischen Bereich mussten die Kriterien hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Qualität einer Dolmetschleistung beurteilen. Die Ergebnisse zeigten, dass einigen der beurteilten Parameter, die von Teilnehmenden an Bühlers Studie als wichtig angesehen wurden, unter anderem auch dem Akzent, wenig Bedeutung beigemessen wurde (vgl. Kurz 2001: 398). 11 % schrieben dem Akzent eine sehr wichtige Rolle zu (vgl. Stévaux 2011: 164).

Eine weitere Studie von Kurz aus dem Jahr 1993 untersuchte die Erwartungen von unterschiedlichen Nutzergruppen, da die Autorin annahm, dass diese je nach Empfängerinnen und Empfängern unterschiedlich ausfallen könnten. Es wurde derselbe Fragenbogen verwendet und die Nutzergruppen umfassten Expertinnen und Experten für Qualitätssicherung sowie Bildungsexpertinnen und Bildungsexperten auf einer Konferenz des Europarats. Der Vergleich der Ergebnisse der unterschiedlichen Nutzergruppen zeigte, dass die Erwartungen und Bewertungen der Empfängerinnen und Empfänger variieren. Die Teilnehmenden von Bühlers Studie, die Dolmetscherinnen und Dolmetscher umfassten, stellten generell höhere Ansprüche an die Dolmetschleistung als die Teilnehmenden der anderen Nutzergruppen (vgl. Kurz 2001: 398). Dies trifft auch auf den Parameter Akzent zu, der von den Nutzergruppen als weniger wichtig angesehen wurde und somit an letzter Stelle lag (vgl. Stévaux 2011: 164).

Eine breit angelegte Erwartungsstudie im Auftrag des internationalen Konferenzdolmetscherverbandes AIIC wurde von Moser (1995) durchgeführt. Mehr als 200 Interviews mit 94 Nutzerinnen und Nutzern wurden auf 80 verschiedenen Konferenzen von Dolmetscherinnen und Dolmetschern geführt. Diese Veranstaltungen umfassten beispielsweise Seminare, Arbeitsgruppen und Ausschüsse mit durchgehend unterschiedlichen Themen (vgl. Moser 1995: 5f.). Bei der Befragung wurden unterschiedliche Kriterien aufgegriffen, unter anderem beinhalteten diese erstmals zusätzlich zu dem nichtmuttersprachlichen Akzent auch den regional gefärbten Akzent. Auf einer siebenteiligen Skala mussten die Teilnehmenden angeben, wie irritierend ein nichtmuttersprachlicher oder regionaler Akzent für sie ist. 8 % der Befragten bewerteten diesen Parameter als sehr irritierend (vgl. Moser 1995: 29f.). Auch Moser (1995: 22) stellte im Rahmen dieser Studie fest, dass Muttersprache und Herkunft die Beurtei-

lung des Akzents beeinflussen können. So zeigte sich, dass deutschsprachige Muttersprachlerinnen und Muttersprachler den Akzent nicht als sehr irritierend beurteilten und somit gefolgert werden kann, dass sie dem Akzent gegenüber toleranter sind als spanische oder italienische Muttersprachlerinnen und Muttersprachler. Hier soll jedoch auch darauf hingewiesen werden, dass die Anzahl der Teilnehmenden aus Spanien und Italien geringer war, wodurch die Ergebnisse als unzureichend repräsentativ angesehen werden können.

Cheung führte eine Studie durch, bei der Mandarin- und Kantonesisch-Muttersprachlerinnen und -Muttersprachler Dolmetschungen aus dem Englischen bewerteten, die unterschiedlich akzentuiert waren – mit muttersprachlichem Akzent, Mandarin-Akzent oder Englisch-Akzent (vgl. Cheung 2013: 25). 180 Studierende aus verschiedenen Bachelorstudiengängen nahmen an der Studie teil (vgl. Cheung 2013: 33). Die Ergebnisse der Studie zeigten, dass Kantonesisch-Muttersprachlerinnen und Kantonesisch-Muttersprachler die mit Mandarin-Akzent und Englisch-Akzent behaftete Dolmetschung im Vergleich zu jener mit muttersprachlichem Akzent schlechter beurteilten. Der Autor folgert daraus, dass Kantonesisch-Muttersprachlerinnen und Kantonesisch-Muttersprachler dem nichtmuttersprachlichen Akzent kritischer und weniger tolerant gegenüberstehen. Folglich lässt sich schließen, dass der nichtmuttersprachliche Akzent einen Einfluss auf die Bewertung einer Dolmetschung haben kann (vgl. Cheung 2013: 41). Außerdem wurde davon ausgegangen, dass die negative Auswirkung des nichtmuttersprachlichen Akzents auf die Bewertung mit Verständnisschwierigkeiten der Dolmetschung zusammenhängt. Dadurch kostete es die Rezipientinnen und Rezipienten mehr Aufwand, der Dolmetschung folgen zu können, wodurch negative Bewertungen der Dolmetschungen mit nichtmuttersprachlichem Akzent entstanden (vgl. Cheung 2013: 43f.). Diese Studie ist von großer Relevanz, da hierbei erstmals unterschiedliche Abstufungen eines Akzents sowie der Zusammenhang dieser mit anderen Kriterien berücksichtigt wurden. Die Ergebnisse der Studie belegen, dass die Bewertung einer Dolmetschleistung, abhängig von der Muttersprache der beurteilenden Person, anders ausfallen kann. Die Dolmetschleistung mit Mandarin-Akzent wurde von Kantonesisch-Muttersprachlerinnen und Kantonesisch-Muttersprachlern hinsichtlich mehrerer Parameter negativ beurteilt. Außerdem hing der Akzent negativ mit Rhythmus, Sinnübertragung und Kohäsion zusammen. Daraus lässt sich folgern, dass Stereotype negativ auf die Beurteilung der Kompetenzen sowie der Verständlichkeit der Dolmetscherinnen und Dolmetscher wirken können. Des Weiteren wurde bestätigt, dass zwischen den Erwartungen an eine Dolmetschung und der tatsächlichen Beurteilung einer Dolmetschung Diskrepanzen herrschen können (vgl. Stévaux 2011: 166).

Rožić (2004) untersuchte im Rahmen ihrer Diplomarbeit die Auswirkung eines nichtmuttersprachlichen Kroatisch-Akzents im Vergleich zu der Auswirkung eines muttersprachlichen Akzents auf die Bewertung von Dolmetschungen. Die Teilnehmenden setzten sich aus Bibliothekarinnen und Bibliothekaren sowie Dolmetscherinnen und Dolmetschern zusammen. Vor der Beurteilung wurde eine Erhebung der Erwartungen durchgeführt. Auch hierbei wurde dem muttersprachlichen Akzent wenig Bedeutung zugeschrieben. Bei der anschließenden Bewertung der Dolmetschungen zeigte sich, dass die Dolmetscherinnen und Dolmetscher höhere Erwartungen an die Dolmetschungen stellten. Die Bibliothekarinnen und Bibliothekare gaben an, dass der Akzent keinen negativen Einfluss auf die Beurteilung hatte und nicht als störend empfunden wurde (vgl. Stévaux 2011: 167).

Im Rahmen einer Studie von Stévaux (2007) bewerteten spanische Juradozentinnen und Juradozenten eine Dolmetschung mit deutschem Akzent ins Spanische. Von allen erfragten Parametern lag der Akzent bezüglich der Größe des Einflusses auf die Qualität der Dolmetschung an letzter Stelle. Die anschließend erfolgte Bewertung des Akzents einer Dolmetschung ergab, dass der nichtmuttersprachliche Akzent zu einer deutlich schlechteren Beurteilung führte. Bei der Dolmetschung mit nichtmuttersprachlichem Akzent wurden die Parameter Diktion, globale Beurteilung und Qualität der Originalrede schlechter beurteilt, der Parameter logische Kohäsion hingegen nicht. Somit konnte festgestellt werden, dass die Erwartungen an eine Dolmetschung und die Beurteilung einer Dolmetschung nicht übereinstimmen. Außerdem wurde gefolgert, dass der nichtmuttersprachliche Akzent einen Einfluss auf die Einschätzung der professionellen Kompetenz sowie der Glaubwürdigkeit der Dolmetscherinnen und Dolmetscher haben kann (vgl. Stévaux 2011: 167f.).

Bei einer weiteren Studie von Zwischenberger & Pöchhacker (2008) wurde eine internetbasierte Erwartungsumfrage von über 700 Mitgliedern des internationalen Konferenzdolmetscherverbandes AIIC beantwortet. Elf Qualitätsparameter wurden von den Teilnehmenden anhand einer einminütigen Audiodatei einer Simultandolmetschung bewertet. Dabei wurde den Parametern korrekte Sinnübertragung, logische Kohäsion und Flüssigkeit von den Dolmetscherinnen und Dolmetschern am meisten Bedeutung beigemessen, den Parametern nichtmuttersprachlicher Akzent und Synchronität am wenigsten. Einige Teilnehmende merkten an, dass die Bedeutung des Akzents von der Zielsprache abhängt. Die Ergebnisse belegten außerdem, dass die Zuschreibung der Bedeutung der Parameter je nach Veranstaltungsart und den sich damit ändernden Rahmenbedingungen variieren kann.

Bork (2012a) untersuchte im Rahmen ihrer Masterarbeit, ob ein nichtmuttersprachlicher Akzent die Bewertung der Qualität einer Dolmetschung von deutschsprachigen Rezipientinnen und Rezipienten beeinflusst und welche möglichen Auswirkungen dies mit sich bringen kann. Die Teilnehmenden mussten anhand zweier Dolmetschungen, einmal mit muttersprachlichem Akzent und einmal mit nichtmuttersprachlichem Akzent, die Parameter anhand einer fünfteiligen Skala bewerten. Der Parameter akzentfreie Sprache lag hierbei erneut an letzter Stelle. Die Studie ergab, dass die Dolmetschung mit dem nichtmuttersprachlichen Akzent nicht negativer beurteilt wurde als jene mit muttersprachlichem Akzent. Somit konnte die Autorin die Hypothese, dass der nichtmuttersprachliche Akzent eine negative Auswirkung auf die Bewertung einer Dolmetschung hat, widerlegen (vgl. Bork 2012a: 95ff.). Bork (2012b) führte außerdem eine Replikationsstudie mit polnischen Rezipientinnen und Rezipienten durch, die ähnliche Ergebnisse erbrachte.

Im Jahr 2015 wurde eine Untersuchung zum nichtmuttersprachlichen Akzent in der Wahrnehmung der Qualität einer Dolmetschleistung von Fata in Anlehnung an Bork (2012a) durchgeführt. Hierbei wurde untersucht, ob ein nichtmuttersprachlicher Akzent bei Dolmetscherinnen und Dolmetschern als störend oder qualitativ minderwertiger angesehen wird. Dafür verwendete die Autorin einen Onlinefragebogen, bei dem eine Hälfte der Teilnehmenden zu einem nichtmuttersprachlichen Akzent und die andere Hälfte zu einem muttersprachlichen Akzent befragt wurde. Im Rahmen der Erwartungserhebung wurde der nichtmuttersprachliche Akzent in beiden Gruppen als unwichtigster Qualitätsparameter angegeben, während dieser in der Bewertungserhebung dennoch bemerkt und teilweise als störend benannt wurde. Im Rahmen eines Vergleichs der Bewertungen der einzelnen Parameter der beiden Gruppen konnte festgestellt werden, dass sich der nichtmuttersprachliche Akzent negativ auf die Parameter Stimme und Aussprache auswirkte (vgl. Fata 2015: 122ff.).

2.3.2 Vergleich der Ergebnisse

Wie zu Beginn des vorliegenden Kapitels erläutert und in der Erarbeitung der Studien ersichtlich, unterscheiden sich diese grundlegend hinsichtlich Methodik, Fragestellungen, Hypothesen und Auswahl des Materials. Auch Stévaux (2011: 169) erläutert, dass die zum nichtmuttersprachlichen Akzent durchgeführten Studien einige Hindernisse aufwerfen, wie beispielsweise den vielschichtigen Charakter der individuellen Sprachverwendung, die Diversität der Sprachen und Methoden oder die unzureichenden Definitionen mancher Parameter. Des Weiteren wirft sie Fragen hinsichtlich der Einschätzung des Akzents, dessen Auswirkung auf Ver-

ständigkeit, dessen Wahrnehmung als Störfaktor sowie dessen Zusammenhang mit anderen Parametern auf. Im Folgenden sollen die Ergebnisse der im vorherigen Kapitel dargelegten Studien beleuchtet sowie einander gegenübergestellt werden, um Übereinstimmungen sowie Unterschiede herauszuarbeiten.

Die erste Erwartungsstudie von Bühler (1986) ergab, dass 23 % der teilnehmenden Dolmetscherinnen und Dolmetscher den Akzent als wichtig ansahen. Dennoch lag dieser von allen Parametern an letzter Stelle. Außerdem stellte Bühler fest, dass es sprachenspezifische Unterschiede gibt, wonach die Bewertung der Kriterien je nach Herkunft und Muttersprache anders ausfallen kann. In der Studie von Kurz (1989) gaben 11 % der teilnehmenden Nutzerinnen und Nutzer an, den Akzent als wichtigen Parameter zu betrachten. Auch in der darauf folgenden Studie aus dem Jahr 1993, die mit verschiedenen Nutzergruppen durchgeführt wurde, wurde dem Akzent weniger Bedeutung zugeschrieben als in Bühlers Studie. Eine Gegenüberstellung der Ergebnisse der drei Studien zeigt, dass die Erwartungen je nach Empfängerinnen und Empfänger variieren. Dolmetscherinnen und Dolmetscher stellen demnach höhere Ansprüche an eine Dolmetschleistung als Nutzerinnen und Nutzer. Diese Annahme wird auch von den Ergebnissen der Studie von Rožić (2004) gestützt. Hierbei umfassten die teilnehmenden Personen sowohl Dolmetscherinnen und Dolmetscher als auch Bibliothekarinnen und Bibliothekare. Die Ergebnisse belegten, dass Erstere höhere Erwartungen an die Dolmetschungen hatten als Letztere.

Die Studie von Moser (1995) berücksichtigte erstmals regional gefärbte Akzente. Hierbei gaben 8 % der befragten Nutzerinnen und Nutzer an, den Akzent als irritierend zu empfinden. Auch Moser stellte Unterschiede in der Beurteilung, abhängig von der Muttersprache der beurteilenden Personen, fest und bestätigte damit Bühlers Annahmen. Zu ähnlichen Ergebnissen kam auch Cheungs Beurteilungsstudie (2013). Die Dolmetschung mit nichtmuttersprachlichem Akzent wurde schlechter beurteilt als jene mit muttersprachlichem Akzent, da durch den Akzent Verständnisschwierigkeiten entstanden. Außerdem wies der Autor darauf hin, dass der Akzent mit anderen Parametern zusammenhängt, nämlich mit Rhythmus, Sinnübertragung und Kohäsion. Auch Cheung bestätigt die Schlussfolgerungen von Bühler und Kurz, nämlich dass die Beurteilung je nach Muttersprache der Beurteilerinnen und Beurteiler unterschiedlich ausfallen kann. Außerdem wies der Autor darauf hin, dass die beurteilenden Personen je nach Herkunft und Muttersprache dem nichtmuttersprachlichen Akzent gegenüber in unterschiedlichem Ausmaß tolerant sind.

Die Untersuchung von Zwischenberger & Pöchhacker (2008) zeigte, dass dem Akzent unter anderem am wenigsten Bedeutung beigemessen wurde. Auch Stévaux (2007) führte eine Erwartungserhebung mit spanischen Juradozentinnen und Juradozenten durch, bei welcher der Akzent an letzter Stelle lag, während bei der Beurteilungserhebung die Dolmetschung mit nichtmuttersprachlichem Akzent schlechter bewertet wurde. Hier zeigt sich die Diskrepanz zwischen Erwartung und Beurteilung. Diese wird auch in Borks Studie (2012a) deutlich, wobei der Akzent ebenso die letzte Stelle belegt, die Dolmetschung von den deutschsprachigen Rezipientinnen und Rezipienten jedoch schlechter beurteilt wurde. Auch Fatas (2015) Ergebnisse lehnen sich daran an, da bei der durchgeführten Erwartungserhebung der Akzent als unwichtigster Parameter angegeben wurde, jedoch bei der Bewertungserhebung teilweise als störend empfunden wurde. Hier ist erwähnenswert, dass die Teilnehmenden der Studie Dolmetscherinnen und Dolmetscher waren und dennoch dem Akzent in der Erwartungserhebung keine große Bedeutung zugeschrieben wurde, was im Gegensatz zu den Ergebnissen der Studien von Bühler (1986) und Rožić (2004) steht, bei welchen Dolmetscherinnen und Dolmetscher höhere Erwartungen an die Dolmetschung zeigten.

Zusammenfassend belegen die Erwartungsstudien großteils, dass dem Akzent keine große Bedeutung zugeschrieben wird und die Bewertung des Qualitätsparameters Akzent wesentlich von Herkunft und Sprache der beurteilenden Personen beeinflusst wird. Dies wird im Rahmen der verschiedenen Studien mehrmals betont. Die Beurteilungsstudien, welche eine Erwartungserhebung inkludieren, wiesen Diskrepanzen zwischen den Erwartungen an die Qualität einer Dolmetschung und den tatsächlichen Beurteilungen einer Dolmetschleistung auf. Diese Schlussfolgerungen werden auch von Stévaux (2011: 169ff.) unterstützt. Die Autorin postuliert, dass durch den erhöhten kognitiven Aufwand, der durch das Verstehen eines nichtmuttersprachlichen Akzents erforderlich wird, andere formale Fehler von Rezipientinnen und Rezipienten entweder verstärkt oder gemildert wahrgenommen werden. Hierzu finden sich in mehreren Disziplinen unterschiedliche Hypothesen. Außerdem folgert die Autorin in einer Zusammenfassung der dolmetschwissenschaftlichen Perspektiven und Studien zum Akzent beim Dolmetschen, dass dessen Wahrnehmung mit Ansichten, Stereotypen, Vorurteilen und Erfahrungen der beurteilenden Personen zusammenhängt. Diese führen zu einer subjektiven Wahrnehmung der Verständlichkeit des nichtmuttersprachlichen Akzents. Zusätzlich beeinflusst wird die Wahrnehmung des Akzents von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, der Verständlichkeit der Rednerin oder des Redners sowie von allgemeinen Bedingungen, wie Geschlecht und Alter der Rezipientinnen und Rezipienten.

2.3.3 Schlussfolgerungen für Geppner (2015)

Im Folgenden sollen die Ausführungen der Autorin der Originalstudie zu den aus ihrer Sicht relevanten Studien, die auch in der vorliegenden Arbeit erläutert sind, dargelegt werden. Dabei stellt sie deren Hypothesen, Fragestellungen und Methodiken einander gegenüber. Die daraus resultierenden Schlussfolgerungen für das Forschungsvorhaben werden erläutert, um die Vorgehensweise und Intentionen der originalen Studie zu beleuchten, was für die geplante Replikationsstudie von Relevanz ist.

In Anlehnung an Cheung (2013) und Bork (2012a und 2012b) strebte es auch Geppner (2015) an, den Akzent in den Mittelpunkt der Forschung zu stellen. Um dies für die Teilnehmenden nicht auf den ersten Blick erkenntlich zu machen, inkludierte sie in dem verwendeten Fragebogen auch andere Qualitätsparameter. Im Vergleich zu den Studien von Bork (2012a und 2012b), Cheung (2013) und Stévaux (2007) verwendete Geppner weniger Parameter in ihrer Befragung, um den Fokus auf den Akzent zu legen. Eine Erwartungserhebung wurde wie bei Cheung nicht durchgeführt, da der Schwerpunkt der Untersuchung auf der Bewertung der Dolmetschleistungen liegen sollte. Eine Videodatei wurde in Anlehnung an Bork ebenso nicht verwendet, um die Konzentration der befragten Personen vollkommen auf das Zuhören und die Wahrnehmung des regionalen Akzents zu fokussieren, ohne dabei von Bildmaterial beeinflusst oder abgelenkt zu werden. Dafür wurde eine Dolmetschung aus dem Repertoire des Europäischen Parlaments verwendet, wie es auch bei beiden Studien Borks der Fall war. In Anlehnung an Stévaux ließ auch Geppner die beiden Dolmetschungen, die für die Untersuchung verwendet wurden, von ein und derselben Person anfertigen. Dadurch sollten eventuelle Störfaktoren, wie etwa Stimmqualität, ausgeschlossen werden, welche sowohl Cheung als auch Bork in deren Studien bedenken mussten (vgl. Geppner 2015: 40f.).

Hinsichtlich der Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer strebte Geppner einen Wert zwischen Borks und Cheungs Studie an, die bei 57 beziehungsweise 120 lagen. Somit war das Ziel, eine möglichst heterogene Gruppe von ungefähr 100 Personen zu gleichen Teilen aus Deutschland und Österreich zu befragen, die mögliche Rezipientinnen und Rezipienten einer Dolmetschung sein könnten (vgl. Geppner 2015: 41).

Bork untersuchte in beiden Studien einen nichtmuttersprachlichen Akzent und zog von deren Ergebnissen Schlussfolgerungen für jegliche nichtmuttersprachlichen Akzente. Dass unterschiedliche Akzente verschiedene Beurteilungen hervorrufen können, wurde von der Autorin nicht beachtet. Cheungs Studie berücksichtigte Akzente innerhalb zweier Sprachen

und ging auf die Möglichkeit verschiedener Toleranzgrenzen ein. Folglich lehnte Geppner ihr Forschungsvorhaben an Cheungs Untersuchung an, sodass zwei definierte Akzente untersucht wurden, die jedoch beide einer plurizentrischen Sprache entspringen. Da es innerhalb der plurizentrischen Sprache Deutsch die verschiedensten Akzente gibt, weist die Autorin außerdem darauf hin, dass in ihrer Studie nur jeweils ein Akzent aus Deutschland und Österreich berücksichtigt werden konnte und andere Akzente andere Ergebnisse erbringen könnten. Der österreichische Akzent des verwendeten Materials ist in diesem Fall Ostösterreich zuzuordnen, während der deutschländische Akzent dem Nordwesten Deutschlands zugeteilt werden kann. Aufgrund der unendlichen Diversität an Akzenten im deutschsprachigen Raum musste die Auswahl der beiden Akzente auf die Möglichkeiten jener Person, die die Aufnahmen durchführte, fallen (vgl. Geppner 2015: 42).

3 Replikationsstudien in der Forschung

Da es sich bei der vorliegenden Arbeit um eine Replikationsstudie handelt, wird das Konzept einer Replikationsstudie im Folgenden genauer beleuchtet. Dazu soll vorerst der Begriff der Replikationsstudie erläutert und abgesteckt sowie der Wert von Replikationen für die Wissenschaft und die Gesellschaft ergründet werden. Anschließend sollen den Herausforderungen, die sich bei dem Vorhaben und der Durchführung einer Replikationsstudie ergeben, sowie den Gründen für den Mangel an publizierten Replikationen nachgegangen werden.

3.1 Begriffsabgrenzung

Kuß (⁵2014: 23f.) geht davon aus, dass die Wissenschaft an Resultaten interessiert ist, die generalisierbar und daher nicht nur für den Einzelfall relevant sind, sondern beispielsweise auch auf andere Objekte oder Kontexte zutreffen. Die Durchführung einer Replikationsstudie stellt somit eine Möglichkeit dar, um diese Generalisierbarkeit von Aussagen zu erreichen.

Fecher (2018: 38ff.) beschreibt eine Replikation als die Wiederholung eines Ergebnisses, das heißt, wenn unter den gleichen Umständen dieselben oder ähnliche Resultate erzielt werden können, spricht man von einer erfolgreichen Replikation. Die Durchführung einer Replikation benennt er als Replikationsstudie. Unter datenbasierten Replikationen versteht der Autor „die Wiederholung einer Analyse mit dem gleichen Datensatz und den gleichen Methoden (*narrow replication*) oder demselben Datensatz und neuen Methoden.“ (Fecher 2018: 39; Hervorhebung im Original) Als Replikationsstudien gelten auch jene Studien, welchen neue Daten und neue Methoden zugrunde liegen. Auch Kuß (⁵2014) definiert Replikationsstudien als „Wiederholungen von Untersuchungen“ (Kuß ⁵2014: 25). Dabei unterscheidet sich die Verfahrensweise in mancher Hinsicht, jedoch nicht der Gegenstand der Untersuchung, wodurch die Resultate unabhängig von Fehlern der Stichprobe, der Methodik, den Einflussfaktoren von Individuen und dem zeitlichen Rahmen der Untersuchung sind (vgl. Kuß ⁵2014: 25).

Hubbard et al. (1998: 246) unterscheiden außerdem zwischen einer *replication* und einer *replication with extension*. Erstere wird wie folgt definiert:

Thus, a *replication* is a substantial duplication of a previously published empirical research project that is chiefly concerned with increasing the internal validity of the research design.

A replication focuses on determining whether the initial results are *reproducible*. (Hubbard et al. 1998: 246; Hervorhebung im Original)

Letztere werden verstanden als die Wiederholung einer Studie, die es zum Ziel hat, die externe Validität und damit die Verallgemeinerbarkeit bisheriger Ergebnisse zu steigern. Hierbei werden einige Faktoren des Forschungsdesigns verändert, wie die abhängigen und unabhängigen Variablen (vgl. Hubbard et al. 1998: 246).

3.2 Wert für Wissenschaft und Gesellschaft

Voraussetzung für Replikationsstudien ist der offene Zugang zu Forschungsdaten, wodurch Ergebnisse überprüft werden können. Einerseits haben sie dadurch eine innere, selbstregulierende, wissenschaftsethische Funktion, andererseits eine äußere, gesellschaftliche Funktion (vgl. Fecher 2018: 40).

Die wissenschaftsethische Funktion von Replikationsstudien lässt sich mit dem kritischen Rationalismus erläutern. In diesem Rahmen stellt Karl Popper Ergebnisse in Frage und beschreibt in eigenen Worten, dass sich Forscherinnen und Forscher irren können und durch Zusammenarbeit die Wahrheit ergründet werden kann. Der davon ausgehende Falsifikationismus hinterfragt, ob und inwiefern Studien widerlegt werden können, anstatt deren Ergebnisse als Fakt zu betrachten. Durch den kritischen Rationalismus werden Falsifikation sowie die Offenlegung der Forschungsdaten begründet, wodurch die Freiheit der Wissenschaft limitiert wird. Dadurch entsteht eine Art Spannungsfeld zwischen der Überprüfbarkeit der Daten und der Freiheit der Forscherinnen und Forscher. Eine nach innen gerichtete, selbstregulierende Funktion erfüllen Replikationsstudien insofern, als sie notwendig sind, um wissenschaftlichen Betrug zu ermitteln. Da datenbasierte Replikationen die Daten eines Ergebnisses verwenden, wird der offene Zugang zu den verwendeten Daten für die Überprüfung der Ergebnisse gefördert. Somit können Replikationsstudien im engeren Sinn als Qualitätssicherung in der Wissenschaft gesehen werden. Folglich dient die Replikationsstudie der Aufdeckung von Rechen- oder Messfehlern (vgl. Fecher 2018: 39ff.). Sofern die Studien bestätigt werden, können sie außerdem Vorteile für Autorinnen und Autoren bringen, indem sie Ansehen, Qualität und Impact der Arbeiten positiv beeinflussen (vgl. Fecher 2018: 42). Des Weiteren können Replikationen auch das Ausmaß und die Einschränkungen von Ergebnissen bestimmen, indem sie überprüfen, ob die Ergebnisse auch in anderen Kontexten, auf andere Zielgruppen, in anderen Zeiträumen und auf weitere Faktoren zutreffen. Folglich erfüllen Replikationsstudien eine bedeutende Rolle für die empirische Forschung und den Wissensaufbau (vgl. Hub-

bard et al. 1998: 244). Aus einer gesellschaftlichen Perspektive sind Replikationsstudien von Bedeutung, da sie helfen können, wirtschaftliche oder politische Entscheidungen, die auf fehlerbehafteten Daten basieren würden, zu vermeiden (vgl. Fecher 2018: 42).

3.3 Herausforderungen

Fecher (2018: 45ff.) postuliert, dass Replikationsstudien disziplinübergreifend keine Selbstverständlichkeit darstellen. Somit beschreibt der Autor eine vorherrschende fehlende Replizierbarkeit und stellt die Frage der Qualitätssicherung in den Raum. Als Grund für die fehlende Replizierbarkeit werden mangelnde Datendokumentation sowie fehlender Zugang zu den Daten angegeben. Die von Fecher (2018: 39f.) angesprochene Qualitätssicherung, die Replikationsstudien für die Wissenschaft erfüllen, ist jedoch in vielen Fällen aufgrund der vorhandenen Ressourcen sowie der methodologischen Einschränkungen nicht möglich. Im Rahmen der quantitativen Sozialforschung sind Studien oft nicht replizierbar, da sich die kontextuellen Umstände ändern. Auch King (1995: 444) führt dazu aus, dass für Replikationsstudien das Vorliegen der genauen Dokumentation über den Forschungsprozess, wie die gesammelten Daten, und über die Durchführung der Analyse unerlässlich ist. Diese Dokumentation ist in vielen Fällen unzureichend, wodurch Replikationen nicht durchgeführt werden können.

Pöchhacker (2011: 37) erläutert, dass die Gründe für fehlende Replikationen vielfältig sind. Diese können einerseits in dem hohen Aufwand liegen, da trotz ausreichender, expliziter Dokumentation der Zugang zu dem benötigten Material limitiert sein kann. Andererseits ist es weniger wahrscheinlich, dass Replikationen in angesehenen Fachzeitschriften publiziert werden. Unabhängig von dem Ausgang der Replikationsstudien werden diese innerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft mit geringer Attraktivität betrachtet. Diese Aussage wird auch von Fecher (2018: 48) unterstützt. Der Autor postuliert hierzu, dass Replikationsstudien zwar als wünschenswert für die Wissenschaft angesehen werden, jedoch sowohl für replizierende als auch für replizierte Forscherinnen und Forscher unattraktiv sind. Hoher Aufwand, das Risiko, nicht alle Variablen überprüfen zu können, sowie die seltene Publikation von Replikationsstudien liegen dem zugrunde.

Besonders in der Dolmetschwissenschaft, führt Pöchhacker (2011: 38) weiters aus, stellen Replikationen deren Autorinnen und Autoren aufgrund der hohen Variabilität hinsichtlich unterschiedlicher Sprachen, Themen, Kontexte und weiterer Faktoren vor Herausforderungen. Diese Ansicht wird auch von Olalla-Soler (2020) unterstützt. Der Autor führte verschiedene Studien hinsichtlich der Praktiken und Einstellungen gegenüber Replikationen in

der Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft durch. Einerseits wurden Forscherinnen und Forscher der Translationswissenschaft zu deren Haltung gegenüber Replikationsstudien befragt. Hierbei gaben Befragte unter anderem die methodischen Einschränkungen sowie fehlenden Dokumentationen beziehungsweise Informationen in Bezug auf das Untersuchungsdesign als Problem an. Dennoch wurden Replikationen als relevant für die Disziplin sowie zur Überprüfung von Ergebnissen angesehen (vgl. Olalla-Soler 2020: 26ff.). Andererseits beschäftigte sich eine der Studien mit der Akzeptanz von Replikationen in translationswissenschaftlichen Fachzeitschriften. Die Ergebnisse zeigten, dass in diesem Rahmen kein Publikationsbias vorherrscht. Der Autor folgert, dass Replikationen in der Translationswissenschaft Relevanz zugeschrieben wird und diese im letzten Jahrzehnt zugenommen haben. Innerhalb der translationswissenschaftlichen Gemeinschaft sei es jedoch nötig, einen Konsens hinsichtlich der Rolle von Replikationsstudien innerhalb der Disziplin zu erreichen. Nur weiterführende Forschung in unterschiedlichen Kontexten und mit verschiedenen Methoden könne zu repräsentativen Ergebnissen in der Translationswissenschaft führen (vgl. Olalla-Soler 2020: 30ff.).

4 Geppners Untersuchung der Varietäten des Deutschen in der Wahrnehmung von Dolmetschleistungen (2015)

Für die vorliegende Replikationsstudie stellt die Originalstudie eine essentielle Grundlage dar, weshalb nachfolgend die replizierte Studie sowie deren Ergebnisse genauer beleuchtet werden. Es handelt sich dabei um die Masterarbeit von Geppner aus dem Jahr 2015, wobei untersucht wurde, wie die Qualität von derselben Dolmetschleistung, einmal mit österreichischem und einmal mit deutschländischem Akzent, von Personen aus Österreich und Deutschland bewertet wird. Diese Ausführungen sind für die Replikationsstudie von besonderer Relevanz, um nach der Durchführung die Ergebnisse der beiden Studien gegenüberstellen und analysieren zu können.

Folglich soll zuerst die Methodik dargestellt werden. Dies inkludiert die Darlegung des verwendeten Materials und dessen Auswahl, des verwendeten Fragebogens, die Auswahl der befragten Personen sowie die Erläuterung der der Arbeit zugrundeliegenden Annahme, Forschungshypothese und Fragestellungen. Danach folgt die Beleuchtung der Ergebnisse. Dabei wird die Auswertung der Bewertung der Qualitätsparameter dargelegt sowie Geppners Untersuchungen zu der Bedeutung der Herkunft für die Beurteilung des Akzents, der Bewertung der österreichischen und deutschländischen Dolmetschung und der Zusammenhänge zwischen einzelnen Parametern. Die von Geppner gezogenen Schlussfolgerungen zu den Ergebnissen sollen abschließend aufgezeigt werden.

4.1 Darstellung der Methodik

Als Material für die Untersuchung dienten zwei Audiodateien von derselben Dolmetschung mit zwei unterschiedlichen Akzenten, einem österreichischen und einem deutschländischen. Um dies zu erreichen, wurde zuerst ein passender Ausgangstext ausgewählt. Hier war es das Ziel, eine Dolmetschung einer Rede zu verwenden, keine Originalrede. Diese sollte ein für eine möglichst große Gruppe bekanntes Thema behandeln, nicht zu lange dauern und von einer Dolmetscherin oder einem Dolmetscher mit deutscher Muttersprache stammen. Folglich wurde eine Dolmetschung von der Webseite des Europäischen Parlaments ausgewählt, welche im Rahmen einer Plenartagung zu dem Thema „Fahrplan für ein neues internationales Klimaübereinkommen in Paris“ angefertigt wurde. Diese Dolmetschung wurde von der Webseite heruntergeladen und anschließend auf die gewünschte Länge zugeschnitten. Im Medienlabor des Zentrums für Translationswissenschaft in Wien wurde diese Dolmetschung mittels Sha-

dowing und mithilfe eines Aufnahmegeräts mit zwei unterschiedlichen Akzenten aufgenommen. Beide wurden von derselben Person angefertigt, wodurch Störfaktoren, wie Sympathie der Stimme, vermieden werden konnten und das Endmaterial wie eine Dolmetschung erscheint, nicht wie ein gelesener Text. Die Person, die die beiden Dolmetschungen anfertigte, hatte im Vorhinein keine Erfahrung mit dieser Technik, konnte die beiden Akzente jedoch problemlos produzieren. Um die Konzentration und Aufmerksamkeit auf das Shadowing zu fokussieren, war der Shadowerin der Text bereits bekannt. So entstanden zwei Audiodateien, die nach ein paar kleinen Änderungen in die Fragebögen inkludiert werden konnten (vgl. Geppner 2015: 48f.).

Für die Studie wurde ein Fragebogen ausgewählt, der online verteilt wurde, um damit möglichst vielen Personen in Deutschland und Österreich Zugang zu verschaffen. Dieser Fragebogen enthielt eine siebenteilige Skala, auf der die Teilnehmenden mit 1 die positivste Ausprägung und mit 7 die negativste Ausprägung angeben konnten. Ziel war es, den Fragebogen auf wenige Parameter zu beschränken. Insgesamt wurden sieben Parameter untersucht. Diese inkludierten Professionalität, Flüssigkeit, Akzent, Aussprache, Grammatik, Verständlichkeit und die Dolmetschleistung allgemein. Dementsprechend wurden die Ausprägungen wie folgt benannt: sehr professionell bis gar nicht professionell, sehr flüssig bis gar nicht flüssig, kein hörbarer Akzent bis sehr starker Akzent, sehr klare Aussprache bis sehr undeutliche Aussprache, grammatisch völlig korrekt bis grammatisch völlig inkorrekt, sehr klar verständlich bis gar nicht verständlich und sehr gut bis sehr schlecht. Die Audiodateien waren auf derselben Seite zu sehen wie die zu evaluierenden Parameter und deren Antwortmöglichkeiten. Dadurch sollte den befragten Personen die Möglichkeit gegeben werden, von Anfang an zu wissen, was verlangt wird. Außerdem enthielt der Fragebogen eine Erhebung soziodemografischer Daten. Hierbei wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dazu befragt, ob sie schon Erfahrung mit Simultandolmetschungen haben, in welchem Land sie aufgewachsen sind und wo sie zum Zeitpunkt der Befragung lebten. Die letzten beiden Angaben wurden getrennt erfragt, um untersuchen zu können, ob Personen, die in beiden Ländern lebten, Akzenten gegenüber toleranter sind. Zum Schluss wurden Alter und Geschlecht erhoben. Der Fragebogen wurde mit der Plattform „LimeSurvey“ erstellt, wobei zwei Versionen angefertigt wurden. Die Befragung ist in beiden komplett ident, jedoch enthielt eine davon die Audiodatei mit dem österreichischen Akzent, die andere die Audiodatei mit dem deutschländischen Akzent (vgl. Geppner 2015: 49ff.).

Im Vorhinein wurde das Ziel gesetzt, dass etwa die Hälfte der Befragten aus Österreich, die andere Hälfte aus Deutschland kommen sollte. Die Teilnehmenden sollten keine Dolmetscherinnen und Dolmetscher sein und es gab keine Beschränkungen hinsichtlich des Alters, da die Gruppe heterogen gestaltet sein sollte, um das Profil potentieller Kundinnen und Kunden zu erreichen. Die Hälfte der Befragten sollte den Fragebogen mit der Audiodatei mit dem österreichischen Akzent bekommen, die andere Hälfte jenen mit dem deutschländischen Akzent (vgl. Geppner 2015: 44). Insgesamt wurden 109 Antworten der ausgefüllten Fragebögen gezählt, wovon 31,2 % der Befragten aus Deutschland kamen und zum Zeitpunkt der Befragung noch dort wohnten, 64,2 % aus Österreich, die ebenso in dem Land lebten, und 4,6 %, die das Land wechselten. Somit konnte die angestrebte gleiche Verteilung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf die beiden Länder nicht erreicht werden. Das Alter der befragten Personen lag zwischen 14 und 71 Jahren, wodurch das Durchschnittsalter bei 32,28 Jahren und der Median bei 29 Jahren lag. 41 % der Teilnehmenden waren Männer, 59 % waren Frauen (vgl. Geppner 2015: 55).

Geppner (2015: 43) legte ihrer Untersuchung die Annahme zugrunde, dass Dolmetscherinnen und Dolmetscher mit einem österreichischen Akzent als weniger professionell wahrgenommen werden als jene mit einem deutschländischen Akzent. „Ein österreichischer Akzent in einer Verdolmetschung wird im Vergleich zu einer solchen mit deutschländischem Akzent als weniger professionell angesehen.“ (Geppner 2015: 43) lautete folglich die aufgestellte Forschungshypothese, während die beiden zu untersuchenden Fragestellungen wie folgt formuliert wurden:

- a) Wird die Verdolmetschung mit dem österreichischen Akzent generell schlechter beurteilt als jene mit dem deutschländischen Akzent?
- b) Wird die Professionalität der Verdolmetschung mit dem österreichischen Akzent schlechter beurteilt als jene der deutschländischen Verdolmetschung? (Geppner 2015: 43)

Hinsichtlich der statistischen Analyse räumt die Autorin ein, dass es sich bei der vorliegenden Stichprobe um eine Ad-hoc-Stichprobe handelt. Die Ergebnisse sind somit nicht repräsentativ und können nicht auf die Bevölkerung umgelegt werden. Trotzdem sollten die Ergebnisse inferenzstatistisch überprüft und die Hypothese statistisch gestützt werden. Eine deskriptive Statistik sollte direkte Unterschiede innerhalb der Gruppierungen darlegen, wobei der Vergleich von Mittelwerten bei Anwendung von Ordinalskalen weniger Aussagekraft besitzt. Daher wurden die Ergebnisse zusätzlich zur deskriptiven Auswertung inferenzstatistisch un-

tersucht und statistische Zusammenhänge erarbeitet, damit die aufgestellte Hypothese überprüft werden konnte (vgl. Geppner 2015: 52).

4.2 Darstellung der Ergebnisse

Im Folgenden soll die Auswertung der Beurteilung der einzelnen Parameter zusammenfassend dargelegt werden, um einen Überblick über die Ergebnisse der ausgewerteten Fragebögen zu erhalten. Bei der Darstellung der Bewertung dieser wurden jeweils die Mittelwerte, die Mediane und Standardabweichungen berechnet. Anschließend werden die Ausführungen zur Bedeutung der Herkunft für die Bewertung des Akzents, zur Beurteilung der österreichischen und deutschländischen Dolmetschung sowie zu den Korrelationen zwischen einzelnen Parametern erläutert. Abschließend sollen Geppners Schlussfolgerungen zu der durchgeführten Studie und den Ergebnissen beleuchtet werden.

4.2.1 Auswertung der einzelnen Parameter

Die Auswertung des Fragebogens mit deutschländischem Akzent wies bei dem Parameter Professionalität einen Mittelwert von 2,9 auf, während der Median bei 3 lag und die Standardabweichung bei 1,2. Bei dem Fragebogen mit österreichischem Akzent lagen der Mittelwert und der Median bei je 3 und die Standardabweichung bei 1,4. Obwohl die Dolmetschung mit deutschländischem Akzent im Gesamten als professioneller beurteilt wurde, konnte dies nicht als signifikant gewertet werden, da die Differenz der Mittelwerte nur bei 0,1 lag (vgl. Geppner 2015: 56).

Die Untersuchung des Parameters Flüssigkeit ergab einen Mittelwert der deutschländischen Version von 3,7 und einen Median von 3. Die Standardabweichung lag bei 1,5. Bei der österreichischen Version befand sich der Mittelwert bei 3,5, der Median bei 3 und die Standardabweichung bei 1,4. Auch hier ist der Differenzwert nicht groß genug, um als signifikant beurteilt zu werden (vgl. Geppner 2015: 57).

Der Akzent stellte in der Studie den wichtigsten Parameter dar. Er wies im Rahmen der deutschländischen Dolmetschung einen Mittelwert von 2,1 auf, bei der österreichischen Dolmetschung 2,8. Die Mediane lagen in beiden Fällen bei 2. Die Differenz der Mittelwerte von 0,7 zugunsten des deutschländischen Akzents wurde von der Autorin als signifikant eingestuft. Die Standardabweichungen waren in diesem Fall auch am größten und lagen bei 1,4

bei dem deutschländischen Akzent und bei 1,6 bei dem österreichischen Akzent. Somit wurde der österreichische Akzent tatsächlich als starker Akzent bewertet (vgl. Geppner 2015: 58f.).

Hinsichtlich des Parameters Aussprache ergab sich bei dem deutschländischen Akzent ein Mittelwert von 1,8, bei dem österreichischen Akzent von 2,1. Deren Differenz lag bei 0,3. Auch hier lagen beide Mediane bei 2. Die Standardabweichungen lagen in beiden Fällen bei 1 (vgl. Geppner 2015: 59f.).

Bei der Auswertung des Parameters Grammatik wurde bei der deutschländischen Fassung ein Mittelwert von 2,1 und bei der österreichischen Fassung von 2,4 errechnet. Die Differenz von 0,3 wird auch hier als nicht signifikant eingestuft. Beide Mediane lagen bei 2. Die Standardabweichung stellte sich als äußerst niedrig heraus, da sie sich bei dem Fragebogen mit österreichischem Akzent bei 1 befand und bei jenem mit deutschländischem bei 0,9 (vgl. Geppner 2015: 60).

Bei dem Parameter Verständlichkeit ergaben die Mittelwerte von 2 für den deutschländischen Fragebogen und von 2,3 für den österreichischen Fragebogen eine Differenz von 0,3, welche als nicht signifikant betrachtet wird. Hierbei lagen die Mediane ebenso bei 2. Die Standardabweichungen betrug in beiden Fragebögen 1,1 (vgl. Geppner 2015: 61).

Bei der Beurteilung der allgemeinen Dolmetschleistung stand ein Mittelwert von 2,6 bei dem deutschländischen Akzent einem Mittelwert von 2,8 bei dem österreichischen Akzent gegenüber, was zu einer Differenz von 0,2 führte. Die Mediane wiesen in diesem Fall unterschiedliche Werte auf, nämlich 2 im deutschländischen Fragebogen und 3 im österreichischen Fragebogen. Die Standardabweichung lag bei 1,1 und 1,2 (vgl. Geppner 2015: 62).

Insgesamt lässt sich daraus folgern, dass der Mittelwert nur im Fall des Parameters Akzent als bedeutend erachtet werden kann, da hierbei der österreichische Akzent statistisch gesehen als stärker beurteilt wurde (vgl. Geppner 2015: 63).

4.2.2 Beurteilung der österreichischen und deutschländischen Dolmetschung

Mithilfe eines U-Tests wurden die Bewertungen nach angegebenen Ländern der Teilnehmenden betrachtet, das bedeutet, es wurden jene berücksichtigt, die ausschließlich in einem der Länder leben. Im Fragebogen mit dem deutschländischen Akzent gab es keine signifikanten Unterschiede, während dies im Fragebogen mit dem österreichischen Akzent nicht der Fall war. Im Vergleich der Bewertung des Parameters Akzent zeigte sich, dass die befragten Per-

sonen aus Österreich die Parameter Professionalität und Dolmetschleistung allgemein schlechter beurteilten. Teilnehmende aus Deutschland bewerteten den Akzent im Durchschnitt schlechter. Hier konnte der signifikanteste Wert der Untersuchung, ein Differenzwert von 2, ermittelt werden, was darlegt, dass der österreichische Akzent von Personen aus Deutschland als stärker bewertet wird als von Personen aus Österreich (vgl. Geppner 2015: 65).

Die Bewertung des Fragebogens mit der deutschländischen Dolmetschung unterstützt die getroffenen Annahmen. Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Österreich bewerteten die Parameter Professionalität und Dolmetschleistung allgemein schlechter. Mit Ausnahme des Akzents wurden die restlichen Parameter ähnlich beurteilt. Bei dem Parameter Akzent zeigt sich ein Unterschied in der Wahrnehmung der Befragten aus Österreich und Deutschland. Der deutschländische Akzent wurde von Österreicherinnen und Österreichern als stärker bewertet als von Deutschen. Dennoch ist es im Vergleich zur Bewertung des österreichischen Akzents von Deutschen hierbei in geringerem Ausmaß der Fall. Dies bestätigt, dass der deutschländische Akzent von Menschen aus beiden Ländern toleriert wird (vgl. Geppner 2015: 66f.).

4.2.3 Betrachtung der Ergebnisse nach Herkunft

Mittels eines weiteren U-Tests wurden die Ergebnisse nach Wohnsitz ohne Trennung der Fragebögen aufgeteilt, wodurch sich zeigte, dass nur der Akzent unterschiedlich beurteilt wurde. Die anderen Parameter wurden ähnlich bewertet. Die Ergebnisse getrennt nach dem Land, in dem die befragten Personen ihre Kindheit verbrachten, machen deutlich, dass zwei Parameter unterschiedlich bewertet wurden, nämlich der Akzent und die Aussprache. Hier ergab sich auch ein Unterschied, in welchem der beiden Länder die Teilnehmenden ihre Kindheit verbrachten. Befragte, die in Deutschland aufwuchsen, bewerteten den Akzent als wesentlich stärker als Befragte, die ihre Kindheit in Österreich verbrachten. Die Differenz der Mittelwerte liegt hierbei bei 1,1. Dadurch lässt sich folgern, dass Personen, die während ihrer Kindheit in Österreich lebten, dem Akzent gegenüber toleranter sein können. Dies könnte damit erklärt werden, dass Menschen in Österreich durch Medien und Fernsehen mit verschiedenen Akzenten des Deutschen konfrontiert sind. Diese Annahme wird durch die Ergebnisse gestützt, die sich durch die Betrachtung der Bewertung des Parameters Akzent nach dem derzeitigen Wohnort der befragten Personen ergeben. Auch hierbei waren Menschen, die in Deutschland leben, dem Akzent gegenüber kritischer als jene, die in Österreich leben. Die Differenz der Mittelwerte liegt hier bei 1. Eine weitere Beobachtung zeigte, dass Befragte, die in Österreich

aufwachsen und/oder leben, die Dolmetschleistung allgemein strenger beurteilten (vgl. Geppner 2015: 64f.).

4.2.4 Korrelationen einzelner Parameter

Eine Untersuchung der Korrelationen bestimmter Parameter ergab die nachfolgend beschriebenen Ergebnisse. Die Korrelation zwischen den Parametern Professionalität und Akzent sowie zwischen Akzent und Dolmetschleistung kann als nicht signifikant betrachtet werden. Die Korrelation der Parameter Professionalität und Dolmetschleistung zeigte, dass hierbei ein Zusammenhang besteht, wobei der Akzent die Wahrnehmung der Professionalität nicht beeinflusst. Auch hinsichtlich der Korrelation zwischen Aussprache und Akzent stellte sich heraus, dass diese Parameter zusammenhängen. Die Beziehung zwischen Akzent und Verständlichkeit lässt darauf schließen, dass ein Akzent keinen Einfluss auf die Verständlichkeit hat (vgl. Geppner 2015: 67ff.).

4.2.5 Schlussfolgerungen der Ergebnisse von Geppner (2015)

Die erste Fragestellung, die der Studie zugrunde liegt, wurde bestätigt. Im Vergleich zu der Dolmetschung mit deutschländischem Akzent wurde jene mit dem österreichischen Akzent schlechter beurteilt. Die zweite Fragestellung ging der Frage nach, ob der Parameter Professionalität in dem Fragebogen mit österreichischem Akzent schlechter beurteilt wurde, was mit nein beantwortet werden konnte. Somit konnte die Hypothese, dass eine Dolmetschung mit österreichischem Akzent als weniger professionell wahrgenommen wird als jene mit deutschländischem Akzent, widerlegt werden. Der Akzent wird zwar stärker wahrgenommen, dies wirkte sich jedoch nicht auf die Beurteilung der Professionalität aus. Da die Parameter Professionalität, Flüssigkeit, Aussprache, Grammatik, Verständlichkeit und Dolmetschleistung allgemein in beiden Fragebögen gleich beurteilt wurden, wurde die Nullhypothese, die separat für die einzelnen Parameter überprüft wurde, bestätigt. Eine Ausnahme stellte der Parameter Akzent dar, welcher signifikant unterschiedlich bewertet wurde, wodurch die Nullhypothese dieses Parameters verworfen werden musste (vgl. Geppner 2015: 72).

5 Methodik

Das vorliegende Kapitel behandelt die empirische Untersuchung, die im Rahmen dieser Replikationsstudie durchgeführt wurde. Dafür werden zuerst die Forschungshypothese sowie die Fragestellungen erläutert. Anschließend wird das Untersuchungsdesign vorgestellt, wobei die Methode, die Teilnehmenden sowie das Material genauer beleuchtet werden. In den darauf folgenden Kapiteln werden die Konzeption des Fragebogens sowie die Durchführung der Befragung dargestellt. Abschließend wird auf die Selektion der Fragebögen sowie die statistische Analyse eingegangen.

5.1 Forschungshypothese und Fragestellungen

Der vorliegenden Replikationsstudie liegt dieselbe Annahme zugrunde wie der Originalstudie, dass Dolmetscherinnen und Dolmetscher mit einem österreichischen Akzent als weniger professionell wahrgenommen werden als jene mit einem deutschländischen Akzent. Die aufgestellte Forschungshypothese und Nullhypothese lauten demnach wie folgt:

H: Ein österreichischer Akzent in einer Verdolmetschung wird im Vergleich zu einer solchen mit deutschländischem Akzent als weniger professionell angesehen.

H_0 : Ein österreichischer Akzent in einer Verdolmetschung wird im Vergleich zu einer solchen mit deutschländischem Akzent nicht als weniger professionell angesehen.

Hinsichtlich der relevanten Fragestellungen wurden für die vorliegende Arbeit die beiden Fragestellungen der originalen Studie übernommen sowie zwei weitere formuliert.

- a. Wird die Dolmetschung mit dem österreichischen Akzent generell schlechter beurteilt als jene mit dem deutschländischen Akzent?
- b. Wird die Professionalität der Dolmetschung mit dem österreichischen Akzent schlechter beurteilt als jene der deutschländischen Verdolmetschung?
- c. Wie fallen die Beurteilungen der Dolmetschungen von Studierenden mit translationswissenschaftlichem Hintergrund im Vergleich zu Studierenden anderer Studienrichtungen sowohl aus Deutschland als auch Österreich aus?
- d. Bestätigen oder widerlegen die Ergebnisse der Replikationsstudie jene der originalen Studie?

5.2 Untersuchungsdesign

Das vorliegende Kapitel beschäftigt sich mit dem Untersuchungsdesign der Replikationsstudie. Hierbei werden die Methode, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie das verwendete Material genauer beleuchtet.

5.2.1 Methode

Für die vorliegende Replikationsstudie wurde dieselbe Methode wie jene der Originalstudie verwendet, welche in Kapitel 4.1 präsentiert wurde. Diese schriftliche Befragung wurde von der Autorin der Originalstudie verfügbar gemacht und lag somit digital in Form eines Fragebogens vor. Dieser konnte online verbreitet und ausgefüllt werden, wodurch sich der Vorteil ergab, auch Teilnehmende außerhalb Österreichs einfach erreichen zu können.

5.2.2 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Die Teilnehmenden der Untersuchung sollten sich von jenen der Originalstudie unterscheiden, um die Ergebnisse der beiden Studien mit unterschiedlichen Zielgruppen vergleichen zu können und zu überprüfen, ob die Ergebnisse der Originalstudie auch unter anderen Konditionen zutreffen. Geppner (2015) befragte Teilnehmende aller Altersklassen aus Deutschland und Österreich. Auch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der vorliegenden Arbeit sollten aus Deutschland und Österreich kommen, jedoch einer definierten Gruppe angehören und ein gemeinsames Merkmal aufweisen. Somit wurden für die Befragung österreichische und deutsche Studierende ausgewählt. Hierbei war es das erklärte Ziel, dass die Hälfte der befragten Personen aus Deutschland kommt und die andere Hälfte aus Österreich. Außerdem sollten ungefähr gleich viele Studierende der Translationswissenschaft sowie anderer Studienrichtungen befragt werden. Dies sollte ermöglichen, die Ergebnisse der Befragten mit translationswissenschaftlichem Hintergrund mit jenen der Befragten mit nicht-translationswissenschaftlichem Hintergrund zu vergleichen.

Damit die gewünschte Aufteilung der Fragebögen auf Studierende der unterschiedlichen Studienrichtungen sowie Nationalitäten erreicht wird, wurden Kontaktdaten von Personen gesammelt, die für die Teilnahme in Frage kamen. Um Studierende der Translationswissenschaft in Deutschland zu erreichen, wurde der Allgemeine Studierendenausschuss des Fachbereichs Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft in Germersheim kontaktiert. Die Vorsitzende erklärte sich dazu bereit, die Links der beiden Fragebögen auf deren Facebook-

Seite sowie deren Service-Seite JOGU-StIne zu verbreiten. Anschließend wurden die ausgewählten Teilnehmenden auf die beiden Fragebögen aufgeteilt und jeweils in vier Untergruppen eingeteilt, nämlich Studierende der Translationswissenschaft aus Österreich, Studierende anderer Studienrichtungen aus Österreich, Studierende der Translationswissenschaft aus Deutschland und Studierende anderer Studienrichtungen aus Deutschland. Aufgrund der Unterscheidung der Teilnehmenden nach Herkunft und Studienrichtung sowie der beiden Versionen des Fragebogens ergaben sich acht Gruppen, anstatt wie bei Geppner (2015) vier.

5.2.3 Material

Bereits in der Planungsphase der vorliegenden Replikationsstudie wurden die benötigten Materialien von der Autorin der Originalstudie zur Verfügung gestellt. Dies inkludierte die verwendeten Audiodateien der beiden Dolmetschungen sowie den Fragebogen. Wie in Kapitel 4.1 beschrieben, handelt es sich bei den Audiodateien um zwei Dolmetschungen, die von ein und derselben Person mittels Shadowing mit zwei verschiedenen Akzenten erstellt wurden, mit österreichischem und deutschländischem. Untenstehend soll folglich das verwendete Material genauer beleuchtet werden, um die Merkmale der Akzente hervorzuheben, wie sie auch von Geppner (2015) identifiziert und beschrieben wurden.

Aussprachemerkmale der Audiodateien

00:00 Danke Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen. Lima hat ganz klar gezeigt,
00:13 dass wir in Paris nun eine entsprechende Regelung brauchen, um dem Klimawandel
00:21 zu begegnen. Wir müssen unbedingt eine Einigung in Paris erzielen. Wir müssen die
00:27 Augen jetzt öffnen, denn überall sieht man jetzt schon Folgen des Klimawandels in
00:37 Bezug auf die Produktion von Lebensmittel oder die Verfügbarkeit von Trinkwasser.
00:44 Es gibt auch schon Dürrekatastrophen, Hungersnöte, Konflikte und so weiter.
00:53 Diejenigen, die am meisten davon betroffen sind, sind die Frauen. Wir müssen
00:58 dringend diese Ungleichheit nun angehen bei den Ländern die betroffen sind vom
01:09 Klimawandel. Wir müssen das vor allem hier in Europa angehen, denn wir sind ja
01:14 verantwortlich für den Klimawandel angesichts unseres Lebensniveaus und die
01:20 Ärmsten zahlen dann in Bezug auf die Folgen des Klimawandels. Wir müssen in
01:28 Europa unsere Ziele noch ändern. Sie müssen wesentlich ehrgeiziger werden. Wir
01:37 müssen mehr auf die erneuerbaren Energien setzen. (Geppner 2015: 46; Hervorhebung im Original)

Bei der Auswahl des Ausgangstextes konnten nicht alle Aussprachemerkmale berücksichtigt werden, so weisen die Aufnahmen etwa keine grammatikalischen Unterschiede auf, jedoch werden im Folgenden die enthaltenen Abweichungen hinsichtlich der österreichischen und deutschländischen Aussprache beleuchtet.

Die Aufnahme der Dolmetschung mit deutschländischem Akzent zeigt bei dem Wort 'ändern' die Realisierung des ä-Lautes mit größerem Öffnungsgrad bei Minute 1:33. Unterschiede bei der Realisierung des <r> lassen sich bei Minute 1:18 feststellen, wobei die Dolmetschung mit deutschländischem Akzent einen velaren Vibranten aufweist, während die österreichische Version ein zentralisiertes [ɐ] beinhaltet. Auch die differenzierte Aussprache der Diphthonge zeigt sich bei mehreren Wörtern, wie etwa „'Gezeigt' (Minute 0:12), 'eine' (Minute 0:15), 'brauchen' (Minute 0:16), 'Einigung' (Minute 0:24), 'Augen' (Minute 0:27), 'auf' (Minute 0:37), 'Verfügbarkeit' (Minute 0:42), 'weiter' (Minute 0:52) und 'meistern' (Minute 0:54)“ (Geppner 2015: 46). Hierbei zeigt die österreichisch akzentuierte Dolmetschung einen Rundungsverlust sowie einen größeren Öffnungsgrad des zweiten Elements des Diphthongs, während die deutschländisch akzentuierte Dolmetschung einen größeren Öffnungsgrad des ersten Elements aufweist. Außerdem konnte das Fehlen des stimmhaften Frikativs [z] in der österreichischen Version verdeutlicht werden. Dies ist der Fall bei folgenden Wörtern: „'Präsident' (Minute 0:03), 'sieht' (Minute 0:31), 'so' (Minute 0:52), 'sind' (Minute 0:55) und 'angesichts unseres' (Minute 1:18) sowie 'setzen' (Minute 1:42)“ (Geppner 2015: 47). Die fehlende Aspiration der Realisierung von Plosiven der österreichischen Aussprache verdeutlicht sich bei den Wörtern „'Präsident' (Minute 0:03), 'Produktion' (Minute 0:39), 'betroffen' (Minute 0:54) und 'Europa' (Minute 1:09)“ (Geppner 2015: 47). Als weiteres, hervorgehobenes Aussprachemerkmal nennt Geppner (2015: 47) die Aussprache des [l]. Dieses wird vor allem in Ostösterreich als [ɫ] artikuliert und findet sich in den aufgenommenen Dateien bei den Wörtern „'Kollegen' (Minute 0:03), 'klar' (Minute 0:10), 'Klimawandel' (Minute 0:17, 0:35, 1:08, 1:14 und 1:24), 'überall' (Minute 0:29), 'Folgen' (Minute 0:33 und 1:22), 'Lebensmittel' (Minute 0:39) und 'zahlen' (Minute 1:19)“ (Geppner 2015: 47). Folglich ist die österreichisch akzentuierte Version Ostösterreich zuzuordnen (vgl. Geppner 2015: 46f.).

Authentizität der Audiodateien

Um die Dolmetschungen für die Befragten möglichst authentisch erscheinen zu lassen, enthalten diese auch einige für Dolmetschungen typische Merkmale, wie etwa Zögern, unterschiedliches Sprechtempo oder Verbesserungen. Somit sollte verdeutlicht werden, dass es sich um Dolmetschungen handelt, nicht um Originalreden. Bereits nach 10 Sekunden ist das erste Zögern auffällig, wie es sich auch im Laufe der Dolmetschungen wiederholt und wodurch sie nicht zu flüssig erscheinen. Wie es ebenso in der Praxis vorkommt, bessert sich die Dolmetscherin bei Minute 0:20 selbst aus und spricht anschließend mit schnellerem Tempo und flüs-

siger weiter, um die verlorene Zeit aufzuholen. Darüber hinaus verwendet sie auch einige Male Füllwörter, wie etwa bei Minute 0:26 zu hören (vgl. Geppner 2015: 48).

Geppner (2015: 48) bewertet die beiden simulierten Dolmetschungen aus Sicht einer Dolmetscherin beziehungsweise eines Dolmetschers als klar, einigermaßen flüssig, authentisch und gut, wodurch das Ziel erreicht werden konnte, diese nicht wie eine Originalrede klingen zu lassen.

5.3 Fragebogenkonzeption

Die Fragebögen wurden mit der Plattform „LimeSurvey“ erstellt, welche auch im Rahmen der Originalstudie verwendet wurde. Hierbei wurden zwei idente Fragebögen zusammengestellt, die sich nur hinsichtlich der integrierten Audiodateien unterschieden. Ein Fragebogen enthielt die Audiodatei mit dem österreichischen Akzent, der andere jene mit dem deutschländischen Akzent.

Die erste Seite der Fragebögen inkludierte einen kurzen Einleitungstext, in dem für die Bereitschaft zur Teilnahme gedankt und anschließend die Befragung kurz erklärt wurde. Dabei wurde erläutert, dass die Teilnehmenden gebeten werden, eine Dolmetschung anhand von sieben Parametern zu bewerten, dafür keine Vorkenntnisse nötig sind und die Umfrage anonym durchgeführt wird. Darauf folgte die Befragung, welche ident wie jene der Originalstudie aufgebaut war. Zu den einzelnen Parametern sowie deren Reihenfolge führt Geppner (2015: 50) aus, dass die Professionalität zu Beginn erfragt werden sollte, da die Studie darauf abzielt, die Auswirkung des Akzents auf die Professionalität zu untersuchen. Die Flüssigkeit wurde als Kontrollparameter verwendet, da beide Dolmetschungen gleich flüssig waren. Darauf folgten die Parameter Akzent und Aussprache. Hierzu postuliert die Autorin, dass die Aussprache mit österreichischem Akzent von in Deutschland sozialisierten Personen oft als weniger deutlich wahrgenommen wird. Der anschließend erfragte Parameter Grammatik hatte zum Ziel, die Korrelation zwischen Akzent und Grammatik zu ergründen, indem untersucht wird, ob Teilnehmende, die Akzente als solche wahrnehmen, auch die Grammatik schlechter bewerten und dadurch die Sprachverwendung als falsch betrachten. Die Erfragung des Parameters Verständlichkeit hatte zum Ziel, darzulegen, dass sich ein stark wahrgenommener Akzent auf die Einschätzung der Verständlichkeit auswirken kann. Der letzte Parameter umfasste die Wahrnehmung der Dolmetschleistung allgemein.

Die Parameter waren direkt unter den Audiodateien sichtbar, um den Teilnehmenden auf Anhieb darzustellen, was von ihnen verlangt wird. Die einzelnen Parameter wurden anhand einer siebenteiligen Skala befragt, wonach 1 die positivste Ausprägung und 7 die negativste Ausprägung darstellte.

Die nächste Seite des Fragebogens umfasste die Erhebung soziodemografischer Daten. Hierbei wurde zuerst erfragt, ob die Teilnehmenden Erfahrungen mit Simultandolmetschungen hatten. Hierzu erläutert Geppner (2015: 51), dass dies für die Bewertung ausschlaggebend sein kann, da jenen, die noch keine Simultandolmetschungen gehört haben, oft nicht bewusst ist, dass diese nicht so flüssig wie Originalreden sind. Anschließend wurde erfragt, wo die Menschen den Großteil ihrer Kindheit verbrachten und wo sie heute leben. Diese Angaben wurden getrennt gemacht, um feststellen zu können, ob sich die Toleranz gegenüber Akzenten erhöhte, wenn Personen in beiden Ländern gelebt haben. Letztendlich wurde nach Alter, Geschlecht und Studienrichtung gefragt. Die Frage nach der Studienrichtung war in der Originalstudie nicht inkludiert, da die Zielgruppe nicht auf Studierende beschränkt war. In der vorliegenden Replikationsstudie ist dies jedoch der Fall, weshalb die Studienrichtung erfragt werden sollte, um die Ergebnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer translationswissenschaftlicher und anderer Studien vergleichen zu können.

5.4 Durchführung der Befragung

Anfang Dezember 2019 wurden die Fragebögen auf der Plattform „Limesurvey“ erstellt und vorab an vier Freiwillige gesendet, die diese testeten und keine technischen Mängel bekannt gaben. Ab dem 14. Dezember 2019 wurden die beiden Fragebögen freigegeben. Die Links wurden an die im Vorhinein definierten Teilnehmenden mittels WhatsApp oder Facebook verschickt sowie auf der Facebook-Seite und Service-Seite JOGU-StINe des Allgemeinen Studierendenausschusses des Fachbereichs Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft in Gernersheim verbreitet. Außerdem erklärten sich einige Befragte bereit, den Link an deren Studienkolleginnen und Studienkollegen weiterzuleiten. Die Fragebögen waren bis zum 31. März 2020 freigeschaltet und wurden innerhalb dieses Zeitraums des Öfteren an Teilnehmende weitergeleitet. Durch die teils selbstständige Weiterleitung vieler Teilnehmender an deren Kolleginnen und Kollegen konnte die Aufteilung der befragten Personen auf die Nationalitäten und Studienrichtungen nicht mehr kontrolliert werden. Letztendlich konnten insgesamt 140 vollständig ausgefüllte Fragebögen gesammelt werden.

5.5 Selektion der Fragebögen

Nach Beendigung der Umfragen mussten in einem ersten Schritt die Fragebögen selektiert werden. Insgesamt wurden 217 ausgefüllte Fragebögen gesammelt, wovon 77 unvollständig ausgefüllt wurden und somit aussortiert werden mussten. Davon entfielen 21 auf den Fragebogen mit der österreichisch akzentuierten Dolmetschung und 56 auf den Fragebogen mit der deutschländisch akzentuierten Dolmetschung. Ziel der vorliegenden Untersuchung war es, Personen zu befragen, die sowohl in Österreich oder Deutschland enkulturiert wurden als auch zum Zeitpunkt der Befragung noch in einem der beiden Länder lebten. Folglich mussten anschließend jene Fragebögen exkludiert werden, bei welchen die Befragten angaben, den Großteil ihrer Kindheit nicht in Österreich oder Deutschland verbracht zu haben beziehungsweise jetzt nicht in einem der beiden Länder zu leben. In der österreichischen Version mussten demnach sechs Fragebögen aussortiert werden. Fünf Personen gaben an, ihre Kindheit nicht in Österreich oder Deutschland verbracht zu haben. Stattdessen wurden die Länder Italien, Spanien, Polen und Bosnien genannt. Außerdem gab eine Person an, derzeit in Belgien zu leben. In der deutschländischen Version fanden sich vier Fragebögen, die aufgrund dessen entfernt werden mussten. Vier Personen gaben an, den Großteil ihrer Kindheit nicht in Österreich oder Deutschland verbracht zu haben, sondern in Italien, Russland, Papua Neuguinea und den Arabischen Emiraten. Jene Person, die ihre Kindheit in Papua Neuguinea verbrachte, führte außerdem an, derzeit in Nigeria zu leben. Folglich blieben 130 vollständig ausgefüllte Fragebögen für die Datenanalyse, wovon 64 der österreichischen Version und 66 der deutschländischen Version zuzuordnen sind.

5.6 Statistische Analyse

Wie Geppner (2015: 52) im Rahmen der Originalstudie konstatiert, handelt es sich auch bei der Replikationsstudie um eine Ad-hoc-Stichprobe, die nicht repräsentativ ist und wodurch keine Schlüsse auf die Population gezogen werden können. Die Zielgruppe der vorliegenden Untersuchung und damit die Grundgesamtheit umfasst Studierende aller Studienrichtungen aus Deutschland und Österreich. In der vorliegenden Masterarbeit wurde dieselbe Vorgehensweise wie in der originalen Studie gewählt, um die Ergebnisse bestmöglich vergleichen und interpretieren zu können. Somit sollte eine inferenzstatistische Prüfung der Ergebnisse erfolgen und die Hypothese statistisch untermauert werden. In den nächsten Kapiteln folgt einer deskriptiven Beschreibung der Gruppenergebnisse die Durchführung von verschiedenen U-Tests. Hierfür wurden Mann-Whitney-U-Tests verwendet, wobei das Signifikanzniveau bei

0,05 liegt, sowie die Korrelationskoeffizienten nach Pearson zwischen einzelnen Parametern berechnet. Die empirischen Daten werden ausgewertet, womit Unterschiede in den einzelnen Gruppen identifiziert und interpretiert werden können. Dies dient auch der Überprüfung der Nullhypothese. Außerdem werden zur Überprüfung der Forschungshypothese die Resultate inferenzstatistisch betrachtet, um Aussagen über signifikante und nichtsignifikante Ergebnisse treffen zu können.

6 Ergebnisse

Im vorliegenden Kapitel werden die Ergebnisse der Untersuchung beleuchtet und präsentiert. Hierbei wurde dieselbe Vorgehensweise wie in der Originalstudie gewählt, um die Ergebnisse anschließend vergleichen zu können. Dafür werden zuerst die persönlichen Daten ausgewertet sowie die Bewertungen der einzelnen Parameter deskriptiv dargestellt. Bei Letzterem werden jeweils die Mittelwerte, Mediane und Standardabweichungen errechnet sowie die mittels U-Test berechneten Signifikanzwerte dargelegt. Die darauf folgenden Abschnitte beschäftigen sich mit der Bewertung der deutschländischen und österreichischen Dolmetschung sowie der Bedeutung der Herkunft und Studienrichtung der Teilnehmenden für die Beurteilung. Abschließend werden die Berechnungen zu den Korrelationskoeffizienten zwischen einzelnen Parametern dargestellt.

6.1 Persönliche Daten

Im Rahmen der soziodemografischen Angaben des Fragebogens wurden die Teilnehmenden zuerst gefragt, ob sie schon Simultandolmetschungen gehört haben, etwa bei Konferenzen oder im Fernsehen. Bei dem Fragebogen mit der deutschländischen Version der Dolmetschung gaben 55 Personen an, schon Simultandolmetschungen gehört zu haben, während 11 Personen noch keine Simultandolmetschungen gehört haben. In Folge haben 83,3 % der Befragten bereits Erfahrungen mit Dolmetschungen gemacht. Bei dem Fragebogen mit der österreichischen Version der Dolmetschung gaben acht Befragte an, noch keine Simultandolmetschungen gehört zu haben. 56 Befragte haben schon Erfahrungen mit Dolmetschungen gemacht, was 87,5 % entspricht. Von allen Befragten beider Fragebögen hatten somit 85 % bereits Simultandolmetschungen gehört.

Die nächsten beiden Fragen bezogen sich auf den kulturellen Hintergrund der Teilnehmenden. Da dies von Relevanz für die Untersuchung ist, wurde gefragt, wo die Befragten den Großteil ihrer Kindheit verbracht haben und wo sie derzeit leben. Der Fragebogen mit der deutschländischen Dolmetschung wurde von 24 Personen ausgefüllt, die ihre Kindheit in Österreich verbrachten, und von 42 Personen, die ihre Kindheit in Deutschland verbrachten. Alle Teilnehmenden dieser Befragungsgruppe gaben an, auch noch in demselben Land zu leben, in dem sie aufgewachsen sind. Die prozentuelle Verteilung ergibt folglich 36,4 % der Befragten aus Österreich sowie 63,6 % aus Deutschland. Den Fragebogen mit der österreichischen Dolmetschung füllten 42 Personen aus, die ihre Kindheit in Österreich verbracht haben, sowie 22

Personen, die in Deutschland aufgewachsen sind. Eine dieser Personen gab an, in Deutschland den Großteil der Kindheit verbracht zu haben und jetzt in Österreich zu leben. In Prozentpunkte umgerechnet ergibt dies 33,3 % der Befragten aus Deutschland, 65,6 % der Befragten aus Österreich und 1,5 % der Befragten, die in Deutschland ihre Kindheit verbrachten und jetzt in Österreich leben. In der Gesamtheit der Teilnehmenden beider Fragebögen konnte das Ziel der Aufteilung der Nationen, nämlich zur Hälfte Österreich und zur anderen Hälfte Deutschland, gut erreicht werden, da 48,5 % der Befragten aus Deutschland und 50,8 % aus Österreich stammen. Eine teilnehmende Person lebt in einem anderen Land als sie aufwuchs, (0,8 %).

Anschließend wurden die Teilnehmenden nach ihrem Alter gefragt. Der Fragebogen mit der deutschländischen Version wurde von Teilnehmenden zwischen 18 und 38 Jahren ausgefüllt. Dies ergibt ein Durchschnittsalter von 23,41 Jahren und einen Median von 23 Jahren. Die Altersspanne der Befragten des Fragebogens mit der österreichischen Version reicht von 19 bis 68 Jahren. Das Durchschnittsalter dieser Befragungsgruppe liegt bei 26,95 Jahren und der Median bei 25 Jahren. Insgesamt liegt das Durchschnittsalter aller Befragten beider Fragebögen bei 25,18 und der Median bei 24 Jahren.

Darauf folgend wurde das Geschlecht der Teilnehmenden erfragt, wobei zwei Antwortmöglichkeiten zur Auswahl standen, nämlich weiblich und männlich. Hierbei verteilen sich die Geschlechter ungleichmäßig. Die deutschländische Version des Fragebogens wurde von 50 Frauen und 16 Männern ausgefüllt. In Prozentpunkten sind somit 75,8 % der Befragten Teilnehmerinnen und 24,2 % Teilnehmer. 49 der befragten Personen der österreichischen Version waren weiblich und 15 männlich, was folglich 76,6 % Frauen und 23,4 % Männer entspricht. Insgesamt teilten sich die Teilnehmenden beider Fragebögen in 76,2 % Frauen und 23,9 % Männer.

Die letzte Frage der soziodemografischen Angaben bezog sich auf die Studienrichtung der Teilnehmenden. Hierbei war es Ziel, die Hälfte der Antworten von Studierenden der Translationswissenschaft und die zweite Hälfte von Studierenden anderer Studienrichtungen zu erhalten. Den Fragebogen mit der deutschländisch akzentuierten Dolmetschung füllten 31 Translationswissenschaftsstudentinnen und -studenten aus sowie 35 Studentinnen und Studenten anderer Studienrichtungen. Dies entspricht 47 % sowie 53 %. Der Fragebogen mit der österreichisch akzentuierten Dolmetschung wurde von 28 Studierenden der Translationswissenschaft und 36 Studierenden anderer Studienrichtungen beantwortet. Prozentuell gesehen

füllten den österreichischen Fragebogen 43,8 % Studierende der Translationswissenschaft und 56,2 % Studierende anderer Studienrichtungen aus. In der Gesamtanzahl der Teilnehmenden beider Fragebögen machen 45,4 % Translationsstudentinnen und -studenten sowie 54,6 % Studentinnen und Studenten anderer Studienrichtungen aus, wodurch die angestrebte Verteilung erzielt werden konnte. Die angegebenen Studienrichtungen können in den Fachbereichen Geisteswissenschaft, Sozialwissenschaft, Erziehungswissenschaft, Naturwissenschaft, Medien- und Kommunikationswissenschaft, Rechts- und Wirtschaftswissenschaft, Technik- und Ingenieurwissenschaft, Geschichte sowie Medizin angesiedelt werden.

6.2 Bewertung der Parameter

Im Folgenden werden die Bewertungen der einzelnen Parameter deskriptiv beleuchtet. Wie auch in der Originalstudie werden die Mittelwerte, Mediane und Standardabweichungen berechnet. Zusätzlich werden die mittels Mann-Whitney-U-Tests errechneten Signifikanzwerte angegeben, wobei das Signifikanzniveau bei 0,05 liegt. Außerdem wird dargelegt, wie viele der befragten Personen welche Bewertungen angegeben haben. Die statistischen Zusammenhänge werden in den darauf folgenden Abschnitten genauer behandelt.

6.2.1 Professionalität

Der Qualitätsparameter Professionalität konnte von den Befragten auf der siebenteiligen Skala von 1 (sehr professionell) bis 7 (gar nicht professionell) bewertet werden. Von sechs Befragten wurde die Professionalität der deutschländischen Dolmetschleistung mit 1 bewertet, was 9,1 % entspricht. Mit dem Skalenpunkt 2 wurde die Dolmetschung von 21 Personen (31,8 %) bewertet, mit 3 von 20 Teilnehmenden (30,3 %), mit 4 von zehn befragten Personen (15,2 %) und der Wert 5 wurde von sieben Personen (10,6 %) ausgewählt. Zwei Teilnehmende wählten den Wert 6, was 3 % entspricht, während der Wert 7 von keiner Person dieser Befragungsgruppe gewählt wurde. Der Mittelwert wurde mit 2,9 berechnet und der Median liegt bei 3.

Im Fragebogen mit der österreichischen Dolmetschleistung gaben sechs Befragte den Wert 1 an (9,4 %), 15 Teilnehmende vergaben den Wert 2 (23,4 %), 20 Personen wählten den Wert 3 (31,3 %) und elf Personen den Wert 4 (17,2 %). Weitere neun Befragte bewerteten die Dolmetschung mit 5 (14,1 %) und drei Personen mit 6 (4,7 %). Der Skalenpunkt 7 wurde in dieser Befragungsgruppe nicht genutzt. Der Mittelwert liegt bei 3,2 und der Median bei 3.

Die Professionalität der deutschländischen Dolmetschleistung wurde zwar etwas besser bewertet als jene der österreichischen Dolmetschleistung, die Differenz der Mittelwerte liegt jedoch lediglich bei 0,2. Auch die Durchführung eines Mann-Whitney-U-Tests lässt bei einem p-Wert von 0,326 auf einen nicht signifikanten Unterschied schließen. Hinsichtlich der Standardabweichungen der Mittelwerte steht ein Wert von 1,2 bei dem Fragebogen mit dem deutschländischen Akzent einem Wert von 1,3 bei jenem mit österreichischem Akzent gegenüber. Dies lässt darauf schließen, dass sich die Befragten größtenteils einig waren.

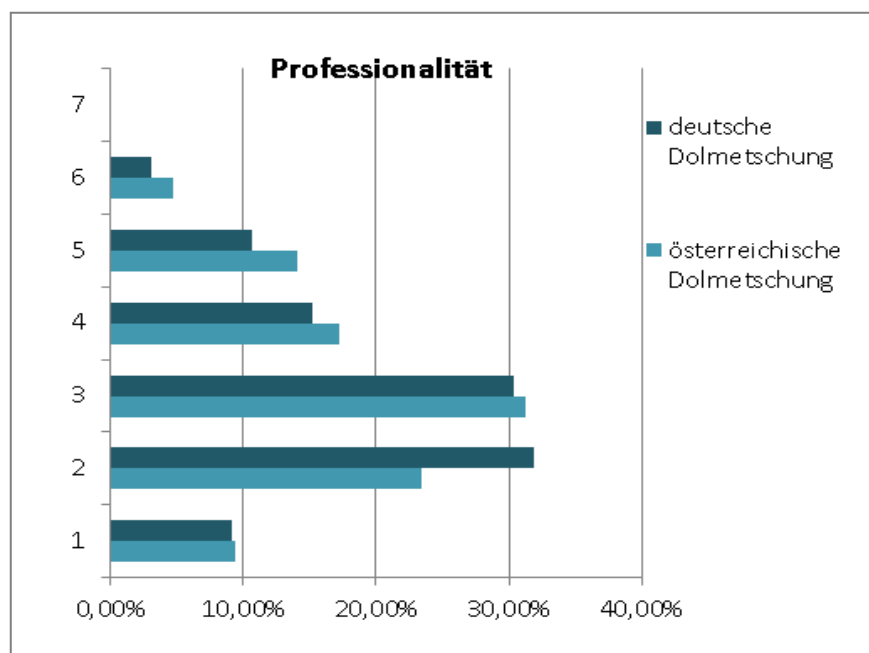


Abbildung 1: Bewertung der Professionalität

6.2.2 Flüssigkeit

Der Parameter Flüssigkeit konnte von den Teilnehmenden von 1 (sehr flüssig) bis 7 (gar nicht flüssig) evaluiert werden. Die deutschländisch akzentuierte Dolmetschung wurde von vier Personen mit dem Wert 1 beurteilt (6,1 %), von 14 Personen mit der Ziffer 2 (21,2 %) und von 15 Befragten mit 3 (22,7 %). 18 Personen gaben den Wert 4 an (27,3 %), zehn Personen den Wert 5 (15,2 %) und drei Personen den Wert 6 (4,6 %). Weitere zwei Teilnehmende empfanden die Dolmetschung als gar nicht flüssig und bewerteten diese mit 7 (3 %). Sowohl der Mittelwert als auch der Median des Parameters Flüssigkeit wurde mit 3,5 errechnet.

In der Befragungsgruppe des Fragebogens mit der österreichisch akzentuierten Dolmetschung wählte niemand die Ziffer 1 aus. Der Wert 2 wurde von 15 Personen angegeben (23,4 %), 3 von 18 Befragten (28,1 %) und 4 von sechs Teilnehmenden (9,4 %). Weitere 18

Personen vergaben den Skalenpunkt 5 (28,1 %), sechs Personen die Ziffer 6 (9,4 %) und eine befragte Person wählte die Ziffer 7 (1,6 %). Der Mittelwert liegt bei 3,8 und der Median bei 3.

Die Differenz der Mittelwerte der beiden Fragebögen liegt bei 0,3. Aufgrund des errechneten p-Werts von 0,313 kann dies nicht als signifikant betrachtet werden. Die Standardabweichungen liegen bei beiden Fragebögen bei 1,4. Diese Werte sind im Vergleich zu jenen der restlichen Parameter größer, wodurch darauf geschlossen werden kann, dass sich die Befragten bei diesem Parameter etwas weniger einig waren.

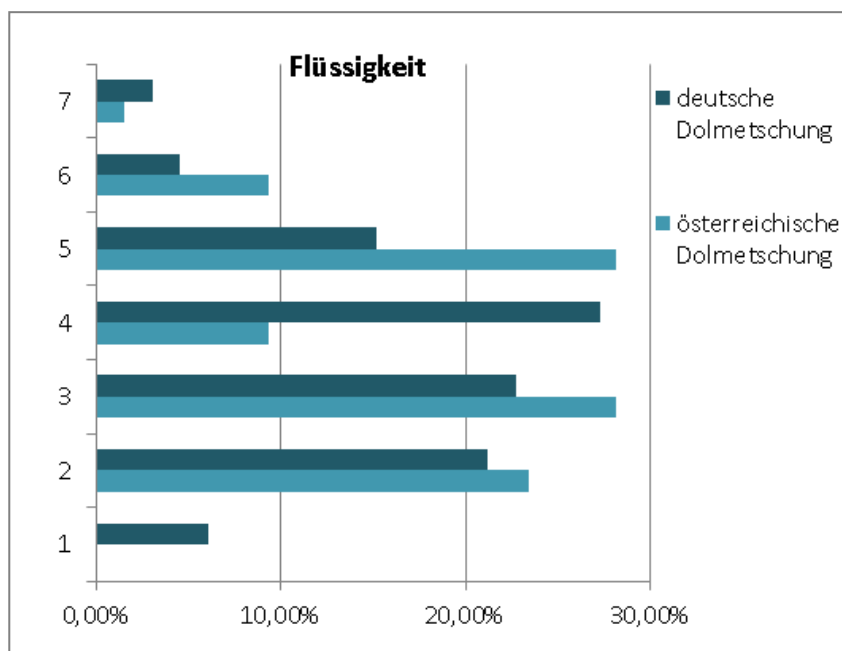


Abbildung 2: Bewertung der Flüssigkeit

6.2.3 Akzent

Der Akzent konnte von den Teilnehmenden von 1 (kein hörbarer Akzent) bis 7 (sehr starker Akzent) bewertet werden. Die deutschländische Version wurde von 31 Personen als akzentfrei und somit mit dem Wert 1 bewertet, was 47 % entspricht. 24 Befragte wählten die Ziffer 2 (36,4 %) und acht Teilnehmende die Ziffer 3 (12,1 %). Jeweils eine Person wählte die Werte 4, 5 und 6, was je 1,5 % entspricht. Der Wert 7 wurde von niemandem der Befragten dieser Gruppe ausgewählt. Dies ergibt einen Mittelwert von 1,8 und einen Median von 2.

21 Befragte der österreichischen Version beurteilten die Dolmetschung mit dem Wert 1 (32,8 %), 15 Personen mit dem Wert 2 (23,4 %) und neun Teilnehmende mit 3 (14,1 %). Jeweils sieben befragte Personen wählten die Skalenpunkte 4 und 5 aus, was je 11 % ent-

spricht. Vier Teilnehmende vergaben den Wert 6 (6,3 %) und eine Person den Wert 7 (1,6 %). Daraus konnte ein Mittelwert von 2,7 sowie ein Median von 2 errechnet werden.

Die Differenz der beiden Mittelwerte ergibt 0,9 zugunsten der deutschländisch akzentuierten Dolmetschung. Der mittels U-Test berechnete p-Wert liegt bei 0,003. Dies kann als signifikanter Unterschied betrachtet werden, wodurch sich zeigt, dass die österreichische Dolmetschung von den Befragten als stärker akzentuiert beurteilt wurde. Die Standardabweichung der deutschländischen Dolmetschleistung beträgt 1, während jene der österreichischen Dolmetschleistung bei 1,7 liegt. Dies ist der höchste Wert der Standardabweichungen der vorliegenden Untersuchung und somit auch die höchste Streuung. Verhältnismäßig waren sich die Befragten daher bei der Bewertung des österreichischen Akzents uneinig.

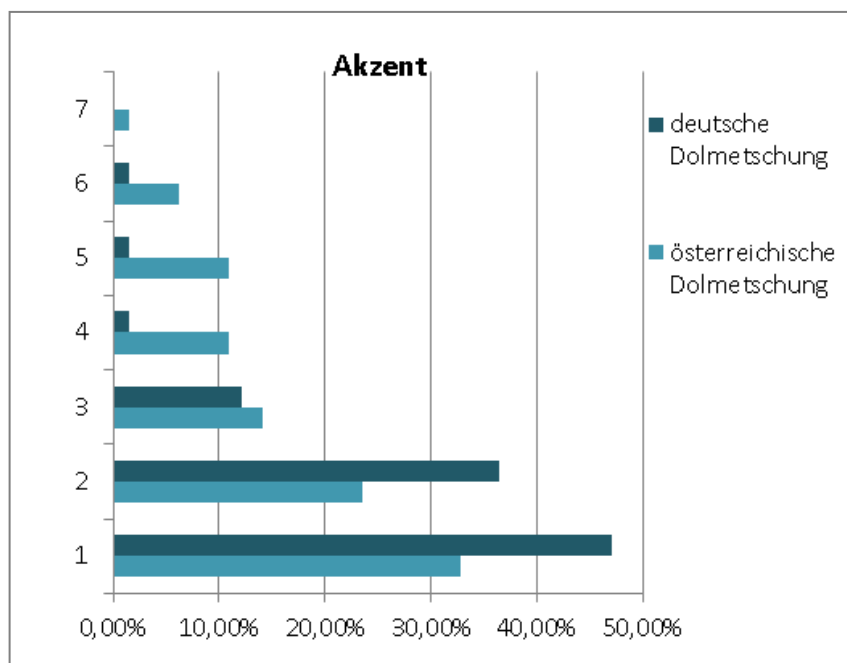


Abbildung 3: Bewertung des Akzents

6.2.4 Aussprache

Die Bewertung dieses Parameters konnte zwischen 1 (sehr klare Aussprache) und 7 (sehr undeutliche Aussprache) angesiedelt werden. Die deutschländische Dolmetschung wurde von 35 Befragten als sehr klar beurteilt (53 %). 24 Personen vergaben den Skalenpunkt 2 (36,4 %) und fünf Teilnehmende den Skalenpunkt 3 (7,6 %). Jeweils eine Person vergab die Werte 4 und 5, was prozentuell auf je 1,5 % kommt. Die Werte 6 und 7 wurden in dieser Befragungsgruppe nicht ausgewählt. Der Mittelwert wurde mit 1,6 berechnet und der Median mit 1.

14 Befragte empfanden die österreichische Dolmetschung als sehr klar (21,9 %). 28 Teilnehmende beurteilten diese mit 2 (43,8 %), 17 Personen mit 3 (26,6 %) und drei Personen mit 4 (4,7 %). Zwei weitere Befragte wählten den Wert 5 aus (3,1 %), während die Werte 6 und 7 von diesen Teilnehmenden nicht gewählt wurden. Der Mittelwert liegt bei 2,2 und der Median bei 2.

Die Differenz der Mittelwerte liegt bei 0,6, wodurch sich zeigt, dass die Aussprache der deutschländischen Dolmetschung als etwas klarer bewertet wurde. Außerdem kann hierbei aufgrund des mittels U-Test berechneten p-Werts von 0,000 von einem signifikanten Unterschied ausgegangen werden. Die Standardabweichungen dieses Parameters weisen in beiden Fällen die niedrigsten Werte auf, nämlich 0,8 für die deutschländische Version und 0,9 für die österreichische Version. Die Bewertung dieses Parameters fiel somit verhältnismäßig besonders einheitlich aus.

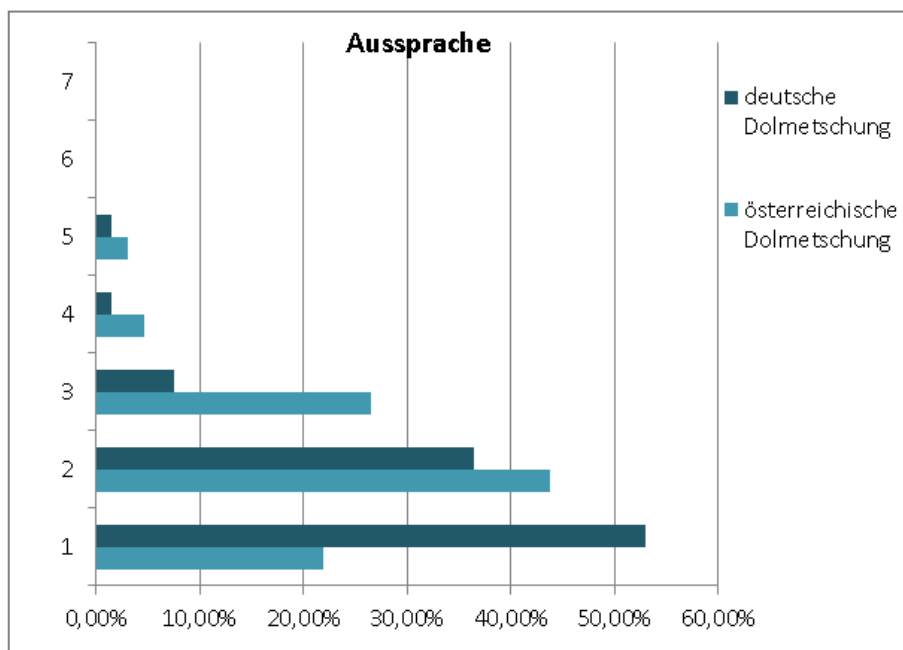


Abbildung 4: Bewertung der Aussprache

6.2.5 Grammatik

Der Parameter Grammatik konnte auf der Skala zwischen 1 (grammatisch völlig korrekt) und 7 (grammatisch völlig inkorrekt) situiert werden. Bei der deutschländischen Version betrachteten zehn Befragte die Dolmetschung als grammatisch völlig korrekt (15,2 %). 38 Teilnehmende wählten den Wert 2 (57,6 %), 14 Personen den Wert 3 (21,2 %) und vier Personen den Wert 4 (6,1 %). Die Skalenpunkte 5, 6 und 7 wurden nicht ausgewählt. Daraus resultiert ein Mittelwert von 2,2 sowie ein Median von 2.

Die österreichische Version bewerteten 13 Befragte mit der Ziffer 1 (20,3 %), 26 Teilnehmende mit 2 (40,6 %) und elf Personen mit 3 (17,2 %). Der Wert 4 wurde von acht befragten Personen ausgewählt (12,5 %), 5 wurde von vier der Teilnehmenden (6,3 %) und 6 von zwei der Befragten (3,1 %) angegeben. Niemand dieser Befragungsgruppe empfand die Dolmetschung als grammatisch völlig inkorrekt und vergab den Wert 7. Dies ergibt einen Mittelwert von 2,5 und einen Median von 2.

Die Differenz der Mittelwerte ergibt 0,3 und ist somit gering. Auch statistisch gesehen konnte kein signifikanter Unterschied nachgewiesen werden ($p = 0,271$). Auffällig ist der Unterschied zwischen den Standardabweichungen der beiden Fragebögen hinsichtlich des Parameters Grammatik. Diese ist bei der deutschländisch akzentuierten Dolmetschung verhältnismäßig besonders niedrig und liegt bei 0,8. Bei der österreichisch akzentuierten Dolmetschung hingegen fiel die Standardabweichung verhältnismäßig höher aus und beträgt 1,4.

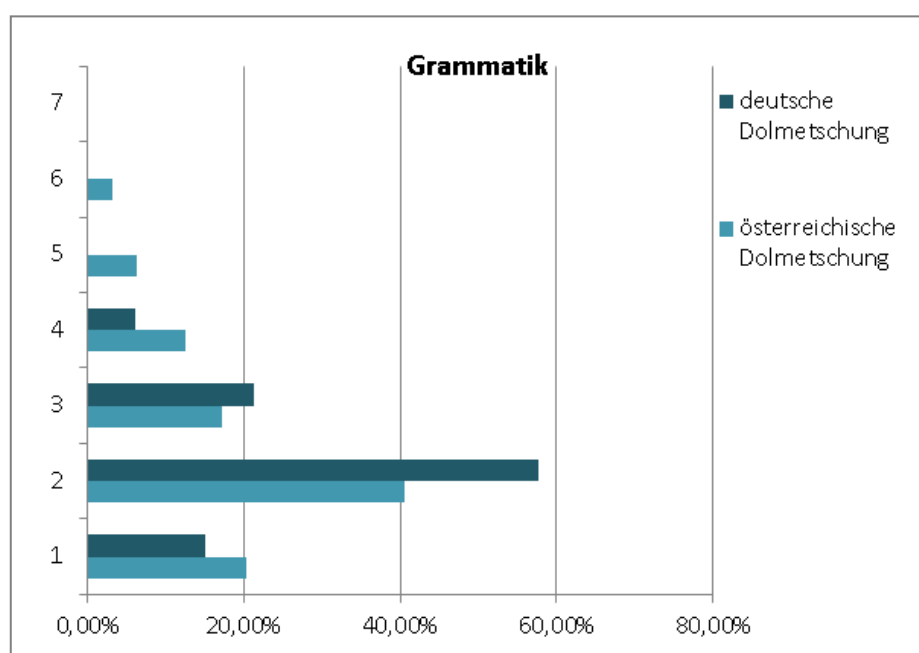


Abbildung 5: Bewertung der Grammatik

6.2.6 Verständlichkeit

Den Parameter Verständlichkeit konnten die Befragten auf der Skala von 1 (sehr klar verständlich) bis 7 (gar nicht verständlich) beurteilen. Die deutschländische Dolmetschung bewerteten 28 Teilnehmende (42,4 %) mit 1, 21 Befragte mit 2 (31,8 %), neun Personen mit 3 (13,6 %) sowie sieben Personen mit 4 (10,6 %). Die Skalenpunkte 5 und 7 wurden nicht ausgewählt, während der Wert 6 von einer Person angegeben wurde (1,5 %). Daraus lassen sich ein Mittelwert sowie ein Median von jeweils 2 errechnen.

Die österreichische Dolmetschung wurde von 15 Personen als sehr klar verständlich beurteilt (23,4 %). 26 Befragte wählten den Skalenpunkt 2 (40,6 %), 16 Personen den Skalenpunkt 3 (25 %) sowie fünf Teilnehmende den Skalenpunkt 4 (7,8 %). Jeweils eine Person bewertete die Dolmetschung mit den Werten 5 und 6, was je 1,6 % entspricht. In dieser Befragungsgruppe beurteilte niemand die Dolmetschung als gar nicht verständlich, wodurch der Wert 7 nicht vergeben wurde. Der Mittelwert liegt bei 2,3 und der Median bei 2.

Die Differenz der Mittelwerte lag hier bei einem Wert von 0,4. Der p-Wert ergab 0,055 und kann somit nicht als signifikant betrachtet werden. Der Median liegt bei beiden Fragebögen bei 2. Auch die Standardabweichungen sind in den zwei Versionen ident und betragen je 1,1, wodurch auch die Streuung kaum erwähnenswert ist.

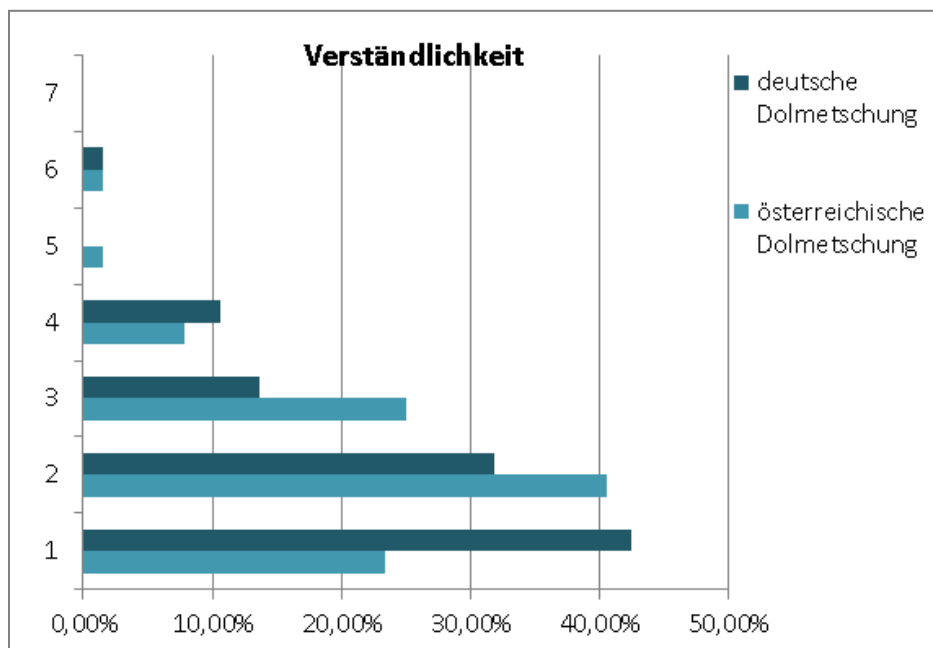


Abbildung 6: Bewertung der Verständlichkeit

6.2.7 Dolmetschleistung allgemein

Der letzte Parameter erfragte die Dolmetschleistung allgemein und konnte von 1 (sehr gut) bis 7 (sehr schlecht) bewertet werden. Die deutschländisch akzentuierte Version wurde von sieben Befragten mit dem Wert 1 beurteilt (10,6 %). 31 Befragte wählten den Wert 2 (47 %), 15 Personen den Wert 3 (22,7 %) und acht Personen den Wert 4 (12,1 %). Der Skalenpunkt 5 wurde von drei Personen (4,6 %) und der Skalenpunkt 6 von zwei Personen (3 %) vergeben. Der Beurteilungswert 7 wurde hierbei nicht vergeben. Daraus ergibt sich ein Mittelwert von 2,6 und ein Median von 2.

Die österreichische Version beurteilten sechs befragte Personen mit dem Wert 1 (9,4 %). Der zweite Wert wurde 18 Mal ausgewählt (28,1 %), der dritte 22 Mal (34,4 %) und der vierte zehn Mal (15,6 %). Weitere fünf Befragte wählten den Wert 5 (7,8 %) und drei Teilnehmende den Wert 6 (4,7 %). Der Skalenpunkt 7 wurde auch in dieser Befragungsgruppe nicht vergeben. Der Mittelwert und der Median sind ident und liegen bei 3.

Die Differenz der Mittelwerte liegt bei diesem Parameter bei 0,4 und ist dadurch als unerheblich zu betrachten. Aufgrund des errechneten p-Werts von 0,057 kann von keinem signifikanten Unterschied ausgegangen werden. Die Standardabweichungen liegen bei beiden Fragebögen bei 1,2. Die Teilnehmenden waren sich bei der Bewertung der allgemeinen Dolmetschleistung somit größtenteils einig.

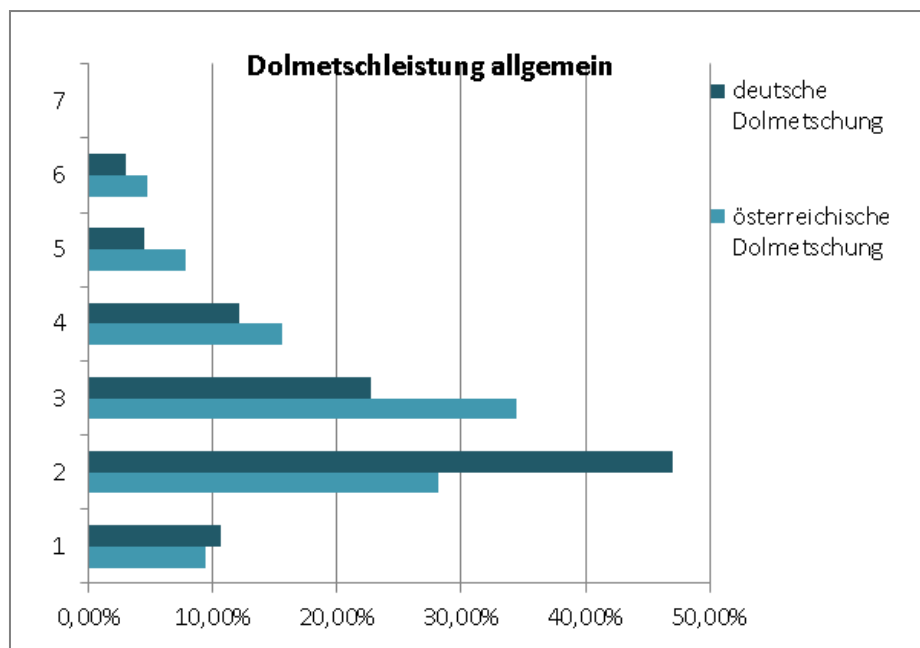


Abbildung 7: Bewertung der Dolmetschleistung allgemein

6.2.8 Mittelwerte je Parameter

Im Vergleich der Mittelwerte der einzelnen Parameter der deutschländischen und österreichischen Version ist auffällig, dass die österreichische Dolmetschung durchwegs schlechter bewertet wurde. Bei jedem der sieben Parameter fiel der Mittelwert bei der österreichischen Version etwas schlechter aus als bei der deutschländischen Version. Die Unterschiede liegen hierbei zwischen 0,25 und 0,9. Statistisch gesehen fielen die Bewertungen des Akzents ($p = 0,003$) und der Aussprache ($p = 0,000$) signifikant unterschiedlich aus. Dies wird auch aufgrund der Differenz der Mittelwerte von 0,9 bei dem Parameter Akzent sowie von 0,6 bei dem Parameter Aussprache unterstrichen. Somit wurde der österreichische Akzent stärker als solcher wahrgenommen und bewertet. Eine mögliche Erklärung für die etwas schlechtere Bewertung der Aussprache könnte darin liegen, dass die Aussprache mit dem Akzent in Verbindung gesehen und dahingehend bewertet wird. Die Aussprache könnte also als etwas undeutlicher empfunden werden, wenn der Akzent als solcher wahrgenommen und beurteilt wird. Abgesehen von diesen beiden Parametern sind die Unterschiede der Mittelwerte jedoch gering und nicht signifikant.

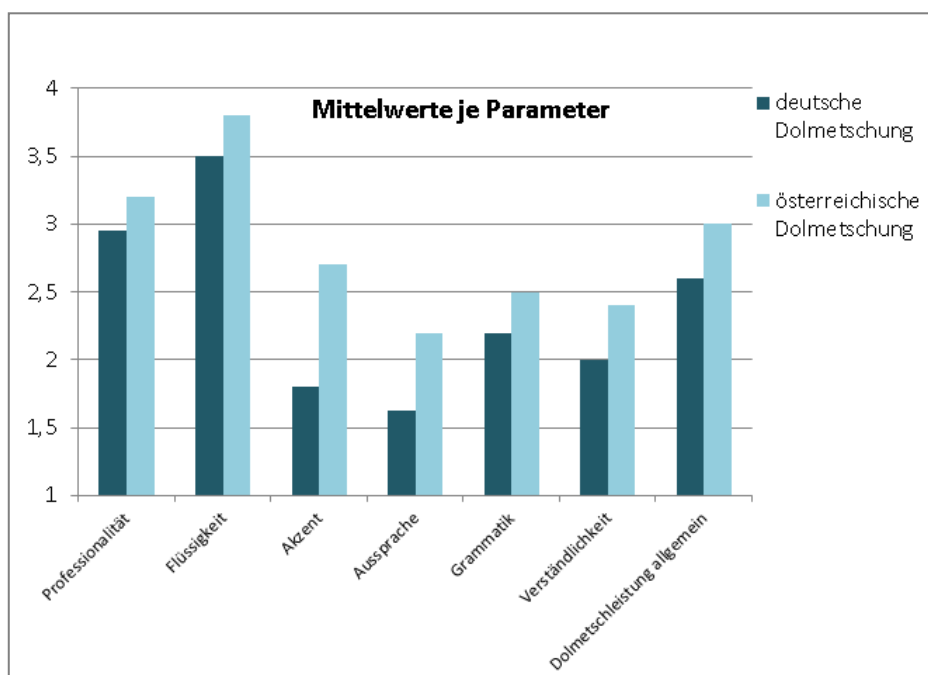


Abbildung 8: Mittelwerte je Parameter

6.3 Bewertung der deutschländischen Dolmetschleistung

Für die Betrachtung der Bewertung der deutschländischen Dolmetschleistung wurden die Antworten nach Herkunft der Teilnehmenden beleuchtet. Hierbei wurden die Antworten der deutschländischen Version des Fragebogens jener Personen betrachtet, die auf die Frage, wo sie den Großteil ihrer Kindheit verbrachten, und auf jene nach dem jetzigen Wohnsitz mit demselben Land antworteten. Ziel war es, die Ergebnisse nach Herkunft der Befragten vergleichen zu können und folglich die Unterschiede hervorzuheben. Dafür wurden somit die einzelnen Parameter und die Antworten sortiert nach den angegebenen Ländern herangezogen. In diesem Rahmen wurden erneut die Mittelwerte der einzelnen Parameter errechnet. Getrennt davon wurden außerdem mit Hilfe eines Mann-Whitney-U-Tests die Signifikanzwerte berechnet, wobei das Signifikanzniveau bei 0,05 liegt. Hierbei soll jedoch darauf hingewiesen werden, dass die Verteilung der Teilnehmenden auf die beiden Länder nicht gleichmäßig erreicht werden konnte, wodurch 36,4 % der befragten Personen Österreich sowie 63,6 % Deutschland zuzuordnen sind.

Die Berechnungen der Mittelwerte zeigen, dass die Parameter der deutschländischen Version von allen teilnehmenden Personen sehr ähnlich bewertet wurden, sowohl von jenen aus Deutschland als auch aus Österreich. Die Differenzwerte sind größtenteils niedrig und liegen zwischen 0 und 0,6. Der höchste Differenzwert konnte bei dem Parameter Akzent festgestellt werden. Hier liegt der Mittelwert der Antworten der Befragten aus Österreich bei 2,2 und jener der Teilnehmenden aus Deutschland bei 1,6. Der mittels U-Test berechnete p-Wert für diesen Parameter ergab 0,037, was als signifikant betrachtet werden kann. Somit könnte darauf geschlossen werden, dass Personen aus Österreich den deutschländischen Akzent eher als solchen wahrnehmen und bewerten als Personen aus Deutschland. Auch die Professionalität wurde verhältnismäßig etwas unterschiedlicher bewertet. Hier liegt der Mittelwert der deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei 2,8 und jener der österreichischen Personen bei 3,2. Somit wurde die Professionalität der deutschländischen Dolmetschung von Menschen aus Österreich etwas schlechter bewertet als von Menschen aus Deutschland. Dennoch kann dieser Unterschied des Parameters Professionalität aufgrund eines p-Werts von 0,258 nicht als signifikant eingestuft werden. Bei den restlichen Qualitätsparametern Flüssigkeit ($p = 0,924$), Aussprache ($p = 0,249$), Grammatik ($p = 0,483$), Verständlichkeit ($p = 0,882$) und Dolmetschleistung allgemein ($p = 0,594$) konnten keine signifikanten Unterschiede nachgewiesen werden.

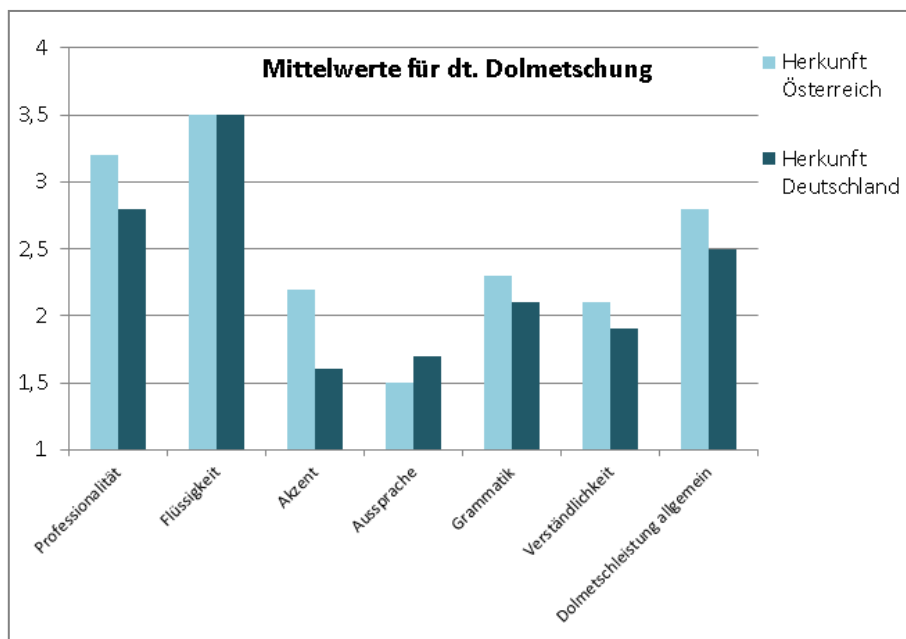


Abbildung 9: Mittelwerte der deutschländischen Dolmetschung

Außerdem wurden die Ergebnisse nach Geschlecht betrachtet. Hierbei zeigen sich in der deutschländischen Version des Fragebogens Differenzen der Mittelwerte zwischen 0,2 und 1,2. Der höchste Differenzwert wurde bei dem Parameter Flüssigkeit errechnet, welcher von Männern mit einem Mittelwert von 3,1 und von Frauen mit einem Mittelwert von 4,2 gesehen wurde. Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass die Verteilung der Geschlechter unter allen Antworten nicht gleichmäßig ist. Dadurch sind die Differenzwerte nicht vergleichbar.

Die Auswertung der Ergebnisse dahingehend, ob die Teilnehmenden schon Simultandolmetschungen gehört haben oder nicht, zeigt ein homogenes Bild. Die Differenzwerte liegen zwischen 0 und 0,5 und sind dadurch gering. Auch hier muss beachtet werden, dass die Verteilung unterschiedlich ist und die Anzahl der Befragten, die noch keine Simultandolmetschungen gehört haben, sehr niedrig ausfiel.

6.4 Bewertung der österreichischen Dolmetschleistung

Um die Beurteilung der österreichisch akzentuierten Dolmetschung ebenso nach Herkunft der Befragten zu betrachten, wurden auch hierbei die Ergebnisse nach den angegebenen Ländern, in welchen die befragten Personen aufwuchsen und derzeit leben, beleuchtet. Einerseits wurden hierfür die Mittelwerte der einzelnen Parameter berechnet. Andererseits wurde erneut ein Mann-Whitney-U-Test durchgeführt, um die Signifikanzwerte zu errechnen. Die gleichmäßige Verteilung der Teilnehmenden aus Deutschland und Österreich konnte bei dem Fragebogen mit der österreichischen Dolmetschung nicht erreicht werden, wodurch 33,3 % der Befragten aus Deutschland und 65,6 % der Befragten aus Österreich stammen. 1,5 % dieser Befragungsgruppe verbrachte den Großteil der Kindheit in Deutschland und lebt jetzt in Österreich, was hierbei aufgrund des niedrigen Prozentanteils nicht getrennt berücksichtigt wurde.

Bei der Betrachtung der Differenzwerte der Mittelwerte der einzelnen Parameter ist besonders auffällig, dass diese im Vergleich zu jenen der deutschländischen Version ausgeprägter ausgefallen sind. Die Werte liegen hierbei zwischen 0,1 und 2,3. Die Durchführung des U-Tests zeigte, dass der Großteil der Parameter ähnlich bewertet wurde und somit bei den Qualitätsparametern Flüssigkeit ($p = 0,067$), Aussprache ($p = 0,302$), Grammatik ($p = 0,257$) und Verständlichkeit ($p = 0,690$) keine signifikanten Unterschiede aufweist. Bei den Parametern Professionalität, Akzent und Dolmetschleistung allgemein zeigen sich jedoch Ungleichheiten. Die Differenz der Mittelwerte bei der Professionalität liegt bei 0,9 und jene der Dolmetschleistung allgemein bei 0,8. Auch aufgrund der errechneten Signifikanzwerte von 0,009 bei dem Parameter Professionalität sowie von 0,007 bei dem Parameter Dolmetschleistung allgemein kann in beiden Fällen von einem signifikanten Unterschied gesprochen werden. Der höchste Wert dieser Untersuchung und somit auch der signifikanteste Wert konnte in diesem Fragebogen bei der Bewertung des Parameters Akzent festgestellt werden. Während Befragte aus Österreich diesen durchschnittlich mit 1,9 bewerteten, liegt dieser Wert bei Personen aus Deutschland bei 4,2, was einen Differenzwert von 2,3 ergibt. Der p-Wert liegt hier bei 0,000, wodurch es sich statistisch gesehen um eine eindeutige Signifikanz handelt. Dies lässt darauf schließen, dass der österreichische Akzent von Teilnehmenden aus Deutschland als solcher wahrgenommen und dadurch als stärker hörbarer Akzent evaluiert wird als von Personen aus Österreich. Die verhältnismäßig etwas höheren Differenzwerte sowie die Signifikanzwerte der Professionalität und der Dolmetschleistung allgemein könnten darauf hindeuten, dass die Wahrnehmung des Akzents einen Einfluss auf die Bewertung dieser beiden Parameter hatte. Aus diesen Ergebnissen kann geschlossen werden, dass die österreichischen

Teilnehmenden dem deutschländischen Akzent toleranter und offener gegenüberstehen als es umgekehrt bei deutschen Befragten und dem österreichischen Akzent der Fall ist. Eine mögliche Erklärung dafür könnte in der Enkulturation liegen. Da Menschen, die in Österreich aufwachsen, durch die Medien, vor allem das Fernsehen, mit dem deutschländischen Akzent regelmäßig konfrontiert sind, kann dies zu mehr Toleranz und Offenheit Akzenten und unterschiedlichen Standardformen gegenüber führen. Weil Menschen, die in Deutschland aufwachsen, in der Regel weniger mit österreichischen Akzenten in Berührung kommen, könnte dies dazu führen, dass diese stärker wahrgenommen und evaluiert werden.

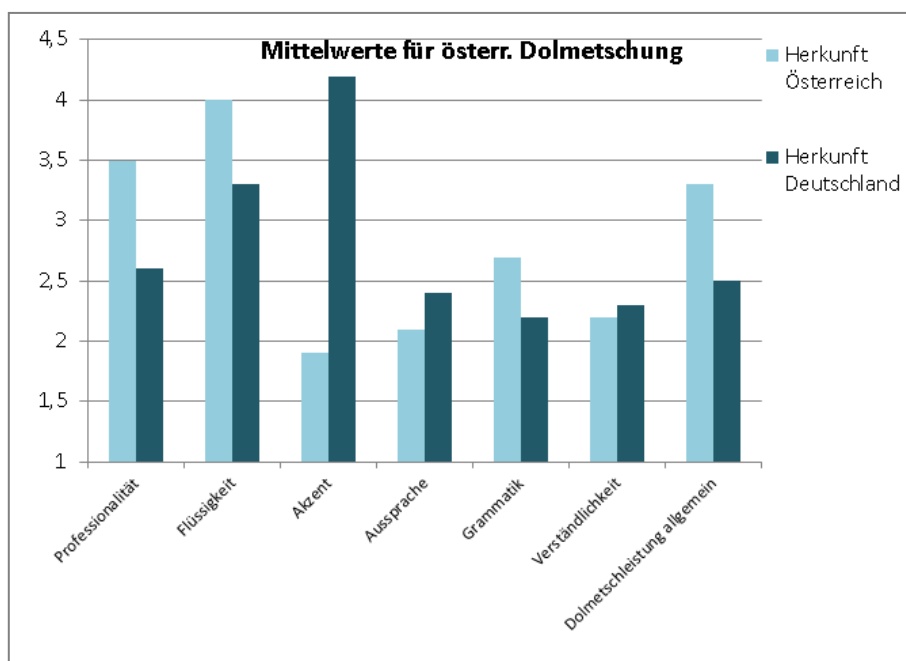


Abbildung 10: Mittelwerte der österreichischen Dolmetschung

Bei dem Vergleich der Beurteilung nach Geschlechtern ist in der österreichischen Version des Fragebogens auffällig, dass die einzelnen Parameter von Männern durchwegs schlechter beurteilt wurden als von Frauen. Die Differenzwerte variieren zwischen 0,3 und 1,2. Der höchste Wert konnte bei dem Parameter Grammatik festgestellt werden. An dieser Stelle soll jedoch darauf hingewiesen werden, dass die jeweilige Anzahl der Teilnehmenden der beiden Geschlechter sehr unterschiedlich ausfiel und daher nicht vergleichbar ist.

Die Betrachtung der Ergebnisse nach den Angaben der Befragten, ob sie schon Simultandolmetschungen gehört haben, zeigt in diesem Fragebogen eine Auffälligkeit. Mit Ausnahme des Akzents wurden die Parameter, wie auch in der deutschländischen Version, sehr ähnlich beurteilt, wobei die Differenzwerte zwischen 0,1 und 0,5 liegen. Dahingegen wurde der Akzent mit einem Differenzwert von 1,6 verhältnismäßig sehr unterschiedlich bewertet.

Die Antworten jener Personen, die noch keine Erfahrung mit Simultandolmetschungen hatten, ergaben einen Mittelwert von 1,5, während der Mittelwert der Befragten, die Erfahrung mit Simultandolmetschungen hatten, bei 3,1 liegt. Dieses Ergebnis kann jedoch nicht als aussagekräftig betrachtet werden, da die Verteilung ungleichmäßig ausfiel, wobei eine niedrige Teilnehmendenanzahl noch keine Dolmetschungen gehört hatte.

6.5 Bedeutung der Herkunft für die Bewertung

Auch die Antworten beider Fragebögen wurden nach Herkunft der Teilnehmenden beleuchtet, wodurch die Ergebnisse in Hinblick auf die angegebenen Länder verglichen wurden. Hierfür wurden die Fragebögen mit der deutschländisch akzentuierten Dolmetschung und der österreichisch akzentuierten Dolmetschung jedoch nicht getrennt herangezogen, sondern die Gesamtzahl aller Antworten betrachtet. Die gewünschte Aufteilung der befragten Personen auf die beiden Nationen konnte erzielt werden und liegt bei 66 Personen aus Österreich und 64 Teilnehmenden aus Deutschland. Somit können die Werte gut verglichen und einander gegenübergestellt werden. Auf der einen Seite wurden dafür erneut die Mittelwerte berechnet, während auf der anderen Seite ein weiterer Mann-Whitney-U-Test die Berechnung der Signifikanzwerte ermöglichte.

Bei der Betrachtung aller Antworten wird vorerst deutlich, dass die Dolmetschung mit dem österreichischen Akzent allgemein etwas schlechter beurteilt wurde als die Dolmetschung mit dem deutschländischen Akzent. Die Mittelwerte fielen bei der deutschländischen Version durchwegs etwas besser aus und die Differenzen liegen hierbei zwischen 0,3 und 0,9. Diese Werte sind verhältnismäßig niedrig und dadurch nicht bedeutend, dennoch ist auffällig, dass die österreichische Dolmetschung durchgehend etwas schlechter beurteilt wurde.

Aus der Berechnung der Mittelwerte der einzelnen Parameter, einerseits aufgeteilt in Teilnehmende aus Österreich und andererseits aus Deutschland, zeigt sich, dass bei der Bewertung großteils Einigkeit herrschte. Die Differenzwerte betragen zwischen 0,1 und 0,6. Der höchste Wert von 0,6 liegt bei der Evaluierung der Dolmetschleistung allgemein vor. Während die österreichischen Teilnehmenden einen Mittelwert von 3,1 aufweisen, liegt dieser Wert bei den deutschen Befragten bei 2,5. Der mittels U-Test berechnete p-Wert liegt bei 0,005, wodurch von einem signifikanten Unterschied gesprochen werden kann. Daraus kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass die Dolmetschleistungen allgemein von den Österreicherinnen und Österreichern etwas strenger beurteilt wurden. Diese Annahme wird durch den errechneten p-Wert von 0,004 bei dem Parameter Professionalität unterstrichen,

welcher als signifikanter Unterschied gewertet werden kann. Die Differenz der Mittelwerte liegt bei diesem Parameter bei 0,4. Für den Parameter Akzent konnte bei den österreichischen Teilnehmenden ein Mittelwert von 2 errechnet werden, während der Mittelwert der Befragten aus Deutschland bei 2,5 liegt. Dies unterstreicht die Annahme, dass der Akzent von Befragten aus Deutschland stärker wahrgenommen und bewertet wird als von Befragten aus Österreich. Dennoch sind diese Differenzwerte verhältnismäßig relativ klein. Aufgrund des mittels U-Test ermittelten p-Werts von 0,196 konnte kein signifikanter Unterschied nachgewiesen werden. Die restlichen Parameter wurden ähnlich beurteilt und weisen somit ebenso keine signifikanten Unterschiede auf: Flüssigkeit ($p = 0,107$), Aussprache ($p = 0,901$), Grammatik ($p = 0,114$) und Verständlichkeit ($p = 0,653$). Verhältnismäßig besonders gut bewertet wurde die Aussprache der Dolmetscherin mit einem Mittelwert von 1,9 bei den österreichischen Teilnehmenden und 2 bei den deutschen Befragten. Im Vergleich zu den anderen Parametern wurde die Flüssigkeit schlechter bewertet, wobei ein Mittelwert von 3,8 bei den Befragten aus Österreich einem Mittelwert von 3,3 bei den Teilnehmenden aus Deutschland gegenübersteht.

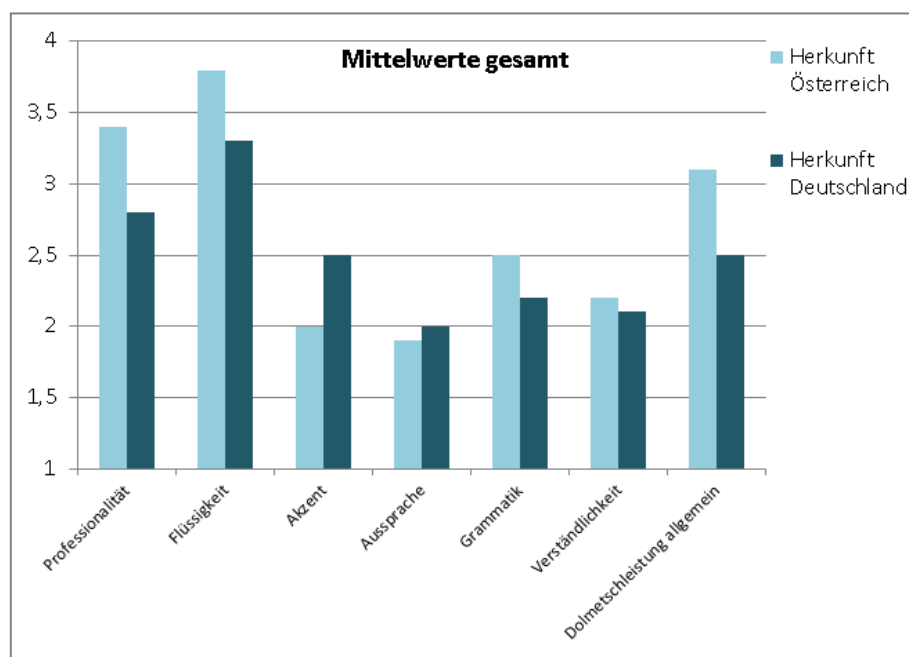


Abbildung 11: Mittelwerte der deutschländischen und österreichischen Dolmetschung

6.6 Betrachtung der Ergebnisse nach Studienrichtung

Eine Fragestellung der vorliegenden Untersuchung zielt darauf ab, herauszufinden, ob sich in der Beurteilung der beiden Akzente Unterschiede zwischen Studierenden der Translationswissenschaft und Studierenden anderer Studienrichtungen zeigen. Daher wurden die Antworten der befragten Personen selektiert nach deren Studienrichtungen betrachtet und verglichen. Einerseits werden hierfür wieder die berechneten Mittelwerte herangezogen, andererseits die mittels Mann-Whitney-U-Test ermittelten Signifikanzwerte.

Bei dem Fragebogen mit der deutschländischen Dolmetschung zeigt die Berechnung der Mittelwerte der einzelnen Parameter, dass unter den Teilnehmenden aller Studienrichtungen Einigkeit herrschte. Die Differenzwerte sind niedrig und liegen zwischen 0 und 0,3. Dies wird von den berechneten Signifikanzwerten unterstützt: Professionalität ($p = 0,563$), Akzent ($p = 0,645$), Flüssigkeit ($p = 0,854$), Aussprache ($p = 0,237$), Grammatik ($p = 0,966$), Verständlichkeit ($p = 0,796$) sowie Dolmetschleistung allgemein ($p = 0,543$). Somit konnten hierbei keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden.

Bei dem Fragebogen mit der österreichischen Dolmetschung liegen die Differenzwerte größtenteils ähnlich. Mit Ausnahme des Akzents betragen die Werte zwischen 0,1 und 0,4. Ein ähnlich homogenes Bild zeigt sich bei den mittels U-Test berechneten Signifikanzwerten der Parameter Professionalität ($p = 0,374$), Flüssigkeit ($p = 0,748$), Aussprache ($p = 0,863$), Grammatik ($p = 0,160$), Verständlichkeit ($p = 0,555$) und Dolmetschleistung allgemein ($p = 0,795$). Bei dem Parameter Akzent hingegen liegt der Mittelwert der befragten Studierenden der Translationswissenschaft bei 3,1, während jener der Studierenden anderer Studienrichtungen bei 2,3 liegt. Somit ergibt sich eine Differenz von 0,8, die verhältnismäßig ausgeprägter als bei den anderen Parametern ist. Auch der p-Wert von 0,026 kann als signifikant angesehen werden. Diese Ergebnisse könnten dadurch erklärt werden, dass Studierende der Translationswissenschaft mehr mit unterschiedlichen Standardformen und Akzenten vertraut sind und diese dadurch als solche erkennen und beurteilen. Dennoch wirkt sich dies nicht auf die Beurteilung der Dolmetschleistung aus, da die Evaluierung der restlichen Parameter nicht negativ beeinflusst wurde.

Auch in der Betrachtung der Gesamtzahl aller Antworten nach Studienrichtung, ohne Unterscheidung zwischen österreichischer und deutschländischer Version des Fragebogens, stach die Einigkeit der Befragten hervor. Die Berechnung der Mittelwerte zeigt, dass die Differenzwerte niedrig ausfielen und zwischen 0 und 0,5 liegen. Auch die Signifikanzwerte deu-

ten bei den Parametern Professionalität ($p = 0,773$), Flüssigkeit ($p = 0,873$), Aussprache ($p = 0,364$), Grammatik ($p = 0,222$), Verständlichkeit ($p = 0,891$) und Dolmetschleistung allgemein ($p = 0,600$) auf keine signifikanten Unterschiede hin. Der in diesem Rahmen höchste Differenzwert der Mittelwerte von 0,5 liegt erneut bei dem Parameter Akzent vor, wobei der Mittelwert der Translationswissenschaftsstudierenden bei 2,5 und jener anderer Studienrichtungen bei 2 anzusiedeln ist. Bei diesem Parameter konnte mit einem p -Wert von 0,040 auch ein signifikanter Unterschied nachgewiesen werden. Dies unterstreicht die Annahme, dass Studierende der Translationswissenschaft Akzente eher als solche identifizieren und evaluieren als Studierende anderer Studienrichtungen.

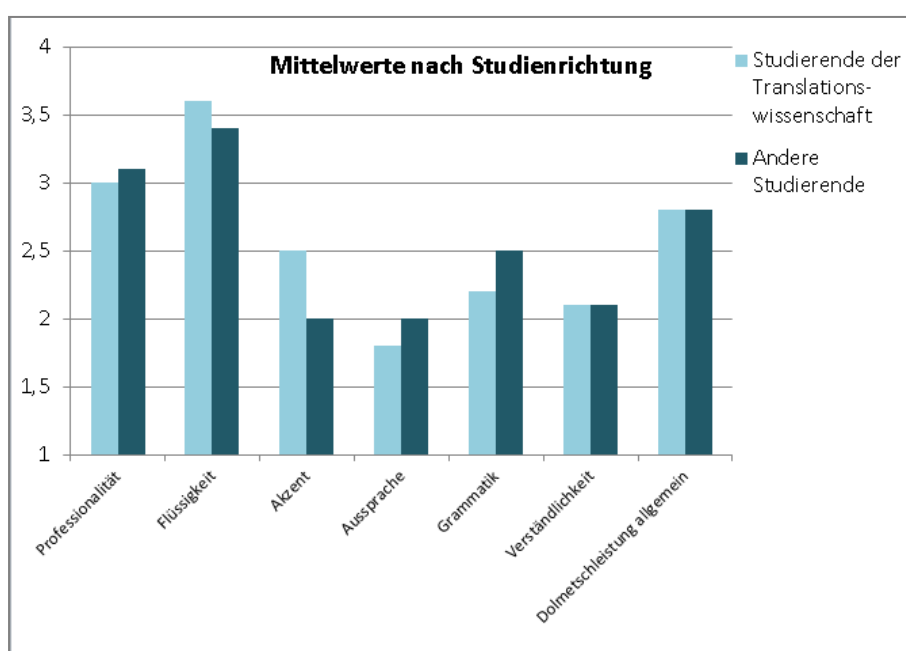


Abbildung 12: Mittelwerte nach Studienrichtung

Generell lässt die Betrachtung der Ergebnisse nach Studienrichtung der Teilnehmenden aufgrund der ähnlichen Mittelwerte und der berechneten Signifikanzwerte darauf schließen, dass Dolmetschungen von Studentinnen und Studenten verschiedener Studienrichtungen nicht unterschiedlich bewertet werden. Mit Ausnahme des Parameters Akzent konnte kein signifikanter Unterschied zwischen der Beurteilung von Studierenden der Translationswissenschaft und jener von Studierenden anderer Studienrichtungen festgestellt werden. Dies führt zu der Annahme, dass die Bewertung der Qualität einer Dolmetschleistung nicht aufgrund dessen unterschiedlich ausfällt, ob die befragte Person Kenntnisse und Wissen aus dem betroffenen Fachbereich der Translationswissenschaft mitbringt oder nicht. Eine Ausnahme stellt hierzu der Akzent dar, welcher hingegen von den beiden Gruppen unterschiedlich wahrgenommen und dahingehend beurteilt.

6.7 Korrelationen

Um die Nullhypothese der vorliegenden Replikationsstudie überprüfen zu können, wurde der Korrelationskoeffizient nach Pearson zwischen einzelnen Parameter gemessen. Dieser berechnet die Zusammenhänge zwischen zwei Variablen. Dabei können Werte zwischen -1 und +1 resultieren. Eine Korrelation von 0 geht davon aus, dass kein Zusammenhang zwischen zwei Variablen besteht, während ein Wert von +1 eine positive Korrelation darstellt und somit bestätigt, dass ein Zusammenhang vorliegt. In diesem Rahmen soll vor allem auf den für die Untersuchung relevantesten Parameter eingegangen werden, den Akzent. Somit wurden die Korrelationen zwischen Akzent und Professionalität, Akzent und Dolmetschleistung allgemein, Akzent und Aussprache, Akzent und Verständlichkeit sowie Professionalität und Dolmetschleistung allgemein errechnet. Die Ergebnisse werden im Folgenden genauer beleuchtet sowie diskutiert und interpretiert.

6.7.1 Akzent und Professionalität

Die Berechnung der Korrelation zwischen dem Parameter Akzent und dem Parameter Professionalität ergab bei dem Fragebogen mit der deutschländischen Dolmetschung einen Wert von 0,05. Prozentuell gesehen entspricht dies einer Wahrscheinlichkeit von 0,3 %, die Bewertung des Akzents vorhersagen zu können, sofern jene der Professionalität bekannt ist. Die Berechnungen bei dem Fragebogen mit der österreichischen Dolmetschung ergaben dieselben Werte, $r = 0,05$ und 0,3 %. Diese geringen Werte zeigen deutlich, dass die beiden Parameter statistisch nicht korrelieren und somit kein Zusammenhang zwischen dem Akzent einer Dolmetscherin oder eines Dolmetschers und der Wahrnehmung der Professionalität der Dolmetschleistung besteht.

6.7.2 Akzent und Dolmetschleistung allgemein

Die Messung des Korrelationskoeffizienten der Parameter Akzent und Dolmetschleistung allgemein zeigt ähnliche Ergebnisse wie jene des Akzents und der Professionalität. Bei der deutschländischen Version ergab sich ein Wert von 0,1 und damit 1 %. Bei der österreichischen Version konnte eine Korrelation von knapp 0,05 errechnet werden und damit 0,3 %. Somit besteht bei beiden Fragebögen kein messbarer Zusammenhang zwischen den beiden Parametern. Diese niedrigen Werte zeigen deutlich, dass die Bewertung der Dolmetschleistung von der Wahrnehmung des Akzents nicht negativ beeinflusst wird. Obwohl vor allem bei der Bewertung der österreichischen Dolmetschung der Akzent von den Befragten stärker

wahrgenommen wurde, zeigt der Korrelationseffizient, dass dies die Beurteilung der Dolmetschleistung allgemein nicht negativ beeinflusst.

6.7.3 Akzent und Aussprache

Die Zusammenhänge zwischen den Parametern Akzent und Aussprache zeigen Unterschiede zwischen den beiden Fragebögen. Während die deutschländisch akzentuierte Dolmetschung eine Korrelation von 0,07 und damit 0,5 % aufweist, liegt der Zusammenhang bei der österreichisch akzentuierten Dolmetschung bei 0,45 und damit 20 %. Eine mögliche Erklärung für den höheren Wert bei der österreichischen Version wäre, dass der Akzent mit der Aussprache in Verbindung gebracht wird und Letztere somit als undeutlicher empfunden wird. Nachdem der österreichische Akzent von den Teilnehmenden teilweise als solcher identifiziert wurde, könnte dies Auswirkungen auf die Beurteilung der Aussprache gehabt haben.

6.7.4 Akzent und Verständlichkeit

Auch die Berechnung der Korrelationen zwischen den Parametern Akzent und Verständlichkeit weisen unterschiedliche Ergebnisse bei den zwei Versionen der Fragebögen auf, $r = 0,08$ (0,6 %) bei dem Fragebogen mit der deutschländischen Dolmetschung sowie $r = 0,37$ (14 %) bei jenem mit der österreichischen Dolmetschung. Der höhere Prozentsatz der österreichischen Version könnte ebenso zu dem Schluss führen, dass der Akzent auch mit der Verständlichkeit verbunden wird. Wird also ein Akzent bei einer Dolmetschung wahrgenommen und als solcher identifiziert, könnte dies dazu führen, dass die Dolmetschung als weniger verständlich betrachtet wird.

6.7.5 Professionalität und Dolmetschleistung allgemein

Die höchste Korrelation wurde zwischen den Parametern Professionalität und Dolmetschleistung allgemein ersichtlich. Hierbei ergab die Messung des Korrelationskoeffizienten bei dem Fragebogen mit dem deutschländischen Akzent 0,75 und damit 57 % sowie 0,76 und 58 % bei dem Fragebogen mit dem österreichischen Akzent. Diese Werte verdeutlichen, dass die beiden Parameter statistisch korrelieren und somit ein Zusammenhang zwischen der Bewertung der Professionalität und der Dolmetschleistung allgemein besteht. Dennoch beeinflusst die Wahrnehmung des Akzents die Beurteilung der Professionalität nicht, wie die Berechnungen der Korrelation der beiden Parameter zeigen.

7 Vergleich der Ergebnisse mit der Originalstudie

Wie in Kapitel 3.1 dargelegt und Hubbard et al. (1998: 244) ausführen, ist es unter anderem Ziel einer Replikationsstudie, zu überprüfen, ob die Ergebnisse einer originalen Studie auch in anderen Kontexten beziehungsweise unter geänderten Konditionen zutreffen, etwa auf eine andere Zielgruppe. Um dies in der vorliegenden Replikationsstudie überprüfen zu können, werden im Folgenden die Ergebnisse dieser mit jenen der Originalstudie verglichen und diskutiert. Hierbei sollen Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet und anschließend interpretiert werden.

7.1 Bewertung der Parameter

Ein Vergleich der Beurteilung der einzelnen Parameter der originalen Studie und der Replikationsstudie zeigt sowohl im Fragebogen mit der deutschländisch akzentuierten Dolmetschung als auch in jenem mit der österreichisch akzentuierten Dolmetschung sehr ähnliche Werte. Die Mittelwerte der Parameter unterscheiden sich nur geringfügig. Im Fall der Beurteilung der Verständlichkeit sind diese in der deutschländischen und österreichischen Version sogar ident. Bei den restlichen Parametern variieren die Differenzwerte zwischen 0,1 und 0,3 und sind damit gering. Dies zeigt, dass trotz der unterschiedlichen Zielgruppen der beiden Untersuchungen bei der Beurteilung der Dolmetschungen weitgehend Einigkeit herrschte. Die einzelnen Parameter wurden ähnlich bewertet, wodurch bestätigt wird, dass die Untersuchung der Originalstudie auch in anderen Kontexten, nämlich in diesem Fall mit einer anderen Zielgruppe, sehr ähnliche Ergebnisse hervorbringt.

7.2 Bewertung der deutschländischen und österreichischen Dolmetschung

In beiden Studien wurden die Ergebnisse der Fragebögen nach Herkunft der befragten Personen betrachtet. Die Antworten der Teilnehmenden aus Deutschland und Österreich wurden getrennt nach deutschländisch akzentuierter und österreichisch akzentuierter Dolmetschung gegenübergestellt und verglichen.

Bei der deutschländischen Version des Fragebogens wurden die Parameter Professionalität und Dolmetschleistung allgemein bei Geppner (2015) von österreichischen Teilnehmenden etwas schlechter evaluiert als von Deutschen. Auch der Akzent wies Unterschiede in der Beurteilung auf. Personen aus Deutschland bewerteten diesen besser als jene aus Österreich, wodurch sich ein Differenzwert der Mittelwerte von 0,6 ergab. Geppner (2015: 66) geht

hierbei davon aus, dass der deutschländische Akzent zwar von Österreicherinnen und Österreichern stärker als solcher wahrgenommen wird, jedoch eher toleriert wird, als es umgekehrt der Fall ist. Diese Ergebnisse werden von jenen der Replikationsstudie gestützt. Auch in der vorliegenden Untersuchung wurden die meisten Parameter ähnlich beurteilt, mit Ausnahme der Professionalität und des Akzents. Die Professionalität der deutschländischen Dolmetschleistung wurde von österreichischen Teilnehmenden etwas schlechter bewertet. Der Akzent wurde ebenso von Befragten aus Österreich stärker wahrgenommen und evaluiert, wobei hier statistisch gesehen mittels U-Test ein signifikanter Unterschied nachgewiesen werden konnte. Somit unterstreichen die Ergebnisse der Bewertung der deutschländisch akzentuierten Dolmetschung der Replikationsstudie jene der Originalstudie. Die Annahme, dass der deutschländische Akzent von Österreicherinnen und Österreichern stärker wahrgenommen und bewertet wird, wird auch von den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung gestützt.

Bei der österreichischen Version des Fragebogens der Originalstudie wurde die Mehrheit der Parameter ähnlich beurteilt – mit Ausnahme der Parameter Professionalität, Dolmetschleistung allgemein und Akzent. Während die ersten beiden Parameter von Befragten aus Österreich schlechter bewertet wurden, wurde der österreichische Akzent von Personen aus Deutschland stärker wahrgenommen. Bei dem Parameter Akzent ergab sich ein Differenzwert von 2. Somit nahmen deutsche Teilnehmende den österreichischen Akzent stärker wahr und beurteilten diesen auch dahingehend als stärker. Dennoch wirkte sich dies nicht auf die Bewertung der restlichen Parameter aus. Die Ergebnisse der Replikationsstudie stützen hierbei erneut jene der Originalstudie. Es zeigen sich ebenso bei den Parametern Professionalität und Dolmetschleistung allgemein Ungleichheiten. Diese wurden mit Differenzwerten von 0,8 und 0,9 etwas schlechter beurteilt. Auch die Beurteilung des Akzents wies einen Differenzwert von 2,3 auf, wobei deutsche Befragte für diesen einen verhältnismäßig hohen Mittelwert von 4,2 vergaben. Die Durchführung eines U-Tests zeigte, dass bei diesen drei Parametern statistisch gesehen von signifikanten Unterschieden gesprochen werden kann.

Folglich kann sowohl aufgrund der Resultate der originalen Studie als auch jener der Replikationsstudie darauf geschlossen werden, dass der österreichische Akzent von Menschen aus Deutschland stärker als solcher wahrgenommen und evaluiert wird, während der deutschländische Akzent von Menschen beider Nationen eher als akzentfrei betrachtet wird. Dies könnte dadurch begründet sein, dass Menschen aus Deutschland weniger mit dem österreichischen Akzent in Kontakt sind als es umgekehrt bei Österreicherinnen und Österreichern und

dem deutschländischen Akzent der Fall ist. Dadurch sind Letztere mehr an den anderen Akzent gewöhnt und nehmen diesen weniger als solchen wahr.

7.3 Bedeutung der Herkunft für die Beurteilung

Geppner (2015) untersuchte auch die Bedeutung der Herkunft für die Bewertung, wobei keine Trennung des deutschländischen und österreichischen Fragebogens vorgenommen wurde. Hierbei wurden die Antworten nach den angegebenen Ländern, in welchen die Befragten aufwuchsen und zum Zeitpunkt der Befragung lebten, betrachtet. Einerseits wurde beobachtet, dass die Dolmetschleistungen von Teilnehmenden aus Österreich generell strenger beurteilt wurden als von jenen aus Deutschland. Andererseits zeigte die Aufteilung, dass der Akzent von Personen aus Deutschland stärker bewertet wurde als von Befragten aus Österreich. Dadurch ergab sich ein Differenzwert von 1,1. Dies stützt die Annahme der Autorin, dass Menschen aus Deutschland mit weniger unterschiedlichen Standardformen des Deutschen in Berührung kommen und dadurch diesen gegenüber in geringerem Maß tolerant und offen sind als Personen aus Österreich, welche im Rahmen ihrer Enkulturation mit mehreren Varietäten des Deutschen konfrontiert sind.

Auch die Replikationsstudie untersuchte die Bedeutung der Herkunft für die Beurteilung. Die Ergebnisse zeigen, dass die Parameter Professionalität und Dolmetschleistung allgemein von Befragten aus Österreich strenger beurteilt wurden als von jenen aus Deutschland, wobei es sich statistisch gesehen in beiden Fällen um eindeutige Signifikanzen handelt. Der Akzent wurde ebenso von deutschen Teilnehmenden weiter rechts auf der Skala situiert als von österreichischen Befragten, jedoch ist der Differenzwert von 0,5 weniger ausgeprägt als jener der Originalstudie. Mittels U-Test wurde kein signifikanter Unterschied festgestellt. Dennoch wird durch die Ergebnisse der Replikationsstudie die oben stehende Schlussfolgerung hinsichtlich der Toleranz gegenüber den Akzenten unterstrichen.

Ebenso erwähnenswert und sowohl in der Original- als auch in der Replikationsstudie ersichtlich ist, dass die österreichische Dolmetschung von österreichischen sowie von deutschen Teilnehmenden schlechter beurteilt wurde als die deutschländische Dolmetschung. Die einzelnen Parameter wurden bei der österreichischen Version durchwegs etwas weiter rechts auf der Skala situiert. Obwohl die Differenzwerte gering ausfallen, ist es dennoch auffällig, dass diese Beobachtung in den Ergebnissen beider Studien gemacht werden kann.

7.4 Korrelationen

Nachfolgend sollen die Berechnungen der Korrelationskoeffizienten nach Pearson der einzelnen Parameter der Original- und Replikationsstudie einander gegenübergestellt und verglichen werden, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede identifizieren und interpretieren zu können.

Geppner (2015) stellte statistisch zwischen den Parametern Akzent und Professionalität keinen Zusammenhang fest. Hierbei liegen die Werte nur knapp über 0, wodurch die beiden Faktoren kaum korrelierten. Auch in der vorliegenden Untersuchung wird dies bestätigt, wobei ebenso Werte nur geringfügig über 0 errechnet wurden.

Ähnliches ergaben die Ergebnisse der Berechnungen der Parameter Akzent und Dolmetschleistung allgemein. In beiden Untersuchungen und den zwei Versionen des Fragebogens konnte hierbei kein messbarer Zusammenhang festgestellt werden. Diese Resultate zeigen deutlich, dass die Wahrnehmung des Akzents, welche in beiden Studien teilweise ausgeprägter war, keinen negativen Einfluss auf die Beurteilung der allgemeinen Leistung hatte.

Die Korrelation zwischen Akzent und Aussprache zeigte in der Originalstudie Unterschiede zwischen dem deutschländischen und dem österreichischen Fragebogen. Folglich korreliert der Akzent der österreichischen Version des Fragebogens mehr mit der Aussprache als es in der deutschländischen Version der Fall ist. Geppner (2015: 69) erklärt dies damit, dass der Akzent mit undeutlicher Sprache verbunden werden könnte und der österreichische Akzent eine weichere Aussprache aufweist. Die Replikationsstudie zeigt ähnliche Ergebnisse. Auch hierbei ist der Zusammenhang zwischen Akzent und Aussprache bei der österreichisch akzentuierten Dolmetschung ausgeprägter als bei der deutschländisch akzentuierten Dolmetschung. Somit wird die obenstehende Annahme der Autorin der Originalstudie zur Korrelation zwischen Akzent und Aussprache von den Resultaten der vorliegenden Untersuchung gestützt.

Hinsichtlich der Parameter Akzent und Verständlichkeit stellte Geppner (2015) keinen messbaren Zusammenhang fest und ging somit davon aus, dass ein hörbarer Akzent die Verständlichkeit einer Dolmetschung nicht negativ beeinflusst. Ein anderes Bild entstand jedoch bei der vorliegenden Untersuchung. Hierbei weisen die Berechnungen im Rahmen des deutschländischen Fragebogens keinen Zusammenhang zwischen den beiden Parametern auf, während bei dem österreichischen Fragebogen ein Korrelationskoeffizient von 0,37 errechnet

wurde. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass ein wahrgenommener Akzent mit Unverständlichkeit in Verbindung gebracht wird und dadurch eine als akzentuiert wahrgenommene Dolmetschung weniger verständlich betrachtet wird.

In der originalen Studie wiesen die Berechnungen der Korrelation zwischen Professionalität und Dolmetschleistung allgemein mit Werten von 0,75 in der deutschländischen Version und 0,79 in der österreichischen Version einen klaren Zusammenhang auf. Ähnliche Werte wurden in der Replikationsstudie berechnet, wodurch verdeutlicht wird, dass die beiden Parameter korrelieren.

Abschließend ist hierbei festzustellen, dass die Originalstudie und die Replikationsstudie sehr ähnliche Werte aufweisen und dadurch die Schlussfolgerungen von Geppner (2015) von der vorliegenden Replikation gestützt werden. Somit korreliert der Akzent nicht mit der Einschätzung der Professionalität und der Dolmetschleistung allgemein. Ein hörbarer Akzent hat also keinen messbaren Einfluss auf diese beiden Parameter, wodurch nicht davon ausgegangen werden kann, dass eine akzentuierte Dolmetschung eine weniger professionelle Dolmetschung darstellt. Zwischen der Aussprache sowie der Verständlichkeit einer Dolmetschleistung und dem hörbaren Akzent konnte teilweise ein Zusammenhang festgestellt werden. Dies hing jedoch von der Version des Fragebogens und den befragten Personen ab. Somit lässt sich daraus folgern, dass für die Befragten mit der Wahrnehmung des Akzents teilweise eine schlechtere Beurteilung dieser beiden Parameter einhergehen könnte, wenn bestimmte Faktoren gegeben sind, etwa in diesem Fall, wenn es sich um die österreichisch akzentuierte Dolmetschung handelt. Der Zusammenhang zwischen der Bewertung der Professionalität und der Dolmetschleistung allgemein wurde in beiden Studien klar ersichtlich. Dies zeigt, dass das Maß an Professionalität nicht von der Wahrnehmung des Akzents beeinflusst wird.

8 Diskussion und Schlussfolgerungen

Im Folgenden werden die vorliegende Replikationsstudie zusammengefasst dargestellt sowie die Ergebnisse der durchgeführten, empirischen Untersuchung präsentiert und interpretiert. Anschließend wird auf die Beschränkungen der Studie eingegangen und ein Ausblick auf weiteren Forschungsbedarf erörtert und diskutiert.

8.1 Zusammenfassung

Die vorliegende Masterarbeit erforscht die Wahrnehmung deutscher Varietäten in Dolmetschleistungen in Form einer Replikationsstudie anhand der Untersuchung von Geppner (2015). Die der Arbeit zugrundeliegende Forschungshypothese geht davon aus, dass ein österreichischer Akzent in einer Verdolmetschung im Vergleich zu einer solchen mit deutschländischem Akzent als weniger professionell angesehen wird. Dies wurde im Rahmen der vorliegenden Erhebung überprüft.

Dafür wurde zuerst der sprachwissenschaftliche Rahmen des Deutschen als plurizentrische Sprache abgesteckt und relevante Termini erörtert. Wie im Fall der deutschen Sprache wird somit von Plurizentrik gesprochen, wenn eine Sprache in mehreren Ländern als Amtssprache verwendet wird und sich dadurch nationale und regionale Unterschiede entwickeln. Außerdem wird zwischen Vollzentren und Halbzentren sowie zwischen Varietäten und Varianten unterschieden. Die Plurizentrizität des Deutschen äußert sich in Unterschieden auf phonologischer, lexikalischer und pragmatischer Ebene. Österreich ist als nationales Vollzentrum anzusehen, wodurch sich standardsprachliche Merkmale ergeben, die sich von jenen anderer Zentren unterscheiden. Die anschließende Darstellung der Entwicklung deutscher Aussprachekodizes führt unterschiedliche Werke an, die sich auf die Aussprachemerkmale des österreichischen Deutsch konzentrieren und vor allem im Laufe des 20. Jahrhunderts immer mehr Bedeutung fanden. Die Erläuterung der Merkmale des österreichischen Deutsch, auch im Vergleich zu jenen des deutschländischen Deutsch, inkludieren Ausführungen zum Sprachtempo, zur Wort- und Satzbetonung, dem Vokal- sowie Konsonantensystem.

Die im anschließenden Teil der Arbeit erfolgte Ergründung der Begriffsdefinition des Parameters Akzent zeigt, dass sich in der Literatur verschiedene Auffassungen und Zugänge finden. In der vorliegenden Untersuchung sollte die in der originalen Studie dargelegte Definition verwendet werden. Ein Überblick über dolmetschwissenschaftliche Perspektiven zu der Thematik weist ebenso signifikante Unterschiede auf. Im Zuge der Beleuchtung des For-

schungsstandes belegten Erwartungsstudien, dass dem Akzent meist keine große Bedeutung zugeschrieben wird. Außerdem ergaben die Studien, dass Herkunft und Sprache der beurteilenden Personen Einfluss auf die Bewertung des Qualitätsparameters Akzent haben. Die präsentierten Beurteilungsstudien wiesen darauf hin, dass Diskrepanzen zwischen den Erwartungen an die Qualität sowie der tatsächlichen Beurteilung einer Dolmetschleistung vorherrschen. Basierend auf den erarbeiteten Studien wurden folglich von Geppner (2015) verfasste Schlussfolgerungen für die originale Studie erläutert.

Nach der Absteckung des Begriffs der Replikationsstudie zeigte die Darlegung der wissenschaftsethischen sowie der gesellschaftlichen Funktion von Replikationsstudien deren Wert in der Forschung auf. Aufgrund der Herausforderungen, die sich bei der Durchführung ergeben, herrscht jedoch ein Mangel an Replikationsstudien vor, mit welchem sich die Dolmetschwissenschaft wegen hoher Variabilität der betroffenen Faktoren verstärkt konfrontiert sieht.

Der darauf folgende Abschnitt beschäftigte sich mit der originalen Studie von Geppner (2015), welche die Grundlage für die vorliegende Replikation bildet. Hierbei wurde die Methodik sowie das Untersuchungsdesign vorgestellt und anschließend die Ergebnisse dargelegt.

Danach wurde die Methodik der vorliegenden Replikationsstudie beleuchtet. In diesem Rahmen wurden die Forschungshypothese sowie die Fragestellungen dargelegt. Es sollte überprüft werden, ob die österreichisch akzentuierte Dolmetschung im Vergleich zur deutschländisch akzentuierten Dolmetschung schlechter beurteilt und als weniger professionell angesehen würde. Die Grundgesamtheit der Teilnehmenden umfasste Studierende aus Deutschland und Österreich, wobei auch untersucht werden sollte, ob sich die Antworten von Studentinnen und Studenten der Translationswissenschaft sowie jener anderer Studienrichtungen unterscheiden. Zur Überprüfung der Hypothese wurde die gleiche Methode wie jene der Originalstudie gewählt, ein Onlinefragebogen. Dieser wurde in zwei Versionen erstellt, die sich nur hinsichtlich der akzentuierten Dolmetschungen unterschieden – einerseits ein österreichischer und andererseits ein deutschländischer Akzent. In diesem Rahmen wurden sieben Qualitätsparameter von den Befragten beurteilt, nämlich Professionalität, Flüssigkeit, Akzent, Aussprache, Grammatik, Verständlichkeit und die Dolmetschleistung allgemein. Die Auswertung der Antworten ergab 130 vollständig ausgefüllte Fragebögen, wovon 66 der deutschländischen Version und 64 der österreichischen Version zuzuordnen waren. Den Fragebogen mit der deutschländischen Dolmetschung beantworteten 24 Personen aus Österreich und 42 Personen

aus Deutschland. Der Fragebogen mit der österreichischen Dolmetschung wurde von 42 Personen aus Österreich sowie von 22 Personen aus Deutschland ausgefüllt.

8.2 Ergebnisse

Der vorliegenden Replikation liegt die Hypothese zugrunde, dass ein österreichischer Akzent einer Dolmetschung im Vergleich zu einer solchen mit deutschländischem Akzent als weniger professionell angesehen wird. Die Nullhypothese geht folglich davon aus, dass dies nicht der Fall ist und die unterschiedlich akzentuierten Dolmetschungen gleich bewertet werden.

Um die Nullhypothese für die einzelnen Parameter zu überprüfen, wurden Mann-Whitney-U-Tests durchgeführt. Die Auswertung der Bewertungen der Qualitätsparameter zeigte, dass diese in beiden Fragebögen statistisch gesehen gleich beurteilt wurden, mit Ausnahme der Parameter Akzent und Aussprache. Somit konnte die Nullhypothese für die Parameter Professionalität, Flüssigkeit, Grammatik, Verständlichkeit und Dolmetschleistung allgemein beibehalten werden, während diese für den Akzent und die Aussprache verworfen werden musste. Diese Ergebnisse zeigen auch, dass die österreichische Dolmetschung trotz des stärker wahrgenommenen Akzents nicht als weniger professionell bewertet wurde. Dies wird außerdem durch die Berechnung des Korrelationskoeffizienten nach Pearson unterstützt, wobei zwischen den Parametern Akzent und Professionalität kein messbarer Zusammenhang festgestellt werden konnte. Dadurch kann die Forschungshypothese als widerlegt angesehen werden. Folglich wird eine österreichische Dolmetschung nicht als signifikant weniger professionell angesehen als eine deutschländische Dolmetschung.

Außerdem wurden in der vorliegenden Arbeit mehrere Fragestellungen formuliert, die im Rahmen der Untersuchung beantwortet werden sollten. In der ersten Fragestellung sollte ergründet werden, ob die Dolmetschung mit dem österreichischen Akzent generell schlechter beurteilt wird als jene mit dem deutschländischen Akzent. Die Berechnungen der Mittelwerte der Bewertung der einzelnen Parameter ergaben, dass die österreichische Version des Fragebogens durchwegs etwas schlechter beurteilt wurde als die deutschländische Version. Statistisch gesehen kann hierbei jedoch nur bei den Parametern Akzent und Aussprache von signifikanten Unterschieden gesprochen werden.

Die zweite Fragestellung ging der Professionalität der Dolmetschungen nach und hinterfragte, ob diese in der österreichisch akzentuierten Version schlechter beurteilt wurde als in der deutschländisch akzentuierten Version. Obwohl die österreichische Dolmetschung gemes-

sen an den Mittelwerten etwas schlechter beurteilt wurde, konnte diese Frage jedoch aufgrund der Ergebnisse der statistischen Tests verneint werden, da kein signifikanter Unterschied nachgewiesen wurde.

Die dritte Fragestellung beschäftigte sich mit der Zielgruppe der Untersuchung und ging der Frage nach, wie die Beurteilungen von Studierenden mit translationswissenschaftlichem Hintergrund im Vergleich zu jenen von Studierenden anderer Studienrichtungen sowohl aus Deutschland als auch Österreich ausfallen würden. Der durchgeführte U-Test zeigte, dass bei dem Qualitätsparameter Akzent von einem signifikanten Unterschied ausgegangen werden kann. Dies führt zu der Annahme, dass Studierende der Translationswissenschaft den österreichischen Akzent eher als solchen wahrnehmen und beurteilen als Studierende anderer Studienrichtungen. Die restlichen Qualitätsparameter wiesen keine signifikanten Unterschiede in der Bewertung auf. Unabhängig von deren Studienrichtungen bewerteten die teilnehmenden Studierenden die Dolmetschungen somit sehr ähnlich.

Die letzte Frage ging darauf ein, ob die Ergebnisse der Replikationsstudie jene der originalen Studie bestätigen oder widerlegen. Im Vergleich der Bewertung der einzelnen Parameter sowohl in den beiden Studien als auch in den zwei Versionen der Fragebögen wurde deutlich, dass unter den Befragten durchwegs Einigkeit herrschte und die Parameter sehr ähnlich bewertet wurden. Die Replikation bestätigt dadurch Geppners (2015) Ergebnisse und zeigt, dass diese auch in anderen Kontexten, in diesem Fall auf eine andere Zielgruppe, zutreffen. Auch die einzelnen Bewertungen der deutschländischen Dolmetschung im Vergleich zu jenen der österreichischen Dolmetschung wiesen in beiden Untersuchungen ähnliche Ergebnisse auf. Die Parameter wurden großteils ähnlich bewertet, jedoch zeigen sich Unterschiede in den Bewertungen der Parameter Professionalität, Akzent und Dolmetschleistung allgemein, welche in der originalen Studie und der Replikation auftreten. Die Betrachtung der Ergebnisse nach Herkunft der Befragten ergab in beiden Studien, dass Deutsche den österreichischen Akzent stärker als solchen wahrnehmen und evaluieren, während der deutschländische Akzent von Menschen beider Nationen eher als akzentfrei angesehen und dementsprechend beurteilt wird. Hinsichtlich der Korrelationen weisen ebenso beide Untersuchungen ähnliche Ergebnisse auf. Sowohl Geppner (2015) als auch die vorliegende Erhebung zeigen, dass kein messbarer Zusammenhang zwischen den Parametern Professionalität und Akzent sowie Dolmetschleistung allgemein und Akzent besteht. Die Qualitätsparameter Aussprache und Akzent sowie Verständlichkeit und Akzent korrelierten teilweise in beiden Studien, was jedoch abhängig von weiteren Faktoren, wie etwa der Herkunft der Befragten oder der Version des Fra-

gebogens, unterschiedlich ausfiel. Die Korrelation zwischen Professionalität und Dolmetschleistung allgemein konnte in beiden Untersuchungen festgestellt werden. Abschließend kann aus dem Vergleich der Ergebnisse der Original- und der Replikationsstudie belegt werden, dass die Resultate sehr ähnlich ausfielen und damit die Replikation die Ergebnisse der originalen Studie stützt.

Sowohl die Ergebnisse der Originalstudie als auch jene der vorliegenden Untersuchung führen folglich zu der Annahme, dass ein österreichischer Akzent von Deutschen stärker als solcher wahrgenommen wird. Auf der anderen Seite wird ein deutschländischer Akzent eher als akzentfrei empfunden. Eine mögliche Schlussfolgerung könnte sein, dass Österreicherinnen und Österreicher unterschiedlichen Standardformen des Deutschen gegenüber toleranter und offener sind als Deutsche. Dies könnte einerseits auf die Enkulturation in Österreich zurückzuführen sein, bei der Menschen durch die Medien mit unterschiedlichen Standardformen eher in Berührung kommen, als dies in Deutschland der Fall ist. Andererseits könnte dieser Umstand der Asymmetrie zwischen den beiden Varietäten und dem daraus entstehenden Imageproblem des Österreichischen geschuldet sein, wie dies auch von Muhr (1995) ausgeführt wurde und wonach das deutschländische Deutsch die D-Varietät und das österreichische Deutsch die A-Varietät darstellt. Die Originalstudie und die Replikation belegen daher, dass der österreichische Akzent zwar stärker als solcher wahrgenommen wird, widerlegen jedoch, dass sich dies auf die Einschätzung der Professionalität einer Dolmetschung auswirkt. Somit kann davon ausgegangen werden, dass ein österreichischer Akzent für Dolmetscherinnen und Dolmetscher keinen Nachteil am Arbeitsmarkt darstellt. Diese Ergebnisse stützen außerdem die in Kapitel 2.3 dargelegten Resultate der Studien im Bereich der Dolmetschwissenschaft. Wie Kurz (1989), Rožić (2004), Bork (2012a) und Fata (2015) belegen, zeigt auch die vorliegende Replikation und die ihr zugrundeliegende Originalstudie, dass dem Akzent in der Beurteilung einer Dolmetschleistung keine große Bedeutung zugeschrieben wird. Die Feststellung, dass die Bewertung des Qualitätsparameters Akzent je nach Herkunft und Sprache der Befragten unterschiedlich ausfällt, wurde von Bühler (1986), Moser (1995) und Cheung (2013) getroffen und spiegelt sich ebenso in den vorliegenden Ergebnissen wider.

8.3 Beschränkungen der Studie und Ausblick auf weiteren Forschungsbedarf

Die vorliegende Masterarbeit unterliegt Beschränkungen, die sich aus verschiedenen Umständen, wie etwa dem durchführbaren Umfang oder den verfügbaren Möglichkeiten, ergeben. Folglich soll auf diese Limitationen eingegangen werden und möglicher Raum zur Verbesserung ergründet werden. Anschließend soll ein Ausblick auf weiteren Forschungsbedarf Aussichten für fortführende Untersuchungen darlegen.

Der Replikationsstudie liegt eine Ad-hoc-Stichprobe zugrunde. Die Grundgesamtheit umfasste alle Studierenden in Deutschland und Österreich. Da es nicht möglich war, alle Personen der Grundgesamtheit verfügbar zu machen, wurden die Teilnehmenden nach Verfügbarkeit ausgewählt. Somit sind die österreichischen Befragten hauptsächlich in Ostösterreich anzusiedeln. Die Zuordnung der deutschen Befragten ist einerseits im Südwesten Deutschlands zu verzeichnen, aufgrund der Verbreitung der Fragebögen auf den Onlineplattformen des Fachbereichs Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft in Gernersheim. Andererseits wurden jedoch auch Fragebögen von österreichischen Teilnehmenden an deutsche Kolleginnen und Kollegen weitergeleitet, wodurch ein Teil der befragten Personen geografisch nicht verortet werden kann. Dies trifft auch auf österreichische Teilnehmende zu, allerdings in geringerem Ausmaß. Dadurch kann davon ausgegangen werden, dass die vorliegende Untersuchung nicht repräsentativ ist und keine Schlussfolgerungen auf die Population gezogen werden können.

Außerdem stellt der Stichprobenumfang eine Beschränkung der Untersuchung dar. Die erreichte Teilnehmendenanzahl kann in diesem Rahmen zwar als zufriedenstellend angesehen werden, würde jedoch für weiterführende Studien Raum zur Verbesserung bieten. Dies trifft ebenso auf die Verteilung der befragten Personen auf die beiden Nationen, Deutschland und Österreich, zu. In der Gesamtanzahl der Antworten konnte die angestrebte Aufteilung in die Hälfte deutschländischer und die andere Hälfte österreichischer Teilnehmender erreicht werden, allerdings war dies bei den jeweiligen Versionen der Fragebögen nicht der Fall. Zukünftige Erhebungen könnten dies kontrollieren und etwa die Teilnehmendenanzahl pro Gruppen definieren, wie es bei Cheung (2013) der Fall war, um die Resultate besser vergleichen zu können und somit deren Aussagekraft zu verstärken.

Darüber hinaus äußert Geppner (2015) im Rahmen der originalen Studie hinsichtlich der Audiodateien und der verwendeten Methodik Kritik, was folglich auch auf die vorliegende Replikationsstudie zutrifft. In diesem Rahmen beschreibt die Autorin die Herausforderung, die sich bei der Zusammenstellung des Materials ergab, nämlich hinsichtlich der Dolmetschungen, die von ein und derselben Person mit zwei unterschiedlichen Akzenten erstellt wurden. Die Akzentnachahmung der deutschländischen Version könnte demnach nicht ausreichend glaubwürdig gelungen sein und dadurch von Teilnehmenden nicht als solche wahrgenommen worden sein. Die Akzentnachahmung der österreichischen Version könnte als zu österreichisch betrachtet werden, wobei argumentiert werden könnte, dass dieser bei professionellen Dolmetscherinnen und Dolmetschern weniger hörbar wäre. Generell können Akzente innerhalb einer Nation stark differenziert sein, wodurch aufgrund der Originalstudie und der vorliegenden Replikationsstudie keine Aussagen über andere Akzentfärbungen getroffen werden können. Des Weiteren wird davon ausgegangen, dass die Befragung mittels eines Onlinefragebogens Beschränkungen aufweist und dadurch für zukünftige Forschungen ein anderes Untersuchungsdesign gewählt werden könnte. Die Autorin begründet dies damit, dass Teilnehmende eines Onlinefragebogens dazu tendieren, diesen unkonzentriert auszufüllen und dadurch unüberlegte Antworten angeben. Durch die Befragung auf einer Plattform bestand auch nicht die Möglichkeit, die angegebenen Antworten direkt bei den Teilnehmenden zu hinterfragen. Informationen darüber, warum ein Akzent als solcher wahrgenommen wird oder nicht, könnten für zukünftige Forschungen aufschlussreich sein (vgl. Geppner 2015: 75).

Weiterer Forschungsbedarf besteht hinsichtlich des deutschländischen muttersprachlichen Akzents noch dahingehend, verschiedene Akzente zu betrachten. In weiterführenden Studien wäre es somit interessant, nicht nur den Akzent einer Region zu betrachten, wie die ostösterreichische Färbung in der vorliegenden Studie, sondern verschiedene deutschländische und österreichische Akzente heranzuziehen und beurteilen zu lassen. Dahingehend ist die vorliegende Untersuchung beschränkt, da argumentiert werden könnte, dass die ostösterreichischen Befragten den ostösterreichischen Akzent weniger als solchen wahrnehmen würden als beispielsweise einen westösterreichischen Akzent. In diesem Sinne wäre es für zukünftige Erhebungen auch empfehlenswert, dass die Teilnehmenden aus möglichst unterschiedlichen Regionen in Deutschland und Österreich kommen, da davon ausgegangen werden kann, dass die Wahrnehmung des Akzents auch innerhalb der beiden Nationen variieren kann. Darüber hinaus könnte die dolmetschwissenschaftliche Forschung in diesem Bereich auch im deutschsprachigen Sprachraum ausgeweitet werden. Folglich sollten nicht nur österreichische und

deutschländische Varietäten beachtet werden, sondern auch jene anderer Zentren dieser plurizentrischen Sprache, wie etwa der Schweiz oder Luxemburg.

Nachdem sowohl die originale Studie als auch die Replikation zeigen, dass der österreichische Akzent keinen Einfluss auf die Bewertung der Professionalität der Dolmetschung hat, wäre es für weiterführende Studien interessant, herauszufinden, ob es Faktoren gibt, die von der verstärkten Wahrnehmung eines Akzents beeinflusst werden und welche diese sind.

Wie die in Kapitel 2 beleuchteten Studien zum Akzent als Qualitätsparameter beim Dolmetschen zeigen, inkludierte ein Großteil Erwartungserhebungen, was in der vorliegenden Replikationsstudie und der dazugehörigen Originalstudie entfiel. Dadurch könnte aufschlussreichen Fragen nachgegangen werden, etwa was für die Befragten akzentfreie Sprache und akzentfreies Deutsch ausmacht sowie wie sie die Bedeutung regionaler Akzente bei Dolmetschungen einstufen würden (Geppner 2015: 77). Außerdem ergaben die eingangs präsentierten Erwartungsstudien auch teilweise, dass Dolmetscherinnen und Dolmetscher höhere Ansprüche an Dolmetschungen stellen als Nutzerinnen und Nutzer. Dahingehend wäre eine solche Erwartungserhebung aufschlussreich, um die Erwartungen nach Studienrichtung der Teilnehmenden vergleichen zu können.

Abschließend ist hier festzuhalten, dass auf Basis der Ergebnisse der Original- und Replikationsstudie keine Schlüsse auf Gültigkeit für den gesamten deutschsprachigen Raum gezogen werden können. Hierfür sind zusätzliche Untersuchungen und weiterführende Forschung notwendig. Dennoch konnte mit der vorliegenden Studie ein erster Schritt in diese Richtung erzielt werden, indem die Ergebnisse der originalen Studie gestützt wurden.

Bibliografie

Ammon, Ulrich (1995a). Vorschläge zur Typologie nationaler Zentren und nationaler Varianten bei plurinationalen Sprachen – am Beispiel des Deutschen. In: Muhr, Rudolf (Hg.), 110–120.

Ammon, Ulrich (1995b). *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz: das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin/New York: de Gruyter.

Ammon, Ulrich; Bickel, Hans; Ebner, Jakob; Esterhammer, Ruth; Gasser, Markus; Hofer, Lorenz; Kellermeier-Rehbein, Birte; Löffler, Heinrich; Mangott, Doris; Moser, Hans; Schläpfer, Robert; Schloßmacher, Michael; Schmidlin, Regula & Vallaster, Günter (2004). *Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol*. Berlin: de Gruyter.

Ammon, Ulrich; Bickel, Hans & Lenz, Alexandra Nicole (²2016). *Variantenwörterbuch des Deutschen: Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz, Deutschland, Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol sowie Rumänien, Namibia und Mennonitensiedlungen*. Berlin/Boston: de Gruyter.

Bork, Justyna (2012a). *Akzent als Qualitätsparameter beim Simultandolmetschen*. Masterarbeit, Universität Wien.

Bork, Justyna (2012b). *Simultandolmetschen ins Polnische: Replikationsstudie zum Parameter Akzent*. Masterarbeit, Universität Wien.

Brisau, André; Godijns, Rita & Meuleman, Chris (1994). Toward a psycholinguistic profile of the interpreter. *Meta* 39 (1), 87–94.

Bühler, Hildegund (1986). Linguistic (semantic) and extralinguistic (pragmatic) criteria for the evaluation of conference interpretation and interpreters. *Multilingua* 5 (4), 231–235.

Cheung, Andrew (2013). Non-native accents and simultaneous interpreting quality perceptions. *Interpreting* 15 (1), 25–47.

Crystal, David (2000). *Diccionario de lingüística y fonética*. Barcelona: Octaedro.

Crystal, David (⁵2003). *A Dictionary of Linguistics and Phonetics*. Oxford: Blackwell.

Der große Duden: in 10 Bänden (1962). Mannheim/Wien: Dudenverlag.

Ehrlich, Karoline (2009). *Die Aussprache des österreichischen Standarddeutsch – umfassende Sprech- und Sprachstandserhebung der österreichischen Orthoepie*. Dissertation, Universität Wien.

Fata, Francesca Arianna (2015). *Akzent beim Simultandolmetschen ins Italienische*. Masterarbeit, Universität Wien.

Fecher, Benedikt (2018). *Eine Reputationsökonomie: Der Wert der Daten in der akademischen Forschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Geppner, Sandra (2015). *Varietäten des Deutschen in der Wahrnehmung von Dolmetschleistungen*. Masterarbeit, Universität Wien.

Gile, Daniel (1995). *Regards sur la recherche en interprétation de conférence*. Lille: Presses Universitaires de Lille.

Hrauda, Karl Friedrich (1948). *Die Sprache des Österreichers*. Salzburg: Österreichischer Kulturverlag.

Hubbard, Raymond; Vetter, Daniel E. & Little, Eldon L. (1998). Replication in Strategic Management: Scientific Testing for Validity, Generalizability, and Usefulness. *Strategic Management Journal* 19 (3), 243–254.

King, Gary (1995). Replication, replication. *PS: Political Science and Politics* 28 (3), 444–452.

Kurz, Ingrid (1989). Conference Interpreting – User Expectations. In: Hammond, Deanna L. (Hg.) *Coming of Age. Proceedings of the 30th Annual Conference of the American Translators Association; Washington, D.C., October 11-15, 1989*. Medford: Learned Information, 143–148.

Kurz, Ingrid (1993). Conference Interpretation: expectations of different user groups. *Interpreters' Newsletter* 5, 13–21.

Kurz, Ingrid (2001). Conference Interpreting: Quality in the Ears of the User. *Meta* 46 (2), 394–409.

Kuß, Alfred (⁵2014). *Marktforschung: Grundlagen der Datenerhebung und Datenanalyse*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Lewi, Hermann (1875). *Das österreichische Hochdeutsch: Versuch einer Darstellung seiner hervorstechendsten Fehler und fehlerhaften Eigenthümlichkeiten*. Wien: Bermann & Altmann.

Luick, Karl (1904). *Deutsche Lautlehre: mit besonderer Berücksichtigung der Sprechweise Wiens und der österreichischen Alpenländer*. Leipzig: Deuticke.

Martin, Anne (2003). La direccionalidad y la interpretación. In: Kelly, Dorothy (Hg.) *La direccionalidad en traducción e interpretación. Perspectivas teóricas, profesionales y didácticas*. Granada: Atrio, 427–433.

Moser, Peter (1995). Survey on Expectations of Users of Conference Interpretation. <https://aiic.net/page/736> (Stand: 12.04.2020).

Muhr, Rudolf (Hg.) (1995). *Österreichisches Deutsch: linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen*. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky.

Muhr, Rudolf (1995). Zur Sprachsituation in Österreich und zum Begriff „Standardsprache“ in plurizentrischen Sprachen. Sprache und Identität in Österreich. In: Muhr, Rudolf (Hg.), 75–109.

Muhr, Rudolf (2007). *Österreichisches Aussprachewörterbuch, Österreichische Aussprache-datenbank*. Frankfurt/Main: Peter Lang GmbH.

Munro, Murray J. (1998). The effects of noise on the intelligibility of foreign-accented speech. *Studies in Second Language Acquisition* 20 (2), 139–154.

Olalla-Soler, Christian (2020). Practices and attitudes toward replication in empirical translation and interpreting studies. *Target. International Journal of Translation Studies* 32 (1), 3–36.

Österreichisches Wörterbuch (⁴¹2009). Wien: Österreichischer Bundesverlag.

Pöchhacker, Franz (2011). Replication in Research on Quality in Conference Interpreting. *T&I Review* 1, 35–58.

Reiffenstein, Ingo (1995). Das Österreichische Wörterbuch: Zielsetzungen und Funktionen. In: Muhr, Rudolf (Hg.), 158–165.

Rožić, Judith (2004). *The influence of Accent on the Quality of Simultaneous Interpretation as Perceived by Recipients: An Empirical Study*. Diplomarbeit, Karl-Franzens-Universität Graz.

Siebs, Theodor (1898). *Deutsche Bühnenaussprache: Ergebnisse der Beratungen zur ausgleichenden Regelung der deutschen Bühnenaussprache, die vom 14. bis 16. April 1898 im Apollosaale des Königlichen Schauspielhauses zu Berlin stattgefunden haben*. Köln: Albert Ahn Verlag.

Schmidlin, Regula (2011). *Die Vielfalt des Deutschen: Standard und Variation. Gebrauch, Einschätzung und Kodifizierung einer plurizentrischen Sprache*. Berlin: de Gruyter.

Stévaux, Elisabeth (2007). La incidencia del parámetro acento. In: Collados Aís, Ángela; Pradas Macías, E. Macarena; Stévaux, Elisabeth & García Becerra, Olalla (Hg.) *La evaluación de la calidad en interpretación simultánea: parámetros de incidencia*. Granada: Comares, 17–35.

Stévaux, Elisabeth (2011). Akzent. In: Collados Aís, Ángela; Iglesias Fernández, Emilia; Pradas Macías, E. Macarena & Stévaux, Elisabeth (Hg.) *Qualitätsparameter beim Simultandolmetschen. Interdisziplinäre Perspektiven*. Tübingen: Narr Francke Attempto, 141–172.

Wörterbuch der deutschen Aussprache (1964). Leipzig: Bibliographisches Institut.

Zwischenberger, Cornelia & Pöchlhammer Franz (2008). Survey on quality and role: conference interpreters' expectations and self-perceptions. <https://aiic.net/page/3405> (Stand: 16.04.2020).

Anhang I: Onlinefragebogen

Qualität Dolmetschen

Vielen Dank für Ihre Bereitschaft, an meiner Studie zur Qualität beim Dolmetschen im Rahmen meiner Masterarbeit an der Universität Wien mitzuwirken!
Die Befragung wird höchstens 6 Minuten dauern und ich bitte Sie hierbei, sieben Fragen zur Qualität einer in Form einer Audiodatei integrierten Dolmetschleistung zu beantworten. Für die Teilnahme sind keinerlei Vorkenntnisse Ihrerseits notwendig. Dabei ist ausschließlich Ihre subjektive Meinung relevant und es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Die Befragung und Auswertung erfolgen selbstverständlich anonym.

Dies ist eine anonyme Umfrage.

In den Umfrageantworten werden keine persönlichen Informationen über Sie gespeichert, es sei denn, in einer Frage wird explizit danach gefragt.

Wenn Sie für diese Umfrage einen Zugangsschlüssel benutzt haben, so können Sie sicher sein, dass der Zugangsschlüssel nicht zusammen mit den Daten abgespeichert wurde. Er wird in einer getrennten Datenbank aufbewahrt und nur aktualisiert, um zu speichern, ob Sie diese Umfrage abgeschlossen haben oder nicht. Es gibt keinen Weg, die Zugangsschlüssel mit den Umfrageergebnissen zusammenzuführen.

Weiter

Abbildung 13: Willkommenstext

Beurteilung der Dolmetschleistung

Hören Sie sich bitte die Aufnahme der Dolmetschleistung an (Dauer: 1 Minute und 43 Sekunden):

▶ 0:00 / 1:43 🔊 ⋮

Beurteilen Sie nun bitte die gehörte Dolmetschleistung hinsichtlich der folgenden Merkmale:

*Professionalität der Dolmetschleistung

🗳 Bitte wählen Sie eine Antwort

	1 = sehr professionell	2	3	4	5	6	7 = gar nicht professionell
	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Abbildung 14: Audiodatei und Frage eins

***Flüssigkeit der Dolmetschleistung**

Bitte wählen Sie eine Antwort

	1 = sehr flüssig	2	3	4	5	6	7 = gar nicht flüssig
	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

***Akzent der Dolmetscherin**

Bitte wählen Sie eine Antwort

	1 = kein hörbarer Akzent	2	3	4	5	6	7 = sehr starker Akzent
	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

***Aussprache der Dolmetscherin**

Bitte wählen Sie eine Antwort

	1 = sehr klare Aussprache	2	3	4	5	6	7 = sehr undeutliche Aussprache
	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Abbildung 15: Fragen zwei bis vier

***Grammatik der Dolmetscherin**

Bitte wählen Sie eine Antwort

	1 = grammatisch völlig korrekt	2	3	4	5	6	7 = grammatisch völlig inkorrekt
	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

***Verständlichkeit der Dolmetschleistung**

Bitte wählen Sie eine Antwort

	1 = sehr klar verständlich	2	3	4	5	6	7 = gar nicht verständlich
	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

***Dolmetschleistung allgemein**

Bitte wählen Sie eine Antwort

	1 = sehr gut	2	3	4	5	6	7 = sehr schlecht
	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Abbildung 16: Fragen fünf bis sieben

Statistische Angaben

Zum Schluss bitte ich Sie noch um einige statistische Angaben.

***Haben Sie schon Simultandolmetschungen gehört (z.B. bei Konferenzen, im Fernsehen, etc.)?**

☐ Ja
☐ Nein

***Wo haben Sie den Großteil Ihrer Kindheit verbracht?**
 Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

☐ Österreich
☐ Deutschland
☐ Sonstiges:

Abbildung 17: Statistische Fragen eins bis zwei

***Wo leben Sie?**
 Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

☐ Österreich
☐ Deutschland
☐ Sonstiges:

✔ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

***Wie alt sind Sie?**

***Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an.**

☐ weiblich
☐ männlich

Abbildung 18: Statistische Fragen drei bis fünf

*Bitte geben Sie Ihre Studienrichtung an.

Absenden

Abbildung 19: Statistische Frage sechs

Vielen Dank für Ihre Teilnahme an der Befragung sowie Ihre Unterstützung meiner Masterarbeit!

Abbildung 20: Endnachricht

Anhang II: Text der Audiodatei im Fragebogen

Danke Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen. Lima hat ganz klar gezeigt, dass wir in Paris nun eine entsprechende Regelung brauchen, um dem Klimawandel zu begegnen. Wir müssen unbedingt eine Einigung in Paris erzielen. Wir müssen die Augen jetzt öffnen, denn überall sieht man jetzt schon Folgen des Klimawandels in Bezug auf die Produktion von Lebensmitteln oder die Verfügbarkeit von Trinkwasser. Es gibt auch schon Dürrekatastrophen, Hungersnöte, Konflikte und so weiter. Diejenigen, die am meisten davon betroffen sind, sind die Frauen. Wir müssen dringend diese Ungleichheit nun angehen bei den Ländern, die betroffen sind vom Klimawandel. Wir müssen das vor allem hier in Europa angehen, denn wir sind ja verantwortlich für den Klimawandel angesichts unseres Lebensniveaus und die Ärmsten zahlen dann in Bezug auf die Folgen des Klimawandels. Wir müssen in Europa unsere Ziele noch ändern. Sie müssen wesentlich ehrgeiziger werden. Wir müssen mehr auf die erneuerbaren Energien setzen.

Abstract (Deutsch)

Diese Replikationsstudie hat das Ziel, zu untersuchen, ob eine Dolmetschung mit einem österreichischen Akzent als weniger professionell bewertet wird als eine solche mit deutschländischem Akzent. Außerdem sollte ergründet werden, ob die Ergebnisse der Replikation jene der Originalstudie von Geppner (2015) bestätigen oder widerlegen.

Dafür werden zuerst das Deutsche als plurizentrische Sprache genauer beleuchtet sowie die Aussprachemerkmale des österreichischen Deutsch erörtert. Anschließend wird der Forschungsstand zum Thema Akzent als Qualitätsparameter beim Dolmetschen ergründet. Hierbei werden relevante Studien und deren Ergebnisse dargestellt und verglichen. Diese inkludieren Erwartungserhebungen und Beurteilungsstudien, welche vor allem den nichtmuttersprachlichen Akzent behandeln. Danach werden Replikationsstudien in der Forschung, deren Herausforderungen sowie deren Wert für Wissenschaft und Gesellschaft ergründet. Einer genaueren Darstellung der Untersuchung der Originalstudie von Geppner (2015) folgen Ausführungen zur Methodik und dem Untersuchungsdesign der Replikation. Mittels zweier Onlinefragebögen, einem mit der österreichisch akzentuierten und einem mit der deutschländisch akzentuierten Dolmetschung, bewerteten die insgesamt 130 Befragten anhand von sieben Qualitätsparametern die Leistungen.

Die Daten werden ausgewertet sowie deskriptiv beleuchtet. Statistische Tests zeigen, dass die Hypothese widerlegt werden kann. Die österreichische Dolmetschung wurde zwar insgesamt etwas schlechter beurteilt als die deutschländische und der österreichische Akzent wurde stärker als solcher wahrgenommen, dies hat jedoch keinen signifikanten Einfluss auf die Beurteilung der Professionalität. Diese Ergebnisse stützen jene der Originalstudie.

Abstract (Englisch)

The subject of this Master's thesis comprises the varieties of German and their perception. Like the original study by Geppner (2015) this replication study examines whether recipients view an interpretation with an Austrian accent as less professional than an interpretation with a federal German accent.

The first chapter is dedicated to the linguistic background of pluricentric languages with a focus on the German language. Following this, the differences between Austrian and federal German pronunciation are elaborated. In the second chapter, existing studies on accents as quality parameters in interpretations are considered and compared. An overview of replication studies, their challenges and value for science and society is provided and followed by a presentation of the original study. The fifth and sixth chapter present the empirical study, in which two groups of participants were asked to complete an online questionnaire and assess an interpretation on the basis of seven quality parameters. One group listened to an interpretation with an Austrian accent and the other to an interpretation with a federal German accent.

The results show that the interpretation with the Austrian accent was rated slightly inferior in comparison to the one with the federal German accent. Additionally, the Austrian accent was perceived as more pronounced than the federal German accent. However, the hypothesis that an interpretation with an Austrian accent is considered less professional was not supported, since the perception of the accent did not influence the rating of the professionalism. Therefore, the results of the replication study support those of the original study.